

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonnenzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehebe, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Belpreuzens und Bolens und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf., im Restameil kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 28. Juni 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einwendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ministerprogramme.

Soll die Regierung eines streng konstitutionellen monarchischen Staates vor jeder Parlaments-Tagung ihre Stellung zur Gesamtpolitik programmatisch bekanntgeben? Diese Frage bildet jetzt im Königreich Sachsen den Gegenstand der Erörterung. Im konservativen Verein zu Dresden hat der konservative Abgeordnete Dr. Böhme die betreffende Forderung gestellt. Das sächsische Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung“, meint, daß eine solche Forderung in einer konservativen Versammlung merkwürdig anmutet. Ministerprogramme seien ein Wesenszug des Parlamentarismus. In einem parlamentarisch regierten Staate gäbe es kein Ministerium ohne Programm, keine parlamentarische Mehrheit ohne Programm. Im monarchischen Staate würden Ministerprogramme niemals zu solcher Bedeutung gelangen. Zwar zeige sich auch hier die Notwendigkeit, bei bestimmten Anlässen das Kundzutun, was der Regierung im Interesse des Staates für nötig scheine. Das Blatt erinnert an die kaiserliche Botschaft über die Notwendigkeit sozialer Reformen. Auch jede Thronrede enthalte mehr oder weniger ein Programm. Darin unterscheidet sich aber das Staate von dem Programm eines Ministers im parlamentarischen, daß das letztere immer auf die politischen Parteien und deren Wünsche zugeschnitten sei. Es enthalte immer ein Verben um die Gunst der Parteien. Der Minister, der das Vertrauen seines Königs besitze, habe diese Mittel nicht nötig; sein Programm wende sich an alle auf nationalem Boden stehenden Parteien.

Diese Ausführungen sind einerseits nicht durchweg zutreffend, andererseits widerspruchsvoll. Die „Leipziger Zeitung“ stellt den monarchischen Staat in Gegensatz zum parlamentarischen. Das ist unzutreffend. Die meisten Monarchien, England an der Spitze, haben bekanntlich das parlamentarische Regime; sie haben damit nicht aufgehört, Monarchien zu sein. Die „Leipziger Zeitung“ wird nicht behaupten wollen, daß Großbritannien eine Republik sei. Was soll also die falsche Gegenüberstellung; durch die dem Gegner des konstitutionell-monarchischen Systems, wie wir es in Deutschland haben, nur ein Angriffsunkt gegeben wird. Das Blatt wendet sich gegen die Forderung von Ministerprogrammen, um dann auszuführen, daß das Programm eines Ministers im konstitutionell-monarchischen Staate ein anderes sein müsse, als das eines Ministers in einem Staate mit parlamentarischen Regime. Also doch ein Programm. Und das ist auch ganz richtig. Das Volk muß wissen, wohin der Kurs der Regierung geht, und vor allem muß es darüber Klarheit vor den Wahlen erlangen, um zu wissen, wie es zu wählen hat. Thronreden kommen erst, wenn die Wahlen vollzogen und die Volkswertretungen zusammen sind. Sie können allgemein programmatische Äußerungen enthalten; in der Hauptsache aber werden sie die Vorlagen ankündigen, mit denen sich die Volkswertretung in der durch die Thronrede eröffneten Tagung zu beschäftigen haben wird. Es mag richtig sein, daß das Programm eines Ministeriums im parlamentarisch regierten Staate wenn auch nicht immer, so doch in der Regel auf die politischen Parteien und deren Wünsche zugeschnitten ist. Werden doch die Minister der vorhandenen Parlamentsmehrheit entnommen. Andererseits darf aber nicht übersehen werden, daß es sich dabei um Leute handelt, die eine Führerrolle in den Mehrheitsparteien gespielt und diesen vielfach erst ihr Programm gegeben haben. Ferner wird nicht zu bestreiten sein, daß auch die Minister eines rein konstitutionellen Staates auf die Wünsche der Parteien Rücksicht nehmen müssen, wenn sie nicht zur Unfruchtbarkeit verurteilt sein sollen. Eine Regierung ohne jedes Programm läßt sich schwer vorstellen, gleichviel, welches die Regierungsform des betreffenden Staates ist.

Politische Tageschau.

Der Kaiserbesuch in der Schweiz.

Nach dem bisher ausgearbeiteten Programm ist für den Empfang des deutschen Kaisers in der Schweiz folgendes in Aussicht genommen worden: Der Kaiser wird in Basel den Boden der Schweiz betreten und in Zürich am 3. September gegen 6 Uhr eintreffen. Am nächsten Tage wird der Kaiser an den Manövern teilnehmen, und am Abend soll ein Nachfest am See veranstaltet werden. In der Bundesstadt Bern wird der offizielle Empfang erfolgen. Geplant ist ferner eine Tour ins Berner Oberland über die kleine Scheidegg und unter Umständen ein Abstecher mit der Jungfrauabahn und dann eine Fahrt über den Brünig-Paß nach Luzern. Dort wird sich der Kaiser von der Schweizer Regierung verabschieden.

Die Reichsfinanzreform von 1909.

Die Behauptung unserer linksliberalen Presse, daß an dem 1/4-Milliarden-Uberschuß des Reichshaushalts im Jahre 1911 die Reichsfinanzreform von 1909 keinen Anteil habe, ist an sich nicht ganz richtig, denn z. B. an dem Mehrertrag der Branntweinsteuer ist die 1909 eingeführte Erhöhung der Steuerföge gleichfalls beteiligt. Noch unrichtiger aber ist es, wenn aus dem Umstande, daß die Einnahmehüberschüsse zumeist nicht auf Rechnung der Reichsfinanzreform kommen, gegen diese selbst Kapital geschlagen werden soll. Der Zweck der Reichsfinanzreform von 1909 war doch nicht der, Überschüsse über die etatsmäßigen Ansätze zu liefern, sondern die Aufstellung eines Reichshaushaltsetats zu ermöglichen, bei dem Einnahmen und Ausgaben endlich wieder im Gleichgewicht ständen. Das Ziel ist bekanntlich schon für das Jahr 1911 in der Hauptsache erreicht worden. Die Folge dieser allein schon durch die Reichsfinanzreform herbeigeführten Verbesserung der Reichsfinanzen ist die, daß der Überschuß des Jahres 1911 nicht wie in früheren Jahren zur Abbüderung gestumelter Matrifularumlagen oder zum Ausgleich für über den Normalfall erhobene Beträge dieser Art Verwendung finden muß, sondern zur freien Verfügung verbleibt. Wenn daher auch der Überschuß von 1911 indirekt nur zu einem kleinen Teile auf Rechnung der Reichsfinanzreform kommt, so ist es doch dieser allein zu danken, wenn aus diesem Überschusse ein Teil der Mittel zur Deckung der Kosten der diesjährigen Wehrevorlagen entnommen werden kann. Weit davon entfernt, den Wert der Reichsfinanzreform für die Finanzen des Reiches zu vermindern, läßt die Aufbarmachung dieses Überschusses deren Wert erst recht im hellen Lichte erscheinen.

Russische Spione.

Der unter dem Verdachte der Spionage in Berlin verhaftete russische Hauptmann Kostewitsch ist aktiver Offizier und steht bei der Gardeartillerie in Petersburg. Er ist 34 Jahre alt. Seiner Frau wurde Montag gestattet, ihren Gatten zweimal zu sprechen. Am Dienstag wurde ihr der Besuch nicht gestattet. Dagegen hatte nach der „B. Z. a. W.“ der Militärattache der russischen Botschaft Oberst Bazarow Mittwoch Vormittag eine Unterredung mit Kostewitsch im Untersuchungsgefängnis und ist dann später nach dem auswärtigen Amt gefahren. — Die Verhaftung des russischen Hauptmanns Kostewitsch zieht immer weitere Kreise. Wie ein Telegramm des „Vol.-Anz.“ meldet, wurde in Düsseldorf am Dienstag der russische Oberleutnant a. D. Nikolski unter dem Verdacht der Spionage festgenommen. Nikolski gehörte früher als aktiver Offizier der russischen Armee einem Genie-Regiment an. Als er seinen Abschied genommen hatte, siedelte er nach Düsseldorf über, wo er seit mehreren Jahren in der rheinischen Metallwarenfabrik als Korrespondent angestellt war. Die in

der Affäre Kostewitsch angestellten Untersuchungen haben ergeben, daß Nikolski mit seinem Landsmann in Verkehr stand und in dieselbe Spionageangelegenheit, wegen der der russische Hauptmann verhaftet wurde, verwickelt ist. Nach Feststellung dieser Tatsachen erfolgte in Düsseldorf die Verhaftung Nikolskis.

Der unabhängige Fortschrittsmann.

Linksliberale Blätter hatten sich darüber entrüstet, daß der freisinnige Kandidat in Hagenow-Gravesmühlen von rechtsstehenden Blättern aufgrund der sozialdemokratischen Unterstützung als abhängig von der Gunst der Umsturzpartei bezeichnet wurde. Mit dem Brustton sittlicher Entrüstung erklärte man, Herr Sivolovich sei doch ein „unabhängiger“ Politiker, dem man so etwas nicht nachsagen dürfe. Inzwischen hat nun die sozialdemokratische „Wekf. Volksztg.“ mitgeteilt, daß Herr Sivolovich die Jenaer Stichwahlbedingungen der Sozialdemokratie unterschrieben hat. Natürlich nur, um seinen Charakter als „unabhängiger“ Politiker zu beweisen!

In der bayerischen Kammer

Am Mittwoch bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu einem Zwischenfall. Der Abgeordnete Segitz (Sozialdemokrat) kritisierte in seiner Rede die Tätigkeit des Ministeriums und nannte dabei die Nichtbestätigung sozialdemokratischer Bürgermeister, Adjunkten und Beigeordneten einen glatten Verfassungsverstoß. Der amtierende Vizepräsident Frank rief ihn deswegen zur Ordnung. Als der Abgeordnete seine Äußerung wiederholte, wurden ihm ein zweiter und dritter Ordnungsruf erteilt und darauf gemäß der Geschäftsordnung das Wort entzogen. Die Linke forderte nunmehr die Entziehung des Hauses darüber, ob die Ordnungsrufe und die Wortentziehung zu recht ergangen seien. In namentlicher Abstimmung entschied das Haus mit 54 gegen 42 Stimmen, daß die Ordnungsrufe und die Wortentziehung seitens des Vizepräsidenten zu recht erfolgt seien.

Das österreichische Abgeordnetenhaus

nahm die ersten 40 Paragraphen der Wehrevorlage an, darunter in namentlicher Abstimmung mit 322 gegen 113 Stimmen, also mit der verfassungsgemäß erforderlichen Zweidrittelmehrheit die Bestimmung, durch die für die nächsten 12 Jahre das erhöhte Rekrutenkontingent festgesetzt wird. Das Haus nahm weiter in namentlicher Abstimmung mit 305 gegen 135 Stimmen die Bestimmung an, durch die die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie, die dreijährige für die berittenen Truppen, die vierjährige für die Kriegsmarine festgesetzt wird. Die Minderheitsanträge der Sozialdemokraten bzw. der künftländischen Abgeordneten, durchweg die zweijährige Dienstzeit einzuführen, bzw. bei der Kriegsmarine die dreijährige zu stagnieren, wurden abgelehnt. Die Bestimmung der Wehrevorlage, daß ein Teil der Mannschaften bei der Infanterie zur Ergänzung des Unteroffizierstandes ein drittes Jahr zu dienen habe, wurde gleichfalls angenommen.

In der französischen Kammer

kritisierte der Sozialist Brizon bei der Beratung des Kriegsbudgets überaus heftig die Tätigkeit des Kriegsministers Millerand, dem er vorwarf, einem Präzidenten die Wege zu ebnen. Dann griff Brizon die dem Minister als Regierungskommissare zur Seite stehenden Generalscharf an. Millerand unterbrach Brizon mit den Worten: Beschimpfen Sie den Minister nach Herzenslust, er kann Ihnen wenigstens antworten; aber respektieren Sie die Beamten, die gezwungen sind, zu schweigen.

Die Manöver der französischen Mittelmeerflotte

werden, wie halbamtlich verlautet, vom 15. bis zum 30. Juli, die des dritten Geschwaders

in den Gewässern bei Brest und Cherbourg vom 2. bis zum 14. August stattfinden.

Die Getreidenot in Frankreich.

Im französischen Senat fand am Dienstag die Beratung über den Gesetzentwurf statt, der die zeitweilige zollfreie Zulassung von Weizen regelt und schon in der Deputiertenkammer angenommen worden ist. Handelsminister David gab folgende Erklärung ab: Die pessimistischen Informationen der Zeitungen sind vollständig ungenau. Bis zur Ernte, die sehr befriedigend zu werden verspricht, fehlt es in Frankreich weder an Brot noch an Weizen und Mehl. Nichts rechtfertigt eine Panik. Die Regierung beschäftigt sich schon vorher damit, zur Vervollständigung unserer Bestände ausländisches Getreide nach Hauptpunkten des Konsums zu schaffen. Der Minister bekämpfte infolgedessen die Befreiung des Zolls von 7 Frk. Der Senat spendete dem Minister Beifall und nahm den Gesetzentwurf ohne Änderung an. — Die Gemeindevorsetzung von Bordeaux, wo sich die Brotteuerung sehr fühlbar macht, hat ihre Deputierten ersucht, die Regierung dringend aufzufordern, daß eine Mindestmenge von fünf bis sechs Millionen Zentner Getreide zollfrei eingelassen und auf die Häfen Frankreichs entsprechend verteilt werde.

Flottenvermehrung in Norwegen.

Die vereinigte Militär- und Budgetkommission des Stortings erstattete am Dienstag Bericht über die Ordnung des Verteidigungswesens. Die Mehrheit, bestehend aus den Mitgliedern der Linken, beantragte Bewilligung von 20 Millionen Kronen für Befestigungsanlagen und den Bau zweier neuer Panzerschiffe. Die Minorität, bestehend aus vier Mitgliedern der Linken, beantragte Bewilligung von 16 1/2 Millionen, da nur ein Panzerschiff erforderlich sei. Die Sozialdemokraten stimmten gegen beide Vorschläge.

Die Gesundheit des russischen Thronfolgers.

Die Darmstädter Zeitung ist von der russischen Gesandtschaft in Darmstadt ermächtigt worden, das Gerücht von einer angeblichen tuberkulösen Erkrankung des russischen Thronfolgers als vollständig unbegründet zu dementieren.

Zur Lage in China.

In Mukden ist die Ruhe noch nicht wiederhergestellt. In der nördlichen Vorstadt sind die Handelsgeschäfte geschlossen. Das an den Unruhen beteiligte 3. Regiment ist entwaffnet worden. Die Verhaftungen werden fortgesetzt und die Meuterer hingerichtet. Die Konsulate der fremden Regierungen werden durch Truppen bewacht. Aus Hsin-min-tun sind 1500 Mann Verstärkung angekommen.

Eine chinesische Expedition ist, wie das Londoner „Neuerliche Bureau“ aus Tschingtu meldet, nach Tibet abgegangen. Sie hat in Latienlu Halt gemacht, um Verstärkungen abzuwarten.

Der Aufstand in Albanien.

Nach Meldung aus Monastir soll die Zahl der fahnenflüchtigen albanischen Soldaten zweihundert überschreiten. Der Rangälteste der desertierten Offiziere ist der albanische Hauptmann Tajar Bey, der ein Schreiben an den Kommandanten von Monastir hinterlassen hat, in welchem er erklärt, die Bewegung sei nicht gegen das Vaterland, sondern gegen die Herrschaft des jungtürkischen Komitees gerichtet. Zwei Bataillone sind zur Beobachtung der Deserteure, mit denen die Alttürken sympathisieren sollen, abgefannt. Südlich von Stutari haben am 23. Juni zwischen Regierungstruppen und Malissoren Zusammenstöße stattgefunden, wobei es auf beiden Seiten einige Tote und Verwundete gab.

Bryan

hat nach weiterer Meldung aus Baltimore den Vorsitz im Resolutionskomitee, der ihm auf Anregung Parkers angeboten wurde, abgelehnt.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni 1912.

— Prinz Albrecht von Preußen trifft am 8. Juli zum Kurgebrauch in Marienbad ein.

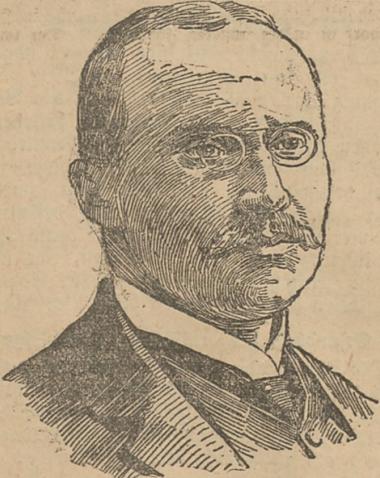
— Der Reichsgraf Rudolf Philipp von Ingelheim ist vom Kaiser zum Erzämmerer des Herzogtums Nassau ernannt worden. Damit ist ein altes Ehrenrecht des reichsgräflich Ingelheimischen Hauses erneuert worden.

— Nachdem Freiherr Marschall v. Bieberstein dem Könige von England sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat, wird seine Ernennung zum deutschen Botschafter in London nunmehr amtlich veröffentlicht. Gleichzeitig wird amtlich bekannt gegeben, daß infolge der von der Berliner Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wahl der Staatssekretär a. D. Wernmuth als Erster Bürgermeister dieser Stadt vom 1. September d. Js. ab unter gleichzeitiger Verleihung des Titels Oberbürgermeister für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren vom Könige bestätigt worden ist.

— Zum Vorsitz der aufgrund des Reichsgesetzes über den Absatz von Kalisalz gebildeten Verteilungsstelle für die Kaliindustrie ist für die Zeit vom 1. Juli 1912 bis zum 30. Juni 1917 der preuß. Bergwerksdirektor Bergat Hechel zu Bienenburg ernannt worden. Zum stellvertretenden Vorsitz wurden ernannt der Anhaltische Oberbergat Grante zu Leopoldshausen und der Braunschw. Geh. Bergat Herwig.

— Im preussischen Staate sind im Jahre 1911/12 insgesamt 194791 Jagdscheine (gegen das Vorjahr 6838 mehr) und zwar 154 503 Jahres- und 25 550 Tagesjagdscheine und außerdem 265 Ausländerjahres- und 519 Ausländerjagdscheine ausgegeben worden; das sind 4 und 35 Ausländerjagdscheine weniger als im Vorjahre. Der Betrag der für Jagdscheine entrichteten Abgaben beläuft sich auf 2 428 267 Mark (gegen das Vorjahr 74 868 Mark mehr).

München, 26. Juni. Prinz Rudolf, der dritte Sohn des Prinzen und der Prinzessin Rupprecht von Bayern, ist heute Nachmittag, drei Jahre alt, gestorben.



Der neue Gouverneur von Samoa.

Die Verschiebung in den Spitzen unserer Kolonialverwaltung, die zumteil durch den Rücktritt des früheren Kolonialstaatssekretärs von Lindequist nötig geworden war und zur Neubesezung aller Gouvernements mit Ausnahme Südafrikas geführt hat, ist jetzt mit der Ernennung des neuen Gouverneurs von Samoa für den zum Kolonialstaatssekretär beförderten Dr. Spitz beendet worden. Zum Gouverneur von Samoa ist der seitherige Oberbürgermeister und erste Referent beim Gouvernements Geheimen Regierungsrat Dr. Schulz ernannt worden. Der neue Gouverneur gilt als einer der besten Kenner Samoas. Davon zeugt die vor einigen Jahren erfolgte Herausgabe eines Werkes, in dem er sprichwörtliche Redensarten der Bevölkerung unserer jüngsten Südpazifikkolonie gesammelt, überseht und erklärt hat. Dr. Schulz ist seit elf Jahren nicht in Europa gewesen, denn er wurde Anfang August 1901 nach Samoa entsendet und hat dann ununterbrochen dort gewirkt. In einer früheren Periode seiner Amtslaufbahn war der neue Gouverneur auch Bezirksrichter in Deutsch-Südwestafrika. Er steht jetzt im 43. Lebensjahre.

Ausland.

Zürich, 26. Juni. Der Fürstbischof von Brigen, Dr. Altenweiser, ist gestern gestorben.

Arbeiterbewegung.

Streikgefahr in Spanien. Der spanische Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte auf

Anfrage im Senat, daß die Regierung mit der Möglichkeit eines allgemeinen Eisenbahnerausstandes rechne und alle notwendigen Maßregeln getroffen habe.

Der Streik der Seeleute in Frankreich. Der Hauptausschuß des Verbandes der Hafen- und Dockarbeiter beschloß, wegen des Ausstandes der Seeleute Vertreter aller Gruppen nach Paris zu berufen, um am Donnerstag in einer gemeinsamen Versammlung mit dem Hauptausschuß der eingeschriebenen Seeleute über die Lage zu beraten. — Das Seegericht in Marseille hat 28 Matrosen, Kohlenarbeiter und Heizer des Dampfers „Sakta“ wegen Desertion zu 14 Tagen Gefängnis mit Strafaufschub verurteilt. Sämtliche Verurteilte hatten das Schiff infolge des Ausstandes verlassen.

Die Streikbewegung in England. Obwohl die Lage in den Londoner Docks noch weit davon entfernt ist, normal zu sein, und der Streik fort dauert, ist die Zahl der Arbeitenden täglich gewachsen und betrug am Mittwoch bereits 12 980. Auf 154 Schiffen wird gearbeitet, aber trotzdem sind die in den Docks noch angehäuften Warenmengen außerordentlich groß.

Provinzialnachrichten.

Schöne, 26. Juni. (Der Kriegerverein Siegfriedsborf) hat den von dort verziehenden Kaufmann Welle zum Ehrenmitglied gewählt.

Schweg, 26. Juni. Die städtische Badeanstalt) nebst Luft- und Sonnenbad, oberhalb der Zuckerfabrik gelegen, ist eröffnet. Die Stadtverwaltung hat die so dringend gewordene Einrichtung mit allen Bequemlichkeiten ausgestattet. Der als Volksbadeanstalt bestimmte Teil ist unentgeltlich zu benutzen.

Danzig, 27. Juni. (Der Kaiserbesuch in Danzig.) Nach einem gestern Abend hier an amtlicher Stelle eingelaufenen Telegramm aus dem Oberhofmarschallamt sind die Reisedispositionen des Kaisers dahin geändert worden, daß der Kaiser schon am Abend des 1. Juli, also am nächsten Montag, von der Kieler Woche aus Kiel kommend, an Bord der „Hohenzollern“ in Danzig-Neufahrwasser eintreffen wird. Er übernachtet an Bord des Schiffes und wird am Dienstag, 2. Juli vormittags, das 1. Leibhussaren-Regiment, das ihm der Kronprinz vorführen wird, besichtigen. Über die näheren Details der Besichtigung sind dem Kaiser Vorschläge unterbreitet worden, auf die die Antwort noch aussteht. Am Nachmittag wird der Kaiser inmitten des Divisionskorps der Leibhussaren-Brigade dinnieren. Die Abreise des Kaisers erfolgt an Bord der „Hohenzollern“ am Dienstag Abend oder Mittwoch früh. Von hier aus begibt sich der Kaiser zur Zusammenkunft mit dem russischen Kaiser nach den finnischen Schären. Nach der Entree kehrt der Kaiser auf ganz kurze Zeit nach Berlin zurück und wird dann, voraussichtlich am 7. Juli, von Swinemünde aus die Nordlandreise antreten. Das Kronprinzenpaar, das sich zurzeit in Kiel befindet, wird nun naturgemäß früher, wie beabsichtigt, seinen dortigen Aufenthalt beenden und nach Langfuhr zurückkehren.

Altenstein, 25. Juni. (Ein Denkmal für Schulze-Dehligsch) wird die Altensteiner Vereinsbank bei ihrem 50 jährigen Jubiläum im Jahre 1914 der Stadt stiften. Das Denkmal erhält die Form eines Brunnens aus poliertem Granit mit dem Bildnis des Dr. Schulze-Dehligsch.

Reichsgerichtsentscheidung im Prozeß von Wolff gegen Dnd.

Das Reichsgericht hat dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß das abermals freisprechende Urteil des Landgerichts Thorn abermals aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Entscheidung an das Landgericht Graudenz zurückverwiesen.

Wie nicht jedem Leser mehr bekannt sein wird, hatte Herr Dnd, früher Schriftleiter der „Thorner Zeitung“, jezt in Stendal, in einem Artikel, betitelt „Eine spikige Geschichte“, behauptet, Majoratsherr von Wolff, L. d. R., auf Wollseer habe die schriftliche Bitte eines Lehrers in Steinau — einer dem Majoratsherrn fremden Gemeinde — zur Ausschmückung der dortigen Schule anläßlich der Kaisergeburtstagsfeier Tannengrün zu spenden, jähzornig abgelehnt, und Herr Dnd hatte die Bemerkung daran geknüpft, daß der Patriotismus der „Junke“ und „Stüben von Thorn und Altar“ versage, sobald die Betätigung das kleinste Opfer erfordere. Da der Majoratsherr nicht L. d. R., d. h. Leutnant der Reserve, ist, so trat als Nebenkläger Herr Rittergutsbesitzer L. d. R. Ernst von Wolff auf. Die Staatsanwaltschaft Thorn, welche die jähzornige Abweisung des Gesuchs als erwiesen annahm, ja infolge der Schwere der Verurteilung des in zwischen verstorbenen Majoratsherrn der wahre Sachverhalt — die Ablehnung des Gesuchs, weil es nicht an ihn gerichtet war, seitens des mit der Steinauer Gemeinde verfeindeten Majoratsherrn — noch nicht aufgedeckt war, kam zu einem freisprechenden Urteil, mit der Begründung, daß die beleidigenden Äußerungen sich auf politischen Gebiet bewegen und es dem Redakteur einer politischen Zeitung nicht verwehrt sein könne, zur Verteidigung und Vertretung seiner und seiner Partei Ansichten Eigenschaften des politischen Gegners kritisch zu beleuchten, soweit sie auf politischem Gebiet liegen und in engem Zusammenhang mit dem gegebenen Beispiel für das vermeintliche Motiv des politischen Gegners stehen.

Gegen das freisprechende Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, und das Reichsgericht erkannte demgemäß, daß das Urteil des Landgerichts nebst den zugrunde liegenden Feststellungen aufgehoben und die Sache an die Vorinstanz zurückverwiesen werde, und zwar mit folgender Begründung: Wie das Reichsgericht in ständiger Rechtsprechung dargelegt hat, steht auch dem Redakteur einer politischen Zeitung als solchem ein Recht nicht zu, zur Förderung von Parteizwecken lediglich im allgemeinen Parteinteresse, also ohne daß für ihn persönliche Beziehungen zu den betreffenden Angelegenheiten vorliegen, die Ehre anderer, einer Gegenpartei angehöriger Personen anzugreifen und zu verletzen; es kann das allgemeine politische Parteiinteresse an einer Angelegenheit als ein berechtigtes

im Sinne des § 193 des Strafgesetzbuches (Wahrung berechtigter Interessen) für den Redakteur nicht angesehen werden. Daß aber der Angeklagte ein anderes, ihn nahe angeheendes persönliches Interesse gehabt und verfolgt, insbesondere, daß er die Abwehr eines gegen ihn oder die Redaktion der „Thorner Zeitung“ gerichteten Angriffs bezweckt habe, ist im angefochtenen Urteil nicht behauptet und auch sonst nicht ersichtlich. Eine Bekämpfung der fremden und Verteidigung der eigenen Ansichten ist auch ohne Beleidigung des politischen Gegners, besonders ohne daß sein Handeln als Ausfluß einer verwerflichen Gesinnung hingestellt wird, möglich.

In der zweiten Verhandlung der Sache vor derselben Strafkammer, die am 14. Februar dieses Jahres stattfand, wurde, entsprechend der Ansicht des Reichsgerichts, von der Verteidigung der Nachweis zu führen versucht, daß der Angeklagte mit dem betreffenden Artikel die Abwehr eines gegen die Redaktion der „Thorner Zeitung“ gerichteten Angriffs bezweckt habe, wobei die Beweisaufnahme nicht ergab, daß der Hauptkläger, der seit Jahren sich der Welt zurückgezogen, noch der Nebenkläger, der politisch bisher nicht hervorgetreten, einen Angriff gegen die Redaktion der „Thorner Zeitung“ gerichtet hatten. Das Landgericht, das auf seinem Standpunkt verharrte, dem Beklagten den Schutz des § 193 zuerkennend, kam infolgedessen wiederum zu einem freisprechenden Urteil.

Dies Urteil, gegen welches die Staatsanwaltschaft wiederum Revision einlegte, ist nun dem Reichsgericht in seiner Sitzung vom 25. Juni abermals aufgehoben. Der Reichsanwalt fand vom Vorgesicht den Umstand veranlassend, daß die Ausdrücke „Junke“ und „Stüben von Thorn und Altar“, die an sich wohl keine Beleidigung enthielten, durch den Zusammenhang, in dem sie im einzelnen Falle gebraucht werden, zu Beleidigungen werden können. Es hätte also das Vorgesicht die Frage prüfen müssen, ob der Ausdruck „die Stüben von Thorn und Altar“ eine formale Beleidigung darstelle. Auch habe das Vorgesicht dem Angeklagten ohne ausreichende Begründung den Schutz des § 193 St. G. B. eingeräumt. Hinsichtlich dessen mache das Urteil den Eindruck, als ob die irrige Meinung, daß die Wahrung politischer Interessen für die Anwendung des § 193 ausreichende Voraussetzung sei, in das Urteil hereingekipelt habe. Dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß hob der erkennende Senat das landrichterliche Urteil auf und verwies die Sache zu anderweitiger Entscheidung an das Landgericht Graudenz.

Sozialnachrichten.

Thorn, 27. Juni 1912.

(Postverkehr mit Tripolis.) Von jezt ab sind im Verkehr mit dem italienischen Postamt in Tripolis (Afrika) telegraphische Postanweisungen bis 1000 Franken zulässig. Über die näheren Bedingungen erteilen die Postanstalten Auskunft.

(Internationale Ballonfahrt.) Von Montag den 1. bis Sonnabend den 6. Juli finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Findex eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion, gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

(Die Jagd im Juli.) Im Monat Juli ist der Abschluß folgender Wildarten gestattet: Rebhühner, Dachs, Schnepfen, wilde Gänse und Enten, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige und alle anderen agbaren Sumpf- und Wasservögel.

(Die Wetteraussichten für die diesjährige Sommer.) Angelehnt der Schlußfolgerung ist die Aussicht, die uns die Meteorologen eröffnen, es sei ein neuer heißer Sommer im Anzuge, von Interesse. Zweifellos befindet sich Mitteleuropa seit Jahresfrist in einer Periode absonderlicher, unnormaler Witterung. Nach den bisher gemachten Wetterbeobachtungen glaubt R. Hennig, wie er in der Chemnitz-Zeitung mitteilt, daß der bevorstehende Sommer ebenfalls heftigen Witterungswechseln abgeneigt sein wird. Es dürfte daher ein abermaliger recht heißer und wahrhaftig auch durrer Sommer in diesem Jahre zu erwarten sein. Die Vermutung läßt sich auch theoretisch bis zu einem gewissen Grade stützen. Es ist sicher, daß die Umlage der großen Hitze- und Dürreperiode des Sommers 1911 in einer ungewöhnlich weit nach Norden reichenden Ausdehnung des sogenannten Azorenmaximums zu suchen war, das zumteil in den südwestlich von Europa gelegenen Teilen des Ozeans, etwa mit einem Kern bei der Azorengruppe zu finden ist. Das unausgesprochene Herüberfluten hohen Luftdrucks aus dem Südwesten über Europa hielt monatelang die niederschlagsbringenden Depressionen des Nordatlantischen Ozeans fern und drängte sie auf nördlichere Bahnen, wo sie die Witterung Mitteleuropas nicht beeinflussen konnten; demgegenüber behielten wir andauernd jenes heißes Sommerwetter. Manche Anzeichen sprechen nun auch jezt für ein solches Verhalten des Azorenmaximums. Auch lehrt die Geschichte der Witterung Mitteleuropas, daß verhältnismäßig häufig die warmen Sommer gruppenweise auftreten. Wenn die Ferien nun doch verzogen, so ist das nur aus der bekannten Feindschaft des Wettergottes gegen seine Propheten zu erklären.

(Reinlicher - Bewahrverein Thorn.) Heute Mittag fand in der Anstalt I, Backstraße, die Generalversammlung statt, zu der sich 12 Mitglieder eingefunden hatten. Die Ergänzungswahlen für den Verwaltungsausschuß hatten das Ergebnis, daß der Schriftführer Herr Superintendent Waube wiedergewählt wurde, ebenso für Anstalt I Frau Rentiere Hübner, für Anstalt II Frau Rentiere Adolph, für Anstalt III Frau Major Nille, für Anstalt IV Frau Gymnasialprofessor Schmidt; ferner Frau Rentiere Keldt und Herr Stadtrat Wittger, die eine Wiederwahl abgelehnt, wurden Frau Reichshandwerker Model und Herr Landrat Dr. Kleemann gewählt. Hierauf erfolgte die Rechnungslegung für das abgelaufene Geschäftsjahr. Die Einnahmen und Ausgaben balanzieren mit 20 920,80 Mark. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt. Der Vorschlag für 1912/13 wurde auf 6500 Mark festgesetzt. Die weiteren Verhandlungen betrafen u. a. kleine bauliche Veränderungen.

(Der Turnverein „Jahn“ Thorn.) Der Turnverein „Jahn“ Thorn, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Goldener Löwe“ eine Monatsversammlung ab.

(Die Jugendwehr - Jungdeutschland) hielt am Mittwoch Abend im Bürgergarten eine von 55 Mitgliedern besuchte Versammlung ab, die vom Vorsitz, Herrn Rektor R a u j e, mit einer Ansprache und anschließendem Kameradergessen eröffnet wurde. Ein Zeichen für die fortwährend günstige Entwicklung des Vereins war die Neuaufnahme von 14 jungen Leuten als Mitglieder. Beschlossen wurde, das Preisturnen in Form eines volkstümlichen Sportfestes entgegen früheren Beschlüssen erst am Sedantage stattfinden zu lassen und das 10jährige Stiftungsfest, falls die neuen Uniformen rechtzeitig eintreffen, am 6. Juli zu feiern, sonst aber bis zum 20. Juli hinauszuschieben. Die militärischen Titel, wie Gefreiter, Unteroffizier, Sergeant, fallen in Zukunft fort und werden durch die Namen Zugführer, Gruppenführer ersetzt. Befehlen bleibt nur der Titel Feldwebel. Dagegen sollen auf den Uniformen Abzeichen getragen werden. Neu einzuführen beabsichtigt sind Nachmärsche, die sich anderwärts gut bewährt und auch im hiesigen Verein Anklang finden dürften. Sie finden stets, um die jungen Leute am anderen Tag ausruhen zu lassen, in den Nächten von Sonnabend zu Sonntag statt. Der erste soll am 13. Juli veranstaltet werden. Voraussetzliches Ziel ist Argunau oder Hohenalza, wo es mit den dortigen Jugendwehren nächtliche Kriegsspiele stattfinden. Vom Vorsitz wurde noch eine Einladung des Thorer Turnvereins an die Jugendwehr zwecks Teilnahme am Schwimmfest in Culmbach bekannt gegeben. Um 10 1/2 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

(Fest in Waldesrauschen.) Das Fest, welches die Artillerievereinigung der Unteroffiziere des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 am Sonntag in Waldow veranstaltete, gestaltete sich zu einem großen Volksfest. Nicht nur gleich es einer Vogelweise mit Pfeffertuchbuden, Gläsern, drei Schießbuden, Produktion zweier Ringkämpfer und eines Entfesselungskünstlers, Konzert einer Kapelle von 16 Mann und Feuerwerk, auch die Menschenmenge machte es dazu, da von Thorn mit Sonderzug von Podgorz, Argunau, Hohenalza wohl 2000 Personen herbeigekommen waren, jedoch bei dem prächtigen Sommerwetter im Laufe des Tages und Abends über 10 Tonnen Bier geleert wurden. Das Fest, das auch Lieberorträge der Gelangensabteilung unter Leitung des Herrn Kiehl und zum Schluß einen Tanz im Saal brachte, hat solchen Anklang gefunden, daß allgemein eine Wiederholung gewünscht wurde, die im August stattfinden soll.

(Noch nicht abgeholt Gewinn.) Der Gewinner der silbernen Obfische, die beim Rosenfest des vaterländischen Frauenvereins auf Los Nr. 12 fiel, hat dieselbe noch nicht abgeholt. Es wird daher darauf hingewiesen, daß die Schale von Frau Kommerzienrat Dietrich, Schulstraße 2, in Empfang genommen werden kann.

(Cagliostro-Bellachini in Viktoria park.) Die geschickte Kellame, welche die Zauberkunstlergesellschaft zu machen versand, hatte den Erfolg, daß der große Saal des Viktoria park gestern ziemlich ausverkauft war. Die Kellame hatte den Mund etwas vollgenommen, denn die Vorstellung brachte zwar manchen hübschen Trick, aber durchaus nichts neues, wenigstens in den beiden ersten Teilen. Im dritten Teil war großes Versehen: die Altmehrmühle, die Zaubertafel und der verzeigte Sargophag. Zur allgemeinen Überraschung erklärte jedoch der Zauberkünstler, daß er die Sachen nicht zeigen könne, um nicht das Geheimnis den zwei Feuerwehren, die im Hintergrunde der Bühne postiert waren, zu verraten. Man glaube schon an einen Geschäftstiff, mußte sich indessen überzeugen, daß in der Tat von dem anwesenden Brandinspektor angeordnet war, daß die Leute an dieser und keiner andern Stelle Aufstellung nehmen sollten. Die Vorstellung wurde unter ziemlicher Erregung abgebrochen, um heute, in der Erwartung einer andern Positur der Feuerwehr, fortgesetzt zu werden. Es wird sich dann auch zeigen, ob die drei Tricks die Aufregung wert waren.

(Die Thorer Firma S. Kawitz, Futtermittel und Kommissionen) ist in Zahlungsschwierigkeiten geraten und hat den Gläubigern einen Accord zu 43 Prozent der Forderungen angeboten. Es ist zu erwarten, daß der Vergleich zustande kommt. Die Passiva sollen 800 000 Mark betragen.

(Wegen Beleidigung durch die Presse) hat das Landgericht Thorn am 19. April d. Js. den verantwortlichen Redakteur der in polnischer Sprache erscheinenden Tageszeitung „Gazeta Torunska“, den Redakteur Josef Koszobowicz, zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, die jedoch vom Reichsgericht am Dienstag als unbegründet verworfen wurde.

(Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 180 Ferkel und 106 Schlachtschweine ausgetrieben. Bezahlt wurden für Schweine, mager Ware 44-46 Mark, fette Ware 46-48 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht.

(Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Mordfall.

(Wunder der Welt.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 0,64 Meter, er ist seit gestern um 8 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,72 Meter auf 2,15 Meter gefallen.

(Schirpitz, 25. Juni. (Der Bienenverein Schirpitz und Umgebung) versammelte sich am Sonntag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, auf dem Hauptbahnhof Thorn, um dem Bienenstand des Herrn Rechnungsrats Wittig einen Besuch abzustatten; es hatten sich 19 Mitglieder und einige Gäste eingefunden. Herr Wittig ließ es sich nicht nehmen, die Erschienenen zunächst in liebenswürdiger Weise in seiner Wohnung zu bewirten, um sie dann auf den Stand zu geleiten. Derselbe weist sieben zumteil recht stark Wäcker in Kästen und Kanistebauten auf und läßt Ordnung und Sauberkeit erkennen. Da Herr Wittig, ein Anfänger der Bienenzucht ist, so vermehrte man noch manches praktische Gerät, da sich der ganze Stand erst nach längerer Praxis vollkommen gestaltet. Die Hauptsache ist, daß man, wie Herr Wittig, Verständnis und Interesse der edlen Kunst der Imkerei entgegenbringt, und wo das vorhanden ist, da bleibt auch der Segen nicht aus. An die Besichtigung der einzelnen Wäcker schloß sich eine eingehende Besprechung, jedoch das Gelegene für die Praxis nutzbar gemacht wurde. Bei einem Volke vermehrte man ausreichend geschlossene Brut, was auf eine alte, nicht mehr leistungsfähige Mutter schließen läßt, die durch eine junge zu ersetzen ist, wenn das Volk vor dem Untergange bewahrt bleiben soll. Ein anderes Werk war stark drohenbrütig, und es wurde einfach durch Köpfen der Brut dem Absterben abgeholfen. So sind praktische Arbeiten auf den Bienenständen während des Sommers langen Vorträgen am grünen Tisch vorzuziehen, was namentlich für Anfänger großen Wert hat. Aus dem Grunde wurde denn auch die nächste Sitzung des Vereins auf dem Bienenstande des Vorsitzers, Herrn Förster Dede, in

Ausicht genommen. Näheres wird seinerzeit noch mitgeteilt werden.

Aus russisch-Polen, 25. Juni. (Attentat eines russischen Hauptmanns auf einen General.) Aus Warschau wird gemeldet: Um 4 Uhr Nachmittag drang der Hauptmann Tschazarow, ein Artillerieoffizier, in die Wohnung des Kommandeurs des Petersburger Garde-Regiments König Friedrich Wilhelm III. des Generals Leopold von den Brinken ein. Nach kurzem Wortwechsel feuerte Tschazarow auf den General drei Schüsse aus einer Browningpistole. Eine Kugel drang dem General in die rechte Hand, die zweite in die rechte Kinnlade, durchbohrte die linke Kinnlade ebenfalls und blieb in der linken Wange stecken. Tschazarow schoss sich darauf selbst in die Schläfe. Die Kugel blieb im Gehirn stecken. Er wurde schwer verletzt ins Ujazdow-Krankenhaus gebracht, wo er in der Nacht verschied. Der Zustand des Generals von den Brinken ist gut. Die Verletzungen sind leicht. Die Tat ist dem ungezügeltsten Temperament des Hauptmanns zuzuschreiben. Tschazarow ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Kaiser Wilhelm ist der Chef des genannten Regiments. General Brinken ist in Berliner militärischen Kreisen wohl bekannt.

Erdbeerer.

Die Erdbeerzeit ist wieder da, und jeder begrüßt die rotfrüchtigen Herolde des Sommers mit Freuden, denn die Erdbeeren sind durch die köstliche Lieblichkeit ihres Durstes und durch die würzige Frische des Geschmacks zu allgemeinen Lieblingen geworden. Sie sind überaus gesund. Vor allen Dingen wirken sie blutreinigend, da sie viel natürliches Eisen enthalten, und fördern die Verdauung. Zur Erziehung allgemeinen Wohlstandes werden jetzt Erdbeerkulturen ebenso häufig angeordnet wie im Herbst die Traubenkulturen und im Februar Apfelsinenkulturen. Wannigfach ist die Vermendung der Erdbeere. Zu Bonole bereitet, erquickt sie den Durstigen, als Marmelade, Gelee und Pudding ist sie ein gesundes Dessert, selbst zu Wein läßt sie sich pressen. Aus der Geschichte der Erdbeere ist nur wenig bekannt. Lange Jahrhunderte hindurch kannte man nur die Wald-Erdbeere. Erst nach der Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte die erste Veredelung der Erdbeere in Frankreich. Später wurden zwei amerikanische Sorten eingeführt, durch welche die Frucht quantitativ und qualitativ wesentlich verbessert wurde, bis dann das 19. Jahrhundert die verschiedenartigsten Zuchtprodukte in bezug auf Größe und Geschmack hervorbrachte.

Sport.

Der Kaiser hat bei dem Besuch, den er am Dienstag in Kiel dem von der Hamburg-Amerikaner-Linie angekauften Motorschiff „Fionia“ abstattete, dem Könige von Dänemark funktentelegraphisch zu der vortrefflichen Leistung der dänischen Techniker beglückwünscht. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut: „Ich bin an Bord der „Fionia“ und beehle mich, Dir meine Glückwünsche zu senden zu der vortrefflichen Leistung der dänischen Techniker. Das Schiff bedeutet einen ganz neuen Abschnitt im Schiffbau, der Bewunderung verdient. Die dänischen Ingenieure können sich mit Recht den Ruhm zuschreiben, den ersten praktisch gelungenen Schritt auf neuer Bahn getan zu haben als Lehrmeister für alle. König Christian antwortete auf das Telegramm Kaiser Wilhelms folgendermaßen: Eure Majestät werden gebeten, meinen herzlichsten Dank für die anerkenntlichen Worte entgegenzunehmen, die Eure Majestät anlässlich des Besuchs auf der „Fionia“ mir sandten, was ich mit Freuden der Schiffsbesatzung mitteilte.“

Luftschiffahrt.

Der Kaiser und der Flieger Hirth. Wie schon gemeldet, hatte der Kaiser am Dienstag in Kiel ein längeres Gespräch mit dem Flieger Oberingenieur Hirth, bei dem der Kaiser mit besonderem Interesse auf die Motorindustrie einging. Er sprach sich überzeugt darüber aus, daß sie jetzt mit aller Energie an die Lösung eines zuverlässigen Flugmotor, herantritt und bei ihrer Grundlichkeit auch Erfolg haben wird. Quantitativ mögen uns andere Länder zurzeit noch überlegen sein, qualitativ aber sind die deutschen Maschinen und Motoren denen denen des Auslandes mindestens ebenbürtig. Der Kaiser ließ keinen Zweifel darüber, daß sein warmes Interesse der Lösung unserer aviatischen Fragen gehört, und daß er deren Förderung mit allen Mitteln einzutreten gewillt ist.

In Wien hat sich am Mittwoch das Zentral-Komitee zur Schaffung einer österreichischen Luftflotte konstituiert. Zum Präsidenten wurde Fürst Fürstenberg gewählt. Der Minister des Innern Freiherr Dr. von Heindl begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung und überbrachte die Beitrittserklärung der österreichischen Minister.

Der Siebenenschläfertag als Wetterorakel.

Merkwürdig und nicht leicht erklärlich ist es, wie gerade der Siebenenschläfertag (27. Juni) neben dem Siebenbrüderstag (10. Juli) im Volksglauben zur Bedeutung eines Omenstages für das Sommerwetter gekommen ist. Es ist dieser Tag bekanntlich der Erinnerung an jene schöne Legende geweiht, wonach sich sieben fromme Christenjunglinge zurzeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius in eine Höhle des Berges Kallion bei Ephesus flüchteten. Der griffenfeindliche Kaiser ließ diese Höhle zumauern. Da verfielen die frommen Flüchtlinge in einen Schlaf, aus dem sie erst 200 Jahre später wieder aufwachten, um Gottes Ehre zu verkünden. So die Legende. Der Volksglaube nun behauptet, daß die Witterung des Siebenenschläfertages darüber entscheide, wie das Wetter in

den nächsten sieben Wochen sich gestalten werde. Regnet es also am 27. Juni, so regnet es sieben Wochen lang, und ist es am Siebenenschläfertag heiß, so haben wir eine siebenwöchige Hitze zu erwarten. Was die innere Berechtigung dieses Glaubens angeht, so ist zweifellos erwiesen, daß die Volksmeteorologie vom Siebenenschläfertag unaltbar ist. Einige Beispiele aus der neuesten Zeit mögen das belegen.

Das Jahr 1842 hat einen besonders trockenen und heißen Sommer gebracht, und dieser Sommer begann mit einem verregneten Siebenenschläfertage. Im Jahre 1904 fiel gleichfalls am 27. Juni Regen — es war der letzte Regenfall vor einer ganz abnormen Hitze und Dürre, die weite Teile Deutschlands bis zum 6. August heimlich. Dagegen blieb im Jahre 1907 der Siebenenschläfertag ganz ohne Regen, während darauf ein siebenwöchiger Regensommer von ganz außerordentlichem Reichtum der Niederschläge folgte. Ist also danach die Anschauung, die dem Siebenenschläfertage irgendeine besondere Bedeutung für das Wetter beilegen will, nicht zu halten, so liegen doch dem Volksglauben auch in diesem Falle gewisse, an sich richtige Wetterbeobachtungen zugrunde. Am den 27. Juni herum nämlich pflegt sich im allgemeinen die Witterung des Sommers in ihrer Gesamthaltung zu entscheiden. Mit anderen Worten: um diese Zeit wird es erkennbar, ob der Sommer vorwiegend kühl oder heiß, naß oder trocken wird. Die das Symbolische lebende Volkspoesie hat dann diese Erfahrung mit einem bestimmten Tage in Verbindung bringen wollen, und es ist wohl kein Zweifel, daß das im Siebenenschläfertag liegende Zahlenelement ihr hier besonders willkommen war. Siebenenschläfer — sieben Wochen Wetter: dies ist wohl der freilich nur lose Zusammenhang, durch den der 27. Juni zu seiner Stellung als Wetterorakel im Volksglauben gekommen ist.

Wannigfaltiges.

(Die Hamburger Turfsaffäre.)

Die infolge des Renkontres zwischen Graf W. Königsmark und Dr. Kaemmerer am Derbytage auf der Hamburger Rennbahn entstandenen Differenzen zwischen dem Hamburger Renn-Klub und dem Union-Klub können als beigelegt betrachtet werden. Der Hamburger Renn-Klub hat wegen seines Vorgehens gegen ein Mitglied des Union-Klubs dem letzteren eine entschuldigende Erklärung abgegeben, wodurch der Union-Klub sich als befriedigt erklärt hat. Die aus der Affäre entstandenen persönlichen Differenzen, die zu Duellforderungen seitens des Grafen W. Königsmark gegen die Vorstandsglieder des Hamburger Renn-Klubs sowie gegen Herrn C. G. Müller-Teschendorf geführt haben, sind dagegen noch nicht erledigt. Es werden aber in dieser Richtung seitens des Vorsitzenden der technischen Kommission, des Union-Klubs, Herrn U. v. Derken, der zusammen mit dem General-Sekretär Rittermeister Wolff zu diesem Zweck in Hamburg verblieben ist, geeignete Schritte unternommen. Dr. Kaemmerer ist aus dem Vorstand des Hamburger Renn-Klubs ausgeschieden.

(Gendarmen im Kampf mit Schnittern.) Auf einem Gute in der Nachbarschaft von Berleberg widerlegte sich ein russischer Arbeiter der Verhaftung durch Gendarmen. Seine Landsleute nahmen gegen die Beamten eine drohende Stellung ein und gingen mit Sensen und Stöcken auf sie los. Die Gendarmen zogen blank, überwältigten die widersässlichen Schnitter und nahmen sie in Haft.

Neueste Nachrichten.

Das Urteil im Bentheuer Betrugsprozess.

Benthen, 26. Juni. In dem Betrugsprozess Bentheuer und Genossen, die die Ober-schlesischen Werke durch Betrugsmanöver um viele Millionen schädigten, wurde der Buchhalter Bed wegen mehrfachen Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 3 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Anton Wloszejzy, Malermeister Dylla und der Weichseljeller Cop wurden freigesprochen. Die Ehefrau und Tochter Wloszejzys wurden wegen Hehlerei zu zwei Monaten bzw. vier Monaten und zwei Wochen Gefängnis verurteilt, die beiden als durch die Untersuchungshaft verübt erachtet wurden.

Flugunfall.

Johannisthal, 27. Juni. Heute morgen überschlug sich der Flugapparat des Aviatikers Joffe, welcher mit seinem Schüler Oberleutnant Kuetzler aufgestiegen war, in 5 Meter Höhe. Joffe blieb unversehrt, während Oberleutnant Kuetzler einige äußere Verletzungen und Querschnitte erlitt.

Explosionsunglück.

Duisburg, 27. Juni. Gestern Nachmittag explodierte in einer Dachpappenfabrik ein Kessel. 3 Arbeiter wurden schwer verletzt. Ein weiterer Spionageprozess.

Leipzig, 27. Juni. Das Reichsgericht beschäftigte sich heute mit der Spionagefrage des Oberstleutnants Ehler aus Wilhelmshaven. Er soll nach dem Eröffnungsbeispruch Teile des Signalbuchs der deutschen Marine an eine fremde Regierung (die englische) vertragen haben. Erschienen sind 9 Zeugen und 2 Marinefachverständige. Die Öffentlichkeit ist ausgeschlossen.

Eine Überseefahrt der „Victoria Luise.“

Hamburg, 27. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise“ ist heute morgen 6.15 Uhr zu einer 10stündigen Überseefahrt mit 12 Passagieren aufgestiegen. Es ist geplant, Helgoland zu berühren und bei günstigem Wetter die Fahrt über die ostfriesischen Inseln auszudehnen.

nen. Das Luftschiff wurde 8.15 Uhr über Cuxhaven gestiftet.

Helgoland, 27. Juni. Das Luftschiff „Victoria Luise“ umkreiste 9.15 Uhr Helgoland und fuhr mit südlichem Kurs weiter.

Norderney, 27. Juni. Die „Victoria Luise“ ist hier um 11.55 Uhr in flotter Fahrt eingetroffen und nimmt nunmehr über Norden die Richtung nach Vorkum.

Emden, 27. Juni. Die „Victoria Luise“ passierte um 12 1/2 Uhr Wittmund auf Ostfriesenland und nahm die Richtung auf Wilhelmshaven. Das Luftschiff fuhr ziemlich niedrig. Probefahrt des ersten italienischen Dreadnoughts.

Rom, 26. Juni. Der erste italienische Dreadnought, „Dante Alighieri“ bestand sämtliche Maschinenproben vorzüglich und dampft nächster Tage zum Dienst ins Negatische Meer ab.

Neue schwere Unfälle in der französischen Marine.

Toulon, 27. Juni. Die Schießübungen auf dem „Zules Michelet“ verliefen ausgeartet, der Panzerkreuzer war 16 Meilen von Toulon entfernt, als ein Geschütz zerplatzte. 13 Personen wurden verletzt. Als darauf die Schießübungen wieder aufgenommen wurden, ereignete sich ein neues schweres Unglück, indem eine Flamme zurückschlug, ähnlich wie auf der „Gloire“ im September 1911. Hierdurch wurden weitere 10 Personen verletzt, darunter ein Schiffsleutnant und 2 andere Marineoffiziere. Sie erlitten schreckliche Brandwunden an den Händen und im Gesicht. Einem wurde ein Arm weggerissen. Das Befinden des Schiffsleutnants ist sehr ernst.

Paris, 27. Juni. Nach einer anscheinend aus dem Ministerium stammenden Mitteilung dürfte das Unglück auf dem Panzerkreuzer „Zules Michelet“ ebenso wie die Katastrophe auf der „Gloire“ auf vorzeitige Entzündung des Pulvers zurückzuführen sein.

Toulon, 27. Juni. Man hat die Hoffnung aufgegeben, 5 Verletzte vom „Zules Michelet“ am Leben zu erhalten.

Zum Offiziersattentat in Warschau.

Warschau, 26. Juni. Der Hauptmann Chazarow, der gestern ein Attentat auf General von den Brinken begangen und sich hierauf selbst verletzt hat, ist um 11 Uhr nachts im Ujazdow-Krankenhaus, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben.

Annäherung zwischen Roosevelt und Bryan.

Baltimore, 26. Juni. Die schon verschiedentlich aufgetauchte Vermutung, daß sich die Partei Roosevelts und Bryans zusammen-schließen würden, um gemeinsam gegen ihre Gegner vorzugehen, ist nunmehr zur Tatsache geworden. Wie jetzt bekannt wird, haben zwischen den Parteigängern Roosevelts, die sich auf der Suche nach Anhängern für die neue Fortschrittspartei befinden, und zwischen den Parteigängern Bryans bereits geheime Verhandlungen stattgefunden.

Wichtige Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 27. Juni 1912.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provisionen in Anrechnung auf Käufer an den Verkäufer verollt.

Weizen unversäuert, per Tonne von 1000 Rgr. inländisch 772 Gr., 235 1/2 Mt. bez.

Regulierungspreis 234 Mt. per September—Oktober 204 Gr., 203 1/2 Cb. per November—Dezember 204 1/2 Gr., 204 Cb. Roggen ohne Handel.

Regulierungspreis 191 Mt. per Juni—Juli 189 1/2—190 Mt. bez. per September—Oktober 167 1/2 Mt. bez. per Oktober—November 168 1/2 Gr., 167 1/2 Cb. per November—Dezember 168 Gr., 167 1/2 Cb. Gerste unversäuert, per Tonne 1000 Rgr. transit 633 Gr., 159 Mt. bez. Hafer sehr fein, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 183—184 Mt. bez. Rohzucker. Tendenz: ruhig. per Oktober—Dezember 9.70 Mt. bez. Kleie per 100 Rgr. Weizen 11.20 Mt. bez. Roggen 14.00—14.30 Mt. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. Juni	26. Juni
Tendenz der Fondsabrie:		
Österreichische Banknoten	84,75	84,65
Russische Banknoten per Kasse	215,30	215,40
Wechsel auf Warschau	90,—	90,—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	80,25	80,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	90,—	90,—
Preussische Konfols 3 1/2 %	80,20	80,20
Preussische Konfols 3 %	98,—	98,—
Thürmer Stadtanleihe 4 %	—	—
Thürmer Stadtanleihe 3 1/2 %	98,—	97,90
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	89,—	89,—
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	78,25	78,50
Polsener Pfandbriefe 4 %	100,90	100,90
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,70	91,75
Russische inländische Staatsrente 4 %	90,10	90,60
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	—	91,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	182,25	182,10
Deutsche Bank-Aktien	252,75	252,75
Distrikto-Kommunal-Anleihe	183,60	183,60
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	119,75	119,75
Öffentl. für Handel und Gewerbe	123,50	123,10
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	263,75	263,80
Wohlfahrt-Anstalt-Aktien	227,—	227,—
Harpener Bergwerks-Aktien	184,—	184,25
Caracas-Aktien	172,90	173,25
Weizen loco in Newyork	118 1/4	117 1/2
Juli	231,—	231,25
September	203,25	203,25
Oktober	203,25	203,25
Roggen Juli	195,85	195,50
September	174,75	174,75
Oktober	174,75	174,75
Bankdisk. 4 1/2 % Lombardzinsfuß 5 1/2 % Privatdisk. 4 1/2 %		

Bei lebhaftem Geschäft zeigte die Berliner Börse feste Grundstimmung und steigende Nachfrage nach Berkehrswerten, insbesondere Schiffahrtaktien. Montanaktien lagen teilweise schwächer. Privatagio unverändert 4 1/2 v. H.

Danzig, 27. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begetor 6 inländische, 58 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. — Tonne, russ. — Tonne.

Königsberg, 27. Juni. (Getreidemarkt.) Zufuhr 26 inländische, 12 russ. Waggons, erst 1 Wagon Rügen und 1 Wagon Kuden.

Hamburg, 26. Juni. Niböl ruhig, bezollt 68. Spiritus ruhig, per Juni 80 Cb., per Juli—August 29 1/2 Cb., per Juli—August 29 1/2 Cb. Wetter: bewölkt.

Mühlenetablisement in Bromberg.

Preisliste (Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Rilo oder 100 Pfund	vom 15.6.12.	bisher
	Mt.	Mt.
Weizengries Nr. 1	19,20	19,—
Weizengries Nr. 2	18,20	18,—
Raiserausgussmehl	19,40	19,20
Weizenmehl 000	18,40	18,20
Weizenmehl 00 weiß Band	17,20	17,—
Weizenmehl 00 gelb Band	17,—	16,80
Weizenmehl 0 grün Band	12,—	11,80
Weizen-Futtermehl	7,80	7,80
Weizenkleie	7,80	7,80
Roggenmehl 0	15,20	15,—
Roggenmehl 0 I	14,40	14,20
Roggenmehl I	13,80	13,60
Roggenmehl II	10,—	9,80
Roggenmehl	12,40	12,20
Roggenstrot	12,—	11,80
Roggenkleie	7,80	7,80
Gerstengruppe Nr. 1	17,50	17,50
Gerstengruppe Nr. 2	16,—	16,—
Gerstengruppe Nr. 3	15,—	15,—
Gerstengruppe Nr. 4	14,—	14,—
Gerstengruppe Nr. 5	14,—	14,—
Gerstengruppe Nr. 6	13,50	13,50
Gerstengruppe grobe	13,50	13,50
Gerstengrieße Nr. 1	14,—	14,—
Gerstengrieße Nr. 2	13,50	13,50
Gerstengrieße Nr. 3	13,50	13,50
Gersten-Stamm	13,—	13,—
Gersten-Futtermehl	7,80	7,80
Buchweizengries	22,—	22,50
Buchweizengrieße I	21,—	21,20
Buchweizengrieße II	20,50	—

Wetter-Übersicht

der Deutschen Seewarte, Hamburg, 27. Juni 1912.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in %	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden.
Borkum	759,5	SW	wolkf.	18	12,4	vorm. Neb.
Hamburg	761,0	WSW	heiter	16	—	gleich. heiter
Swinemünde	763,5	N	bedekt	18	2,4	anhalt. Neb.
Neufahrwasser	762,3	N	bedekt	18	—	vorm. heiter
Memel	763,0	W	wolkf.	22	—	meist bewölkt
Hammouer	761,2	WSW	heiter	16	—	nachm. Neb.
Berlin	761,6	NW	heiter	18	12,4	vorm. Neb.
Dresden	761,3	NW	wolkf.	17	20,4	gleich. heiter
Breslau	761,6	NW	bedekt	16	—	nachm. Neb.
Bromberg	762,7	W	wolkf.	19	—	Gewitter
Meg	762,6	W	wolkf.	13	6,4	meist bewölkt
Frankfurt, M.	762,5	SW	Dunst	15	2,4	Neb. i. Sch. *)
Karlsruhe	759,1	SW	wolkf.	17	0,4	meist bewölkt
München	763,0	NW	halb bed.	15	12,4	meist bewölkt
Paris	763,9	SW	wolkf.	14	—	nachts Neb.
Willingen	764,7	SW	halb bed.	16	6,0	nachts Neb.
Kopenhagen	762,9	NW	Dunst	16	0,4	nachts Neb.
Stockholm	761,0	SW	wolkf.	20	—	gleich. heiter
Saparanda	765,0	SW	wolkf.	17	12,4	nachts Neb.
Stangangel	767,0	NW	bedekt	20	—	vorm. Neb.
Reiersburg	761,8	ND	bedekt	20	—	vorm. Neb.
Warschau	760,9	NW	bedekt	18	2,4	gleich. heiter
Wien	760,9	NW	wolkf.	19	31,4	—
Rom	758,8	SW	wolkf.	20	—	gleich. heiter
Sermannstabl	758,4	SW	wolkf.	19	—	gleich. heiter
Belgrad	758,6	W	Regen	19	—	gleich. heiter
Warrich	767,0	W	wolkf.	16	—	nachts Neb.
Nizza	—	—	—	—	—	meist bewölkt

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. Juni, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 21 Grad Cels.

Wetter: heiter. Wind: Nordwesten.

Barometerstand: 765 mm.

Vom 25. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur: + 30 Grad Cels., niedrigste: + 17 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel der

	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	27	0,64	26	0,72
	Zawisch	—	—	—	—
	Warschau	25	1,32	24	1,34
	Czhalowice	23	2,13	25	2,72
	Zatorzyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—	—
Neke bei Czarnikau	U.-Pegel	—	—	—	—

28. Juni: Sonnenaufgang 3.41 Uhr, Sonnenuntergang 8.24 Uhr, Mondaufgang 8.28 Uhr, Monduntergang 1.54 Uhr.

Kgl. Preuss. Staatsmed. Seidenstoffen

Wer mit gut bedient sein will, lasse sich unsere Proben kommen. Große Seidenstoffe Meter 1.10 bis 8.50. Gemerkte Seidenstoffe Meter 1.30 bis 15.—. Proben kostenlos. Genaue Besichtigung erb. Deutschlands größtes Spez.-Seidengeschäft.

Seidenhaus Michels & Co.

Berlin SW. 19, Leipziger Strasse 49-44. Mochan. Seidenstoff-Woberei in Krefeld.

Radium-Thermalbad Tepitz-Schönau

heilt Gicht, Rheuma, Ischias

Erstes natürliches Radium-Quell-Emanatorium. Quell-Emanationskammern. Neue Bäder und Kurhäuser.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die zahlreichen Kranzspenden, insbesondere Herrn Pfarrer Jacobi für die trostreichen Worte am Grabe unserer lieben Entschlafenen spreche ich im Namen der Hinterbliebenen unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Thorn den 26. Juni 1912.
Witwe E. Finkeldey.

Zwangsversteigerung.

Zur Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Gollub (Kreis Briesen) belegene, im Grundbuche von Gollub, Band VI, Blatt 266, zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Lehrers Aloysius Schwarz in Gollub eingetragene Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum und Stall,
am 19. September 1912,
vormittags 9 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Schiffsaal — versteigert werden.

Das Grundstück ist in der Grundsteuerrolle unter Artikel 386, in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 276 eingetragen, gehört zur Gemarkung Gollub und besteht aus dem Wohnhaus mit Hofraum und Stall, in der Stadt, Dammstraße, Kartenblatt 3, Parzellen 367/18, 373/17, von 0,05, 93 ha Größe mit 1300 Mark Gebäudesteuerungswert und 48,90 Mark Jahresbetrag der Gebäudesteuer.
Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Juni 1912 in das Grundbuch eingetragen.
Gollub den 20. Juni 1912.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 28. Juni 1912,
vormittags 11 Uhr,
werde ich hier, **Araberstr. 18**, die dort hin geschafften Pfandstücke, als:
1. ein Bucherbind mit farb. Glasüren, 1. Chaiselongue mit Decke, 1. Schreibtisch mit Sessel, 1. Wandbücherregal mit 21 Bd. Meyers Lexikon, 1. Etagere, 1. Schaufelstuhl, 1 Tisch mit Bronzeplatte und Tischlampe, 1 Tisch mit Glasplatte, mehrere Sessel, 1 großes Wandbild (Kaiser Wilhelm II.), 1 Salonstühle mit Bronzefigur, 1 großen Teppich u. a. m.
öffentlich versteigern.
Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Öffentliche Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 29. Juni d. Js.,
vormittags von 11 Uhr an,
werde ich in Thorn 3, **Mellienstr. 59**, nachstehende Gegenstände:
eine Ladeneinrichtung, bestehend aus Tombank mit Marmorplatte, Glasaufsatz und Platten, Messingwagen mit Gewichten, Messingstangen und sonstigem Zubehör, zwei Fleischklöße, eine Dezimalwaage, ein Motor zum elektrischen Betrieb, ein Fleischkloß mit Wiegemeßer, eine Wurfspitze, eine Latenspritze, zwei eiserne Kessel, ferner Bettgestelle, ein Sofa, ein Kleiderständer, Spiegel, Tische, Stühle, ein Eisschrank, ein kleiner Schreibpult u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zwangsweise versteigern.
Thorn den 25. Juni 1912.
Knauf, Gerichtsvollzieher.

Öffentlicher Ankauf.

Sonnabend den 29. d. Mts.,
mittags 12 Uhr,
werde ich in meinem Geschäftszimmer:
200 Zentner gute, gesunde, dünne Weizenkleie zur sofortigen Lieferung, gesackt, ab Alexanderow,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.
Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Mittesser.

Wird im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinalseife**, 4 Stück 50 Pf. (15 Pf. à 1) und 150 Pf. (35 Pf. à 1) (stärkste Form). Nach jeder Waschung mit **Zuckoo-Creme**, Tube 50 Pf., 75 Pf. zc. nachbehand. Frappantwirkung v. Laufen den beständig; in der Apotheke, bei **Anders & Co., A. A. Major, J. M. Wendisch Nachf., M. Barakiewicz, Paul Weber, E. Claass u. K. Stryczynski**, Drogerien.

Verdingung.

Für die Beheizung des Kreisshauses soll die Lieferung des voranschätzlichen Jahresbedarfs von etwa 1000 Zentner Koks — Hüttenkoks — Lieferung nach Bedarf in einzelnen Raten, aber nicht unter 200 Zentner, sowie etwa 5 cbm Meingeschlagenes Kiefern-Klobenholz vergeben werden.
Es wird anbeigegeben, die Angebote abzugeben entweder frei Stadtbahnhof Briesen oder frei Keller des Kreisshauses. Ferner wird um besondere Angebote für die Abfuhr vom Stadtbahnhof bis zum Keller des Kreisshauses einschl. Auf- und Abladen gebeten.
Der Kreis-Ausschuß behält sich vor, zu bestimmen, ob die Lieferung auf die eine oder andere Art angenommen wird.
Angebote sind versiegelt mit der entsprechenden Aufschrift versehen bis zum 15. Juli d. Js. an den Kreis-Ausschuß in Briesen einzureichen.
Briesen Bpr. den 21. Juni 1912.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses,
Landrat Volkart.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 28. Juni,
vormittags 9 Uhr,
werde ich in Thorn
1. eichenen Sarg, 1 schwarzen Holzjarg, 2 Zinkfärge, 14 kleine Särge, 1 Regal, 1 K. Tombank, 1 Spindchen, Stühle, 1 Partie verschiedene Sargartikel: Kränze, Wägen, Kleider, Decken zc., Sarglaxe, 1 alte Nähmaschine u. a. m.
öffentlich meistbietend versteigern.
Sammelpfad: Ede Heiligegeist- und Windstraße.
Thorn den 27. Juni 1912.
Boyke, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 29. Juni 1912,
vormittags 10 Uhr,
werde ich bei dem Besitzer Herrn **Hermann Krüger** in Penlau etwa
30 Schod Faschinen
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Königl. Klassenlotterie.

Zu der am 10. und 11. Juli d. Js. stattfindenden Ziehung der 1. Klasse 227. Lotterie sind
1 4 und 1 8 Lose
à 10 und 5 Mark,
auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, zu haben.
Dombrowski,
Königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ich empfehle als sehr preiswert:

Reisetaschen, Marktaschen, Uttenmappen, Radfahrerschäfte, Rucksäcke, Plaidriemen.
Victor Mittwoch,
Schuhmacherstraße 17.

Klavierstimmer

Auf Wunsch mehrerer Interessenten treffe nächste Woche zum Stimmen und Reparieren von Klavieren hier ein. Bestellungen in der Geschäftsstelle der „Presse“ oder Bahnhofs-Hotel abzugeben.
Hirschel, Instrumentenbauer aus Posen.

Violin-Unterricht

wird gut und billig erteilt.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Mittagstisch

empfehl auf Abonnement, bei mäß. Preisen.
Frau Chylicki, Bäckstr. 9, pt.
Feine Wäsche
wird in und außer dem Hause sauber geplatzt bei **A. Lala**, Waldstr. 47.
Beißer, die verk. woll. oder Hypotheken
E. E. 33, postl. Schulst. kein Agent.
Fohlen und kernfestes Fleisch
Kochschlächtere **Kohlschmidt**,
Coppernikstraße 6, Telephon 555.

Stellengefunde

Suche Beschäftigung
als Bureaugehilfe, Lagerverwalter oder ähnliche Stellung. Bin 26 Jahre alt, verheiratet, gedienter Soldat. Gest. Angebote unter **M. S. 66** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gebildete, musikalische Dame, erf. in Pflege, wünscht Gesellschaft und selbsttätige Haushaltsführung, vorzugsweise bei alter Dame zu übernehmen. Zeugnisse über bish. Tätigkeit vorhanden. Angebote unter **L. M.**, postl. Thorn 1.

Stellenangebote

Mehrere, tüchtige Schlosser
auf landwirtschaftliche Maschinen stellen sofort ein
Born & Schütze.

Maschinenschlosser, Dreher und Lehrlinge
werden für dauernde Beschäftigung eingestellt.
Max Hirsch G. m. b. H.,
Maschinenfabrik,
Dafelst können auch
Arbeiter
eintreten.

1 Friseurgehilfe sowie 1 Lehrling
sucht zum sofortigen Eintritt
Patzke, Thorn 3, Mellienstraße 59.

Jüngerer Verkäufer
und trägt. **Lauburschen** stellt sofort ein
R. Olschisch, Kantine 1 61.

Anstreicher
und **Laubursche** können sich melden bei
W. Fiolka, Dekorationsmaler,
Mellienstraße 59.

Für die tauglichste Abstellung meines Tuch- und Waghgeschäfts suche ich einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
B. Doliva, Thorn.

Sohn achtbarer Eltern als Lehrling oder Bolonär von so gleich gesucht.
W. Grobowski, Thorn, Culmerstr. 12.
Einen nur tüchtigen
Kellerarbeiter
sucht
Höcherbräu-Filiale,
Culmerstraße 10.

Lehrling
mit guter Schulbildung.
B. Doliva, Thorn.

Zwangsversteigerung.
Sonnabend den 29. Juni 1912,
vormittags 10 Uhr,
werde ich bei dem Besitzer Herrn **Hermann Krüger** in Penlau etwa
30 Schod Faschinen
öffentlich versteigern.
Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Kaufbursche
wird eingestellt.
B. Doliva.

Hausdiener
Ordnentlicher
Otto Jacobowski.

Offizier-Kasino
sucht zum 1. Oktober d. Js. geeignete Persönlichkeit zur selbständigen Übernahme der Küche. Angebote sind zu richten unter Angabe der Ansprüche und der bisherigen sachmännischen Tätigkeit des Bewerbers, eventl. unter Vorlage von Zeugnissen, an das Geschäftszimmer des Bataillons.
1 weipr. Pionier-Batl. Nr. 17,
die das Platten erl. woll.,
Hauptstr. 16 u. 17, Mauerstr. 15

Damen, stellt ein **A. Anterlich**,
Blattantplatz, Brückenstr. 16 u. 17, Mauerstr. 15

1 junges Mädchen
für den Tag gesucht **Culmerstr. 12, 2**,
Suche **Wirtin**, Näherin, Stubenmädch. (sow. Köchin bei sehr hoch. Geh. für Stadt u. Güter. **Cecilia Katarzynska**,
gewerkschaftliche Stellenvermittlerin,
Thorn, Neustadt, Markt 18, 2 Tr.

Ein schulf. Mädchen
für den ganzen Tag gesucht.
Frau J. Ziesmer, Volan, Garten.

Arbeitsmädchen,
14-16 jähr., evangl., von sofort ge u. ch. i.
Dampfwäscherei, Max Hoppe,
Baderstraße 5-7.

Eine saubere Kinderfrau kann sich melden
Cerechstr. 2, Barakiewicz.

Kinderfräulein 1. Klasse
nach Bad Gieschewitz (Ruffisch-Polen) gef. Geh. 25-38 M. monat. **Maria Grabowska**,
Gewerkschaftliche Stellenvermittlerin für Lehrerinnen, Thorn, Schuhmacherstr. 20.

Kraft. Rindermädchen
gelehrt **Brückenstr. 40, Baden**.

Schulfreies Mädchen
für den ganzen Tag.
Bäckerei Culmer Chauffee 93.

Anständige Aufwärterin
für nachm. gesucht **Jacobstr. 9, pt.**

Zu kaufen gesucht
Guterhalt. Herren-Schreibtiisch (alt. Mahagoni ohne Imitation) von sof. zu kaufen gef. Gest. Angeb. u. J. 75 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Umstände halber beabsichtige ich
mein Grundstück,
Thorn, Seil-Geiststr. 7 9, zu verkaufen. Preis und Anzahlung nach Uebereinkunft.
Reinhold Rygoll, Schulst. a. 25.

Beamten-Berein Thorn.

Das
Sommerfest
findet am
Sonnabend den 29. d. Mts. von 5 Uhr ab
im **Livoli** statt.
Eintritt für Mitglieder 20 Pfg., für Nichtmitglieder 30 Pfg.
Der Vorstand.

Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.

Fernspr. 425. 375. Inh.: Tierarzt Boese. St. Louis 1904: Silberne und Bronzene Medaille.
Tel.-Adresse: Tierarzt Boese. Gegr. 1901.
Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.
Polyvalentes Serum gegen Schweineseuche, Brustseuche, Druse, Geflügelcholera, Kälberruhr, Sept. Kälberpneumonie, Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie, Kälberlähme etc., Hundestaupe.
Rattenpest- und Mäusetyphuskulturen.

Ein fast neuer **Schützen-Herren-Diplom-Schreibtiisch** wegen Fortzuges sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen Thorn, **Brombergerstraße 3, pt.** Besichtigung 5 Uhr nachmittags.

21 Zugochsen, darunter 16 Bayern, an schwere Arbeit gewöhnt, und
24 Stienjoch u. **Rückengurte** verk. wegen Wirtschaftänderung. **Königliche Domäne Engelsburg** bei **Rigwalde**.

Goldgrube.
Krankheits halber verkaufe mein gutgehendes
Restaurant mit großem Saal und Garten, verbunden mit gewinnbringender
Schlächterei, gelegen in der Nähe der Kasernen. Anzahlung 6-8000 Mark.
Franz Neumann, Marienburg, **Goldner Ring 12/13**.

Gel-Hengst, ca. 6 Wochen alt, ist an Liebhaber zu verkaufen.
Thorn-Moeder, Graudenzerstr. 107.

Mehrere guterh. Pferdegeschirre stehen zum Verkauf bei
Th. Wroblewski, Mellienstr. 90.

100 Jöpfe
n. 1.65 M. an verkauft. **B. Aracowski**.
Fast neues Sommerkleid billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Berkaufe:
1 Sofa, 4 Stühle, 2 Tische u. a. m.
Zabinski, **Moeder**, **Bergstr. 36**.
Gut erhalt. Chaiselongue und Sofa, billig zu verkaufen.
Bresslein, **Tapezier**, **Schuhmacherstr. 2**.

Geld u. Hypotheken
8000 Mark,
auch gestellt, zum 15. 7. 12 auf sichere Hypothek zu vergeb. Angeb. unter 805 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Mit 5000 bis 6000 Mark wünscht Beamter Beteiligung an gewinnbringend. Unternehmen. Ang. unter **E. 95** an die Geschäftsstelle d. „Presse“.

Wohnungsgesuche
2-3-Zimmerwohnung
von ruhigen Einwohnern zum 1. September oder 1. Oktober zu mieten gesucht. Angebote unter **E. E. 45** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgesuche
2 möbl. Zim. m. Badl., evtl. a. eig., u. 1. 7. z. v. Ausz. n. d. Weichl. Banstr. 2, 2. 2. pt. möbl. Vorderz., für 1-2 Herren passend, Schreibt. vord., sep. Eing., p. 3. 7. 12 zu om. **Neust. Markt 18, 2 Tr.**
Gut möbl. Vorderz. m. sep. Eing. v. sof. zu um. Zu erst. **Baulmeststr. 2, pt.**
1. möbl. Zim., evtl. m. Badl., v. sof. n. z. verm. **Windstr. 5, 2. l. Eing. Baderstr.**
Ein schön möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Brückenstraße 36, 1.**
Gut möbl. Zimmer, ungenutzt, mit separatem Eingang ist zu vermieten. **Mellienstraße 90.**

Optiker Seidler,
Altstadt, Markt 4
neben der Apotheke.
Spezialist für Augengläser.
Neuheiten in guttenden Kneifern und Brillen.
Neuanfertigung, Reparaturen schnell und gewissenhaft.
Großes Lager in
Reise-, Jagd- und Ferngläsern.

Trink-Halle
der
Zentral-Molkerei,
Brückenstraße 32.
Täglich zweimal
frische Milch,
kalt und warm, pro Glas 5 und 10 Pfg.
Joghurt stets frisch.
Butter, Käse, sowie sämtliche Molkereiprodukte zu Tagespreisen.

2 möbl. Zimmer zu vermieten
Sivobandstraße 1.

2 möbl. Zimmer mit guter Pension
von sofort bezw. später zu vermieten.
Hintz, **Neustadt, Markt 11.**
Gut möblierte Wohnung,
mit oder ohne Burschengeloh, sofort zu vermieten
Baderstraße 1, part.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche nebst Badezimmer, 3 Tr., von sof. oder spät. zu verm. **Altstädtischer Markt 11**, **Meldungen im Restaurant.**

Ein Part.-Hofwohnung
von 2 Zimmern und Küche ist an ruhige Mieter von sofort zu vermieten
Neustadt, Markt 11.

Mellienstraße 112
Ballonwohnung, 4-5 Zim., 1 Etage, reichl. Zubeh., Bad zc. per 1. 10. z. verm.
Ludwig, **Mellienstr. 112 a, pt., r.**

Krieger-Verein

Thorn.
Zur Teilnahme an der Fahnenweihe des Kriegervereins in Schänwalde, verbunden mit Kreis-Kriegerbegräbnis, am **Sonntag den 30. Juni d. Js.** werden alle Kameraden ergebenst eingeladen.
Antreten zum Abholen der Fahne 1 Uhr am **Kriegedenkmal**.
Abmarsch 1 1/2 Uhr.
Anzug: Schwarzer Anzug, hoher Hut, weiße Binde, weiße Handschuhe.
Der Vorstand.

Friedrich Wilhelm - Schützen-Brüderschaft zu Thorn.

Unter diesjähriges
Königsschießen
feiern wir am
Sonntag den 30. Juni, 1. und 2. Juli.
Sonnabend den 29. Juni:
Konzert u. Kommerz
im **Schützenhause**, **Schloßstr. 9.**
Eintritt frei!
Sonntag den 30. Juni,
nachmittags 2 1/2 Uhr:
Ausmarsch nach Grünhof
Dafelst 4 Uhr:
Beginn des Schießens.
Auch Nicht-Mitglieder können an dem letzten teilnehmen.

Garten-Konzert.
Eintritt pro Person 10 Pf. Kinder frei.
Montag den 1. Juli,
nachmittags 4 Uhr:
Garten-Konzert.
Eintritt frei.
Dienstag den 2. Juli,
nachmittags 4 Uhr:
Garten-Konzert.
Eintritt frei.
Nachmittags 6 Uhr:

Proklamation des neuen Königs u. seiner Ritter.
Danach:
Abmarsch zur Stadt.
Mitglieder wollen Freitagen für Angehörige rechtzeitig bei Herrn **Sattlermeister Wegner** abfordern.
Auf dem Festplatze:
Große Vogelwiese u. Volksbelustigungen.
Zum Besuch des Festes ladet ergebenst ein
Thorn den 20. Juni 1912
Der Vorstand.

Ein möbl. Vorderzim. 1 Et., v. 1. 7. 12 billig zu om. **Schillerstr. 19.**
Wohnungen von 2 und 3 Zimmern zu verm. **Neubau Baderstr. 11.**
3-Zimmerwohnung u. Zub. v. 1. 10. ab zu vermieten **Schulstr. 18, Klatt.**

Lose
zur Lotterie des deutschen Systems **Milbs**, Ziehung am 3. 4. u. 5. Juli d. Js. 8426 Gewinne im Gesamtwerte von 100 000 M., Hauptgewinn im Werte von 30 000 M., à 1 M.
zur 14. westpreussischen **Herdlotterie** in Briesen, Ziehung am 24. Juli, Hauptgewinn 1 Equipage mit 4 Pferden, à 1 M., 11 Lose für 10 M., sind zu haben bei
Dombrowski,
Königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Ein brauner Dobermann, auf den Namen „Runo“ hörend, entlaufen. Gegen Entschädigung abzugeben.
Brückenstraße 32, 1 Tr.

1 kleines, altes Rotobuch
über Barkwaren in der Kasernen- oder Mellienstraße verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung bei **Baderstr. 11, Wollke**, Mellienstr.

Verloren.
Eine dunkelgrüne Handtasche, Portemonnaie zc. enthaltend. Rückgabe an die Geschäftsstelle der „Presse“ wird gegen Belohnung erbeten.
Der Gesamtauflage vorliegenden Nummer dieser Zeitung ist ein Prospekt der Firma **W. Heike**, Fahrradfabrikation, Thorn, **Coppernikstr. 22**, über „Ader“-Fahrräder beigelegt, worauf hiermit aufmerksam gemacht wird.

Täglicher Kalender.

1912	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	30	—	—	—	—	28	29
Juli	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
August	—	—	—	—	—	—	—
	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Borchardt und Leinert.

Es ist immerhin schon einige Zeit her, seit der Polizeileutnant die rebellischen beiden Landboten der preussischen Kammer paden und aus dem Sitzungssaal hinausbringen ließ. Inzwischen ist so viel in der Welt passiert, daß uns jenes Ereignis schon als eine ganz alte Geschichte vorkommt. Der „Vorwärts“ aber findet, die jetzt auf den 8. Juli anberaumte Hauptverhandlung gegen die beiden, die Abgeordneten Borchardt und Leinert, komme überraschend schnell. Vermutlich, so meint er, arbeite man deshalb so prompt, damit nicht vorher die Entscheidung des Kammergerichts über den Strafantrag der beiden gegen den Polizeileutnant falle.

Mit einem leisen Rächeln wird man die in diesen Sähen liegende angebliche Überzeugung abtun dürfen, das Kammergericht werde die Strafbarkeit der Polizei wegen ihres pflichtmäßigen Eingreifens aussprechen. Darauf rechnen die Antragsteller doch sicherlich nicht. Es kommt ihnen, sollte man meinen, weit eher darauf an, daß auf irgend eine Weise noch Zeit gewonnen wird, bis irgend ein Wunder sie von den Folgen ihrer Torheit erlöst; und es ist merkwürdig, daß gerade die Sozialdemokratie, die oft genug sich über unseren schleppenden Gerichtsgang beschwert hat, jetzt darüber aufgebracht ist, daß in diesem Falle die Voruntersuchung wirklich nur wenige Monate gedauert hat. Überdies ist es ein Irrtum, wenn der „Vorwärts“ anzunehmen scheint, die Erledigung des Strafantrags gegen den Polizeileutnant könne das Verfahren gegen die beiden Abgeordneten präjudizieren. Wenn man einen Beleidiger, der einem vorgeworfen hat, man sei ein Dieb, verklagt, so wird dieser Prozeß natürlich verschoben, falls gleichzeitig ein Strafverfahren wegen Diebstahls tatsächlich gegen den Kläger schwebt. Um eine dergleichen Karambolage zweier Verfahren handelt es sich hier doch nicht; und schließlich haben die Angeklagten doch die Möglichkeit, in der Hauptverhandlung selbst ihre Gründe anzuführen und einen Gerichtsbeschuß darüber zu erwirken, ob das Verfahren ausgesetzt werden soll, bis die Entscheidung des Kammergerichts vorliegt.

Die breite Öffentlichkeit wird aus der Kritik des „Vorwärts“ jedenfalls entnehmen, daß er die Sache Borchardts und Leinerts für oberflächlich und halb verloren ansieht. Auf keinen Fall ist er aber zu dem Glauben berechtigt, es werde ein „Akt der Klassenjustiz“ vorbereitet und das Urteil stehe bereits fest. Gerade in den letzten Monaten kann die deutsche Justiz auf eine Reihe von Urteilen zurückblicken, in denen ihre Unparteilichkeit glänzend sich bewährt hat: strafrechtliche Urteile gegen hochgestellte Personen, zivilrechtliche sogar gegen den Kaiser selbst. Es gibt noch Richter in Ber-

lin. Und wir meinen, daß die beiden Angeklagten noch sehr zufrieden damit sein können, daß sie vor eine deutsche Strafkammer kommen; in anderen Ländern, wozu wir auch alle parlamentarisch regierten Staaten zählen, würde man sicherlich härter mit ihnen umspringen.

Die Partei wünscht natürlich, den Fall politisch ausschlagen zu können. Dazu fehlt es an Interesse im großen Publikum. Vorerst ist die Affäre Borchardt-Leinert nur ein Disfussionsstoff für Juristen, den sie dankbar begrüßen, wie jedes Ausnahme-Material, das zu tiefgründigen Untersuchungen reizt. Man hat damit sozusagen ein juristisches Turngerüst bekommen, das man noch nicht kannte, und versucht nun daran den alten Kleinaufschwung und die Schwelle. Der Göttinger Professor von Bar kommt bei dieser Turnübung zu Ergebnissen, die etwas überraschend sind. Er meint, die Ausweisung Borchardts und Leinerts sei „aus Notwehr“ berechtigt gewesen, auch ein eklatanter Hausfriedensbruch der beiden Abgeordneten liege vor, aber kein Widerstand gegen die Staatsgewalt, denn der Präsident sei keine Obrigkeit im Sinne des Gesetzes, habe also nur als Privatmann die Polizei angerufen, und infolgedessen müsse erst geprüft werden, ob er im Ganzen und im Einzelnen richtig gehandelt habe, ehe die Polizei sich mit seinem Anruf decken könne. Von anderen Juristen, auch Theoretikern gleich Bar, werden andere Schlüsse gezogen, wie es ja überhaupt schwer ist, bei zwei Juristen weniger als drei Meinungen zu finden. Umso mehr ist es notwendig, daß ein zuständiges Gericht nun entscheidet, was eigentlich Rechtens ist; und daß diese Entscheidung sine ira et studio gefällt werden wird, darauf können auch die Angeklagten sich verlassen. XX

Hauptversammlung des Vereins für Handlungskommis von 1858.

Hamburg, 25. Juni.
Der Verein für Handlungskommis von 1858 hielt hier seine zweite diesjährige Hauptversammlung ab, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten, wobei u. a. eine Satzungsänderung vorgenommen wurde, die eine nicht unerhebliche Erhöhung der Renten für stellenlose Mitglieder zur Folge hat, beschäftigte man sich eingehend mit der Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Es wurde dazu folgende Resolution angenommen: „Die Hauptversammlung begrüßt es zwar, daß die Vorarbeiten des Reichsamtes des Innern endlich bis zu einem Vorentwurf gediehen sind, sie spricht zugleich jedoch ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß dieser Vorentwurf nur dem deutschen Handelstage, nicht aber den Kaufmannsgerichten und den Interessenvertretungen der kaufmännischen Angestellten amtlich zwecks gutachtlicher Äußerung überwiesen worden ist. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse im Handelsgewerbe haben sich seit Einführung der heute gültigen teilweisen Sonntagsruhe wesentlich zum Nachteil der abhängigen Angestellten verschoben, auf der

anderen Seite hat die Erfahrung gelehrt, daß alle Beschränkungen, die gegenüber einer gesetzlichen Beschränkung der Verkaufsstellen gehegt werden, durchaus nicht stichhaltig sind. Die Hauptversammlung erklärt daher, daß die völlige Sonntagsruhe vom ethischen, gesundheitlichen und sozialen Standpunkte aus eine dringende Notwendigkeit ist. Sie richtet an die Regierung das dringende Ersuchen, dem Reichstage baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der, wie ursprünglich geplant, die völlige Sonntagsruhe sowohl für die Kontore, als auch für die offenen Verkaufsstellen des Handelsgewerbes vorsieht. Ausnahmen bis zu einer Höchstdauer von 2 Stunden sind lediglich für diejenigen Geschäfte zuzulassen, die leicht verderbliche Waren oder Erzeugnisse feilbieten, die nur in frischem Zustande veräußert sind. Darüber hinaus sind alle Ausnahmen von der völligen Sonntagsruhe, abgesehen von dem sogenannten „goldenen“ Sonntag vor Weihnachten, überflüssig und nur geeignet, den Grundgedanken der völligen Sonntagsruhe zu durchlöchern.“ — Eine zweite Resolution wurde in der Frage der Konkurrenzklausel nur mit deren völliger Ausmerzung enden kann. Die sozialen Schäden und persönlichen Nachteile, die dem Handelsgewerbe aus solchen Beschränkungen der Freizügigkeit und des wirtschaftlichen Wettbewerbes erwachsen, können durch eine Verpflichtung des Prinzipals zur teilweisen Fortzahlung des Gehaltes während der Gültigkeit der Konkurrenzklausel zwar beschränkt, nicht aber völlig beseitigt werden. Die Hauptversammlung kann, in völliger Übereinstimmung mit der Vereinsverwaltung, aufgrund des vorliegenden Materials nicht anerkennen, daß die Konkurrenzklausel unter dem Gesichtswinkel der Wahrung berechtigter Geschäftsgeheimnisse eine dringende Notwendigkeit sei. Da jede Beschränkung des wirtschaftlichen Aufstiegs der Einzelpersonlichkeit volkswirtschaftlich schädlich wirkt, richtet die Hauptversammlung an Reichstag und Bundesrat die dringende Bitte, jede Beschränkung der Wettbewerbsfähigkeit des Angestellten, gleichviel, in welcher Form oder Abrede sie erfolgt, gänzlich zu verbieten.“ Wie in der Versammlung noch mitgeteilt wurde, zählt der Verein zurzeit 115 000 Mitglieder, während die Zahl der durch ihn vermittelten kaufmännischen Stellen schon auf 170 000 angewachsen ist.

Provinzialnachrichten.

Lz. Aus dem Kreise Schwab. 26. Juni. (Verstorbener.) Dem Kaiser Sarggeliebten Eheleuten in Johannisberg ist anlässlich ihrer goldenen Hochzeit ein feierliches Gnadengeschenk von 50 Mark überreicht worden. — Die Kreisbank des Kreises Schwab verkaufte ihr Grundstück in Lubewo in Größe von 111 Morgen in einzelnen Parzellen an mehrere Eigentümer für 50 365 Mark. — Der Landwirt Adolf Dit in Drilshmin verkaufte sein Grundstück für 15 000 Mark an den Landwirt Johann Berg dalsbist. — Der Einwohner Kasimir Pogwardowski in Heinrichsdorf kaufte das Grundstück des Rätters Michael Sadebt dalsbist für 14 000 Mark. — Zur Verbesserung der Entwässerung am Lubeeer- und Biddiner-See, sowie in der Gemarkung Jungensand sollen Entwässerungsgenossenschaften gegründet werden. — Die Heuernte hat gute Erträge geliefert. Auch die Halme- und Hackfrüchte stehen vorzüglich; dagegen verspricht die Obsterte weniger gut zu werden.
Rosenberg, 23. Juni. (Die Stadtverordneten) erklärten sich gestern im Prinzip mit dem Bau einer

städtischen Leichenhalle einverstanden, dem Turnverein bewilligten sie eine einmalige Zuwendung von 100 Mark. Zu Prämienzwecken für die im Juli hier stattfindende Kohlenzwecken die Verkaufsammlung wie in früheren Jahren 50 Mark. Das Ortsstatut der Fortbildungsschule wird dahin ergänzt, daß fortan sämtliche Lehrlinge ohne Rücksicht darauf, ob sie bei einem Meister beschäftigt werden oder nicht, die Schule bis zum 18. Jahre zu besuchen haben. Der Erzerzieher bei Karlswalde, den seinerzeit die Stadt erwarb und an den Militärfiskus verpachtete, soll vom Staate gekauft werden. Die Verammlung erteilte hierzu die Genehmigung. Von einer Besichtigung des Westpreussischen Städtetages wurde abgesehen.

St. Cyslau, 25. Juni. (In der Stadtverordnetenversammlung) wurde dem städtischen Bademeister Wolff, der bei der vergeblichen Rettung des Oberlehrers Dr. Lange den Tod fand, vom Vorsteher ein ehrenvoller Nachruf gewidmet. Dem Westpreussischen Taubstummenverein wurden 50 Mark bewilligt. Zur Beaufsichtigung des Geserichsees wurde die Anschaffung eines Motorbootes zum Preise von 4475 Mark von einer Hamburger Firma beschlossen. Die Stadtparafasse entwidelt sich günstig, der Reingewinn betrug im letzten Jahre über 4000 Mark. Für die Erweiterung der städtischen Gasanstalt wurden 53 000 Mark bewilligt.

Schlochau, 24. Juni. (Der Bund der Landwirte) feierte am Sonnabend im hiesigen Buchenwäldchen sein Bundesfest. Der Wahlkreisvorsitzer der konservativen Partei, Rittergutsbesitzer Hilgenborg, hielt die Begrüßungsansprache; ferner sprachen Reichstagsabgeordneter Baron Knigge-Grünau der Vertreter des Bundesvorstandes, Herr Tauscher-Berlin und Regierungsrat Weicharmel-Konitz.

Marienwerder, 25. Juni. (Besitzeränderung.) Die Besitzer Alexander Schulz'schen Eheleute verkauften ihr Grundstück Gr. Weide Bl. 1 für 100 000 Mark an den Besitzer Teofil Patalast aus Neu Liebenau.

Marienburg, 25. Juni. (Lebensgefährlich verunglückt) ist das 1½-jährige Söhnchen des Arbeiters Brill, Wassergang. In einem unbewachten Augenblick kletterte das Kind aufs Fensterbrett und stürzte aus der dritten Stockwerk belegen Wohnung auf die Straße. Es erlitt einen doppelten Schädelbruch.

Stargard, 25. Juni. (Tödlicher Unfall.) Der Eigentümer Moskwa in Dombrowen wurde auf der Fahrt nach Wiesenwald aus seinem Wagen geschleudert und erlitt betartige Verletzungen, daß er auf der Stelle tot war.

Karlsruhe, 25. Juni. (Neue Kirche.) Der im Ordensstil ausgeführte Neubau der Kirche in Hoppendorf ist in der äußeren Form fertig. Der imposante Bau mit seinem 28 Meter hohen Turm erinnert an die alten Burgen des Ordenslandes. Die Kirche soll elektrisches Licht und elektrischen Orgelantrieb erhalten. Die Einweihung des Gotteshauses wird wahrscheinlich erst im Frühjahr 1913 erfolgen.

Danzig, 26. Juni. (Verschiedenes.) Erlaubnis zur Ordensanlage ist vom Kaiser, wie der „Reichsang.“ in seiner letzten Ausgabe mitteilt, dem Oberpräsidenten v. Jagow bezüglich des Großkreuzes des Sächsischen Albrechtsordens verliehen worden. — Die Gesamtannahme des Kinderhilfestages beträgt 44 003,38 Mark, die Gesamtsumme 7203,38 Mark, der Überschuß mithin 36 800 Mark. — Die Einwohnerzahl von Danzig beträgt nach der letzten Volkszählung 170 337 Personen. — Eine würdige Trauerfeier fand gestern Nachmittag für den beim Ballonunglück getöteten Dr. med. Schucht in der Kapelle der städtischen Krankenanstalten statt. Es waren

Teuer erkauft.

Roman von Hans Blegmüller.

(16. Fortsetzung.)

„Na, Ernst wird's ja nicht gleich übelnehmen, wenn ich mich einweisen auf seinen Platz setze. Wenn er erst mal da vorn ist, kommt er nicht gleich wieder. Na, Marthchen, ich will Ihnen nur soviel sagen, viel ist nicht mit ihm los. Lassen Sie sich nicht mit ihm ein, es tut not, man bejaht dem Menschen noch das Bier. Da lob ich mir meinen, da geht's jedesmal noch in ein Cafe, nachher wozumöglich noch in eine Weinsneipe. Ja, so ein Reisender, das ist doch ein ganz anderer Kerl als so ein Mann. Die wissen, wie man das Leben schön macht!“ Da war Alma zum Tanz geholt worden von dem süßlich-höflichen Weinreisenden, und — Marthchen atmete auf. Wäre sie doch nur nicht auf den törichtsten Einfall gekommen, hierher zu gehen! Wenn Ernst dieses Mädchen kennen gelernt hatte und jetzt hergesehen hatte, was mußte er von ihr denken, wenn er sie in so scheinbar intimer Unterhaltung mit diesem — Frauenzimmer sah? Er kam immer noch nicht. Seine Kameraden tanzten fast alle. Er lehnte, ein halbgelüftes Glas in der Hand, am Schenktisch und stierte auf die tanzenden Paare. Sein Gesicht war gerötet, seine Miene finster. Jetzt goß er das Bier hastig hinunter und drehte sich um. Kam er noch immer nicht?

Seine Schwäche, seine alte Schwäche! In ihrer Angst war sie eben im Begriff, aufzustehen, zu ihm hinzugehen und mit ihm den Saal zu verlassen, als sie ihn auf sich zukommen sah.

Sie nahm ihre Kraft zusammen und blickte ihn freundlich an. Ohne seine Augen aufzu-

schlagen, ließ er sich schwer auf seinen Stuhl fallen.

„Wieviel Uhr ist es denn eigentlich?“ fragte sie ablenkend.

„Dreiviertel neun Uhr!“ sagte er, ohne aufzublicken, indem er sich umständlich mit seiner Uhr zu schaffen machte.

„Um neun gehen wir, ja?“

„Mir ist's recht!“ sagte er und schaute sie flüchtig an. Er wußte im Augenblick nicht, wie er die Frage auffassen sollte. Er wußte, daß sie absichtlich vermied, das inzwischen Vorgeschickene zu berühren. Wollte sie fort von hier, um allein mit ihm zu sein bei der Aussprache, oder sollte sie wirklich noch so harmlos sein wie vorher im Parke? Würde das nach dem Vorgeschickenen möglich sein? „Mir ist's recht“, hatte er geantwortet; aber jetzt bereute er diese Zustimmung. Ihm graute vor dem Alleinsein jetzt. „Wir können ja noch ein halbes Stündchen dableiben“, meinte er jetzt. Sie antwortete nicht.

Sie sahen dem Tanze zu. Er suchte vergeblich ihren Fuß. Die Polka war zuende. Ein Rheinländer begann.

Da versuchte Ernst ein anderes. „Wollen auch mal sehen, ob wir's noch können miteinander!“ sagte er und stand vor Marthchen. Diese hatte ihn überrascht angesehen, konnte aber nun nicht mehr abschlagen. Sie nestelte das Barett ab und folgte ihm, am gleich darauf in seinen starken Armen dahinzuliegen.

Er sah, wie sie beobachtet wurden von allen Seiten, und zog während des Tanzes die Geliebte zärtlich an sich.

Dem Marthchen aber drohten die Sinne zu schwinden bei der wiegenden Luft.

Hochklopfenden Herzens stand sie, an Ernst gelehnt.

„Nein, wahrhaftig, lahm ist sie nicht!“ hörte sie den Hintermann zu Ernst sagen. Sie schaute verstohlen in Ernsts Gesicht. Er schaute träumerisch ins Gewühl, während er leise ihre Hand an sich zog.

Und wieder flogen sie dahin. Schweigend führte er sie an den Platz. Sie setzte das Barett auf und flüsterte: „Komm, wir wollen nun gehen!“

Er war einverstanden. Nun schritten sie dahin im Park. Er hatte einen Arm leicht um ihre Schulter gelegt. Ihn bangte vor dem ersten Worte. Endlich begann Marthchen: „Weißt du, eigentlich war's ja nicht recht, daß wir gelangt haben; aber — wenn uns dein gutes Mütterchen jetzt vom Himmel herunter so sieht, wird sie nicht böse sein!“ Er war stehen geblieben. In ihren Augen schimmerten Tränen, Tränen wehmütigen Glühes. „Wir beide so ganz allein in der Fremde!“ fügte sie ganz leise hinzu und legte das Haupt an seine Brust. Er zog sie fest an sich. Er wollte ein wenig. Sie bemerkte es wohl und wurde schmerzhaft erinnert an die wüsten, eben erlebten Auftritte.

Sie schritten langsam dahin. „Wollen wir heute in vierzehn Tagen, wenn schönes Wetter ist, nicht lieber einen Ausflug machen? Ich möchte einmal wieder Wald sehen“, sagte sie leise.

„Ich bin dabei, wo du hin willst, Schatz!“ gab er zurück.

„Schatz!“ lachte sie kindlich-glücklich. „Wie das klingt!“

„Du bist's doch?“ fragte er.

„Das mußt du doch selber am besten wissen!“

Unter solchem Rosen und Plaudern kamen sie zur Parkbrücke.

„Halb zehn erst!“ sagte er.

„Nun gehen wir heim und von zehn bis elf denken wir beide aneinander, ja?“

„Wollen wir nicht noch wo anders hin? Oder noch hier bleiben?“

„Ach nein. Wir haben uns nun und sehen uns öfter, und für dich ist es auch besser, du schläfst gut aus, nicht, Schatz?“

Da widersprach er nicht, und sie nahmen lange Abschied.

Der Frühling meldete sich an. Die Flüsse wurden immer heißer, und immer häufiger ward die Klage: „Ach, wenn nur deine Militärzeit erst um wäre!“

Ernst, der sonst unter seinen Kameraden „tonangebend“ gewesen war, hatte den Spitznamen „Ernst der Fromme“ erhalten wegen seiner „Bekehrung“. Mit Verdruss hatte man bemerkt, wie er zurückhaltend geworden war, seit man ihn mit dem „Pelzmilchgen“ gesehen hatte. Man legte es ihm als Stolz aus, daß er niemals mehr in den „Drei Linden“ sich sehen ließ, und man schalt ihn, daß er sein ganzes Geld an sein „Frauenzimmer“ hinge, da er nicht mehr zu bewegen war, in früher gewohnter Weise andere Rehten anzuseuchen. Er kannte das Kasernenleben genug, um zu wissen, daß dieser Unmut der Kameraden ihm unter Umständen unangenehm, ja gefährlich werden konnte im Dienste. Sie fürchteten sich vor seiner Kraft, aber er bemerkte doch, wie sie ihm mit List einen Reinfall zu bereiten suchten. Er mußte alle Kraft und Aufmerksamkeit zusammennehmen, um nicht dienstlich Unannehmlichkeiten durch die kleinen Niederträchtigkeiten seiner Stuben- und Stallkameraden

unter anderen erschienen die Herren Festungs-
kommandant Eggelsen von Bärenfels-Barnow,
Oberpräsidialrat v. Liebermann, Landeshaupt-
mann Frhr. von S. v. Pilsch und Stadtrat Dr.
Deichen als Vertreter der Stadt, als Vertreter
des Luftflottenvereins Major Wachsen, als Ver-
treter des Westpreussischen Vereins für Luft-
schiffahrt Professor Schütte. Den ärztlichen Ver-
ein vertrat Herr Dr. Storp, die Ärztekammer
Herr Sanitätsrat Dr. Schultze. Nach der
Arie „Laßt mich beweinen“ hielt Archidiaconus
Braunwetter eine tief empfundene Trauerrede.
Sodann begab sich unter Borantritt der Kapelle
des Feldartillerie-Regiments Nr. 36 der Leichen-
zug nach der Laderampe des Hauptbahnhofes.
Ein schwarz geschmückter Wagen nahm dort die
Leiche auf. — Festgenommen und seinem Truppen-
teil wieder zugeführt wurde heute der Füsili-
er Ernst Petermann aus Pomm.-Stargard, der aus
Furcht vor Strafe desertiert war und sich in
einem Zigeunerlager in Odra aufhielt.

Kaistenburg, 25. Juni. (Den Raubmörder
Stolze-Zander) glaubt man hier gesehen zu haben.
In einem hiesigen Hotel lebte, wie die „Elb. Z.“
schreibt, am Sonnabend Abend ein fremder Herr
(bekleidet mit einem grauen Anzug und gelben
Schuhen) ein, zechte und spendierte viel. Er
zeigte ein besonderes Interesse dafür, wie in dem
betreffenden Hause wohnt, und zog fortwährend
Erlundigung ein. Es gefiel ihm schließlich und
er bat, dort nachhaken zu dürfen, was auch ge-
schah. Am Mittwoch wurde es in der oberen
Etage lebhaft, und als der Hauswirt herauskam,
war der Fremde gerade mit dem Durchsuchen der
Fremdenzimmer beschäftigt. Als er sah, daß
man ihn fangen wollte, ergriff er die Flucht und
entkam. Der Flüchtling soll dem geschlichen Stolze-
Zander sehr ähnlich sein.

Bischofsburg, 25. Juni. (Mit dem Bau der
Kanalisation und Wasserleitung) soll nächste
Woche begonnen werden. Die Betriebsfähigkeit
ist vor Ende d. Js. nicht zu erwarten.

Mogweihen i. Ostr., 24. Juni. (Ein Sittenbild.)
Die Witwe B. von hier hat am vergangenen Son-
ntag Vormittag in total betrunkenem Zustande ein
ihr von einer russischen Dienstinne in Pflege ge-
gebenes, vier Monate altes Kind totgedrückt. Die
Frau war auf das Bett des Kindes gefallen. Da sie
nicht imstande war, sich selbst zu erheben, hatte sie
das Kind totgedrückt. Als die Jahrmutterfrau Göt-
ting die B. weckte und ihr aufhalf, war der Tod
des Kindes bereits eingetreten.

Fischhausen, 25. Juni. (Durch ihren eigenen
Kater ums Leben gekommen) wäre beinahe die
Rentnerin B. Sie wollte das Tier füttern, als
dieses plötzlich ihr ins Gesicht sprang und ihr
dann am rechten Fuß die Sehne zerbiß. Durch
den starken Blutverlust geschwächt fiel die alte
Frau in Ohnmacht. Zufällig vorübergehende
Hausgenossen fanden sie bewußlos liegen und
benachrichtigten den Arzt, der sie wieder ins Be-
wußtsein zurückrief und für Hilfe sorgte.

Königsberg, 22. Juni. (Eine große Panik)
entstand aus geringfügigem Anlaß in der Nacht
zum Freitag in der städtischen Gasanstalt.
Aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache spritzte
aus einem Ofen plötzlich flüssiger Schwefel. Die
meisten Arbeiter glaubten, der Ofen würde explo-
dieren. Jeder wollte sein Leben retten und ver-
suchte das Freie zu gewinnen. Dabei entfiel,
der „K. H. Z.“ zufolge, auf der Treppe ein
großes Gedränge. Als nun noch ein Arbeiter
fiel und die Treppe versperrte, erreichte die Kopf-
losigkeit ihren Höhepunkt. Die noch im Arbeits-
raum befindlichen Leute sprangen über ihren auf
der Treppe liegenden Kollegen hinweg, ein Ar-
beiter zog sich dabei einen Knöchelbruch zu.

Königsberg, 24. Juni. (Den Tod unter den
Närdern des Juges) fand in der Sonntagnacht
der 30 Jahre alte Maurer Piesche aus Heiligen-
beil. Gestern Morgen fand man auf dem Eisen-
bahngleise unmittelbar vor der Station Gr.-
Hoppensbruch die schrecklich verstümmelte Leiche
des Mannes, der am Sonnabend Nachmittag
noch eines Augenleidens wegen eine hiesige Klinik
aufgesucht hatte. Ob der erst seit kurzer Zeit
verheiratete Mann Selbstmord begangen hat

oder ein Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht
ermittelt.

Hohensalza, 25. Juni. (Mehltaugefahr.) Da
der Schlachtermehltaue hier in diesem Jahre be-
sonders stark auftritt, ist eine Gefahr beim
Genusse der Beeren besteht, bittet der Gärtner-
Verein, daß sich die Kreis- und Kommunalbe-
hörden dieser Sache annehmen, indem eine Ver-
ordnung erlassen wird, wonach sämtliche Beeren-
obstbesitzer und -Pächter folgendes Mittel anzu-
wenden haben: Eine Spritzung von 100 Gramm
Schwefelkalium oder Schwefelleber auf 10 Liter
Wasser gemischt, die schon befallenen Beeren ab-
zuschneiden und zu verbrennen.

Hohensalza, 26. Juni. (Bürgermeisterwieder-
wahl.) In der gestrigen nichtöffentlichen Stadt-
verordnetenversammlung wurde Oberbürgermeister
Treinitz auf eine weitere zwölfjährige Amtszeit
zum Ersten Bürgermeister wiedergewählt.

Bromberg, 25. Juni. (Landtagskandidatur.)
Als Nachfolger des verstorbenen Abgeordneten
Peltasohn ist von den Freisinnigen aufgrund des
für die Provinz Posen abgeschlossenen Kompro-
misses der deutschen Parteien für das freie-
gewordene Mandat im Wahlkreis Mogilno-Won-
growitz-Zinn Justizrat Baerwald aus Bromberg
aufgestellt worden.

II Jnin, 27. Juni. (Ein schwerer Unglücksfall) er-
eignete sich am Montag im benachbarten Schelesewo.
Die einzige, 13 Jahre alte Tochter der Witwe Topolski
wollte aus einer Petroleumlampe das Küchengerät
schließen, als plötzlich die Lampe explodierte und im Au-
den Kind in eine Feuerkugel verwandelte. Die Ver-
letzungen waren derart, daß der Tod nach einigen
Stunden eintrat. Die Mutter hat bei den Rettungs-
versuchen erhebliche Brandwunden an den Händen
davon getragen.

d. Strelno, 26. Juni. (Großfeuer.) Durch das
gestrige Großfeuer in Königsbrunn sind 10 Gebäude
eingeäschert worden.

t. Gnesen, 26. Juni. (Die Stadtverordneten-Ver-
sammlung) nahm in ihrer heutigen Sitzung Kenntnis
von der Verleihung des Titels „Oberbürgermeister“ an
den Ersten Bürgermeister Schöppen. Der Tarif für die
Badeanstalt im Müllarssee wurde genehmigt. Zwecks
Hebung der Stadt sollen 20 000 Reklamepostkarten ver-
trieben werden. Die Arbeiten für die Erweiterung des
Gaswerks sind an Baunternehmer Adam hier selbst für
60 000 Mark vergeben. Die Erträge der Wertungsmas-
chinen in Höhe von 7600 Mark wurden entgegen dem
Vorschlage des Magistrats dem Pflasterungs-fonds über-
wiesen. In geheimer Sitzung wurde alsdann über
einen Vertrag mit dem Müllarssee wegen Erbauung
eines Stabsgebäudes durch die Stadt beraten.

Posen, 25. Juni. (Oberlandesgerichtspräsident
Dr. Geygowski), der seit Juli 1897 Präsident des
Posener Oberlandesgerichtes ist und bereits am
8. Mai 1904 sein goldenes Dienstjubiläum feierte,
wird zum 1. Oktober vom Dienste zurücktreten.

Samter, 25. Juni. (Vom Amte suspendiert)
wurde vom Aufsichtsrat des hiesigen Darlehens-
vereins e. G. m. u. H. der Direktor der Genossen-
schaft, Kaufmann Berthold Paul Baehr. Eine
Generalversammlung ist auf den 3. Juli einbe-
rufen mit der Tagesordnung: Enthebung des
Direktors vom Amte.

Kawitsch, 24. Juni. (Eine sonderbare Todes-
anzeige.) Folgende eigenartige Todesanzeige war
kürzlich im hiesigen Kreisblatt zu lesen: „Nach
siebenjähriger schwerer Krankheit verschied heute
mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager
und Onkel Herr Moritz Kewitsch. Den herbsten
Schmerz bereiteten ihm die Verbrenner Max und
Georg Cohn, indem sie ihm unter falschen Schwüren
sein Vermögen raubten, den armen Kranken daher
um seinen Bestand brachten und ihm den Todes-
stoß gaben. Kawitsch, den 16. Juni 1912.“ (Unter-
schrieben.) — Die Geschäftsleute Gebrüder Cohn von
hier sind vor etwa einem Jahre, nachdem sie viele
Leute um ihr Geld gebracht hatten, bei Nacht und
Nebel verschwunden. Ihr Aufenthalt konnte bis
heute nicht ermittelt werden. Bei dem f. St. einge-
leiteten Konkursverfahren stellten sich die Passiva
auf etwa eine halbe Million Mark.

Stolp, 25. Juni. (Wahnsinnstakt gegen einen
Pastor.) Ein schwerer Überfall wurde dieser Tage
auf den Pastor in Stojenthin von einem Wahnsin-
nigen verübt. Der Gemeindevorsteher Hein-
rich Czerniewski kam nach Stojenthin und stellte
dort den Pastor Maibauer zur Rede, wo seine
Frau geblieben wäre. Als der Geistliche dem
Mann bedeutete, daß er doch die Frau vor

einigen Wochen beerdigt habe, schlug Hein mit
voller Kraft mit seinem Kräftstock dem Pastor
Mainauer zweimal über den Kopf, sodaß der
Pastor Maibauer bewußtlos niederbrach.

Lauenburg, 25. Juni. (Rittergutsbesitzer von
Weihen) auf Gans, der einem der ältesten Adels-
geschlechter der Provinz angehört, ist nach längerer
Krankheit im Alter von 70 Jahren gestorben.

Biala, 24. Juni. (Ein Russe wurde hier beim
Schmuggeln erschossen.) Der russische Arbeiter Gregor
Guschinow hatte sich erboten für einen Händler
Waren nach Rußland zu schmuggeln, wofür er eine
bedeutende Entschädigung erhalten sollte. Als er sich
mit der geschmuggelten Ware bereits auf russischem
Boden befand, wurde der russische Grenzposten des
Kordons Garnow auf das Geräusch aufmerksam und
eilte dieser verdächtigen Stelle zu, wo er den
Schmuggler auf Schußweite zu Gesicht bekam. Als
der Grenzposten ihm Halt gebot, ergriff der
Schmuggler unter Zurücklassung der Ware, die
Flucht. Der Grenzposten feuerte darauf mehrere
Schüsse auf Guschinow ab, durch die er tödlich ver-
letzt wurde. — Die zurückgeliebene Ware wurde
von der russischen Behörde beschlagnahmt.

Kaltenburg (Pom.), 24. Juni. (Selbstmord durch
Erhängen) verübte in dem benachbarten Wusterwitz
ein junger Mann aus Gram darüber, daß seine
Schwester wegen Geisteskrankheit in der Provinzial-
irrenanstalt untergebracht werden mußte.

Aus Pommern, 25. Juni. (Bei einem Wirte
wundermild. . .) Die „Kösliner Zeitung“ bringt
folgendes Inserat: „Einem geehrten Publikum von
Köslin und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß
ich wegen Überhandnahme des Angelegers gewun-
nen bin, die Verabfolgung von Dinners und Suppers
einzustellen, um mich dadurch vor Strafe zu schützen.
Sachachtungsvoll S. Metzke.“

Aus Pommern, 26. Juni. (Übergang einer der
schönsten Herrschaften Pommerns in polnische
Hände.) Man schreibt der „Post“: Herrschaft
Rajenheide bei Stettin, bisher dem ver-
storbenen Grafen von Arnim-Schlagenthin, dem
aller nächsten Verwandten des Fürsten Bismarck, ge-
hörig, etwa 16 000 Morgen groß, aus sechs Ritter-
gütern bestehend, gelangt am 28. d. Mts. zum
Zwangsverkauf. Die Hypothekengläubiger dieser
Herrschaft, welche daran mit weit über 4 Millionen
Mark beteiligt sind, schlossen mit einem polnischen
Konjunktium einen notariellen Vertrag dahin ab,
daß einer der hauptbeteiligten Gläubiger die Herr-
schaft erwirbt, um gleich darauf dem polnischen
Konjunktium den Zuschlag zu überlassen. Die Zu-
schlagssumme darf aber 4 1/2 Millionen Mark nicht
übersteigen. Bis zu dieser Summe sind bezw. in
der Haupthypothekengläubiger verpflichtet, im
Zwangsversteigerungstermin zu bieten. Die Gesamt-
hypotheken gehen weit über 5 Millionen Mark.

Unsere
auswärtigen Bezieher
bitten wir, die Bestellung auf
Die Presse

für das III. Quartal 1912 umgehend er-
neuern zu wollen, damit in der Zustellung
der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

„Die Presse“ kostet mit dem illustrierten
Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“
und dem „Ostmärkischen Land- und Haus-
freund“ fürs Vierteljahr 2,00 Mk., wenn
sie vom Postamt abgeholt, und 42 Pfg.
mehr, wenn sie durch den Briefträger ins
Haus gebracht wird.

Sozialnachrichten.
Zur Erinnerung. 28. Juni. 1910 Rücktritt des
preussischen Finanzministers Freiherrn von Rheinbaben
und des Staatssekretärs Freiherrn von Schoen, Ernennung
des Bamberger Grafen von Ribentrop zum Staatssekretär
des Auswärtigen und des Freiherrn
von Schoen zum deutschen Vizekanzler in Paris. 1909
† Arthur Illiger, bekannter Maler und Dichter. 1904
† Edmund Knoll in Rausheim, bekannter Landschafts-
maler. 1902 Unterzeichnung des Vertrages über die
Verlängerung des Dreibundes. 1866 Treffen bei

Münchengräß und Treffen bei Stalitz, 1849 Niederlage
der Ungarn bei Raab. 1848 Wahl des Erzherzogs
Johann zum deutschen Reichsverweser. 1845 * Fürstin
Marie von Schwarzburg-Gondershausen, geb. Prinzess
von Sachsen-Altenburg. 1823 * Oskar, Freiherr von
Redwitz zu Biegenau bei Ansbach, deutscher Dichter
(Epos Amaranth). 1815 * Robert Franz zu Halle,
einer der größten Liederkomponisten. 1813 † Gerhard
Scharnhorst zu Prag, Reorganisator der preussischen
Armee. 1712 * Jean Jacques Rousseau zu Genf,
einer der größten und einflussreichsten Schriftsteller des
18. Jahrhunderts. 1675 Schlacht bei Fehrbellin. 1577
* Peter Paul Rubens zu Siegen, berühmter belgischer
Maler.

Thorn, 27. Juni 1912.
— (Personalien aus dem Landkreis
Thorn.) Der Besitzer Karl Birk in D. Rogau ist als
Waisenrat für die Gemeinde D. Rogau verpflichtet.
— (Neue Posthilfsstelle im Landkreis
Thorn.) Am 1. Juli wird in Schloß Birglau
(Bahnhof) bei Heimfoot eine Posthilfsstelle eingerichtet.
— (Mangel an evangelischen Theo-
logen.) Während die Universitätsstatistiken
nahezu andauernd eine Steigerung in der Zahl
der Studierenden der medizinischen, juristischen
und philosophischen Fakultät nachweisen, ist in der
Theologie ein Stillstand eingetreten, der teilweise
bereits zu einem Mangel an Hilfsgeistlichen ge-
führt hat. Die Frage ist infolgedessen auch
Gegenstand von Erörterungen im preussischen
Landtage gewesen. Es wurde dabei darauf hin-
gewiesen, daß vor allem in den westlichen Pro-
vinzen ein ausgesprochener Mangel an Pfarr-
amtskandidaten zutage getreten wäre. Welsch
wird dieser Mangel darauf zurückgeführt, daß ein
Teil der Theologiestudierenden nach Ablegung
des Examins nicht in den Kirchendienst eintritt.

— (Bayerischer Geheimerath gegen
die Guttemplerlogen.) Der bayerische Kultus-
minister von Arnim hat einen geheimen Erlaß
herausgegeben, in welchem er gegen den Guttempler-
Orden Stellung nahm, der von Heidelberg aus eine
Bewegung zur Gründung von Erbkindervereinen
unter der schulpflichtigen Jugend einleiten
wolle. Der Erlaß erkennt zwar die Wichtigkeit der
Erziehung zur Mäßigkeit an, findet aber ernste Be-
denken darin, daß zu diesem Zwecke die Schuljugend
im Rahmen einer internationalen Organisation
strengen Gehorsamkeitspflichten gegen eine geheime
internationale Oberleitung unterworfen sei. Fern-
er, daß in den Jugendlogen der Guttempler auf
die zunächst berufenen Faktoren Schule und Familie
keine entsprechende Rücksicht genommen werde und
schließlich, daß die Logen die Jugend zu einer inter-
nationale Moral lediglich auf der Grundlage
der Nächstenliebe und des Pflichtgefühls erziehen.
Auch wirtschaftliche Gründe sprächen gegen den ab-
soluten Antialkoholismus der Guttempler.

— (Peter-Pauls-Tage.) Am 29. Juni
feiert die katholische Christenheit das Martyrium
Petri und Pauli. Nach dem Zeugnis des Bischofs
Ambrosius wurde dieses Fest bereits im 4. Jahr-
hundert gefeiert, zumal in den Kirchen Roms. Von
Papst Leo d. Gr. (gest. 461) sind noch drei Peter-
Paulspredigten erhalten. Seit dem 6. Jahrhundert
wurde die Feier ganz allgemein. Pius IX. betan-
staltete 1867 eine impoante Kundgebung — die
1800. Wiederkehr des Todestages beider Apostel-
fürsten — und seitdem gilt Peter-Paul als beson-
ders wichtiger katholischer Feiertag. In der evan-
gelischen Kirche hat man noch bis in die neuere Zeit
besondere Peter-Paulspredigten vorzulesen; die
alten Texte sind Apokalypse, 12, 1—11 und Matth.
16, 13—20. Volkstümlich ist der 29. Juni vielfach
noch als Nachklang zum Johannisfest. Man denke an
die Petersfeuer, wobei freilich eine Erinnerung an
den Gewittergott Thor mit hineinspielt. In der
belgischen Kirche wird am Peter-Pauls-Tage das
Meer gesegnet; hier erscheint Petrus als Patron
der Fischer und Schiffer.

— (Ernteausichten in Rußland.)
Beim russischen Ministerium für Handel und In-
dustrie sind Berichte über die Ernteausichten ein-
getroffen. In Rußland-Polen sind die Ausichten
gut, im Südwestgebiet ebenfalls gut, im Süd-
westgebiet ebenfalls gut, im Süden Rußlands
sogar ausgezeichnet.
— (Zur Frage der Einführung
einer sogenannten Sommerzeit.) Die
Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin nahmen
in ihrer Sitzung vom 22. d. Mts. Stellung zu
der Frage der Einführung einer sogenannten
Sommerzeit, wofür seit einiger Zeit in Deutsch-

zu haben. Obendrein erkappte er sich selbst
oftmals über ungläubliche Vergeßlichkeiten.
Auch blühte er jetzt den Waffentrost mit min-
derer Begeisterung an. Er war im besten Zuge
gewesen, Gesellen am Soldatenleben zu finden,
nun aber sehnte er sich schon nach der Stunde,
da er das Lied mitsingen würde: „Reserve hat
Ruh.“

Frau Baronin Lukasin ward mehr und
mehr — zu ihrem größten Leidwesen — irre an
ihrem Fräulein. Was war das junge Mäd-
chen anfangs doch so ernsthaft und gefest, so
zuverlässig, gründlich und pünktlich gewesen!
Jetzt war es nun schon vorgekommen, daß
Marthchen launhaft, verdrießlich und emp-
findlich zu verspäteter Zeit am Morgen er-
schien oder bei der Arbeit mitunter auch un-
motiviert lustig lachte, beinahe respektlos
lustig. Und dabei so vergeßlich, so'n junges
Mädchen! Wie oft schon hatte das Fräulein
nochmals nach der Stadt zurückgehen müssen,
weil bei Einkäufen etwas vergessen oder falsch
bestellt war. Und eigentlich, Zeit genug nahm
sich Fräulein Marthchen, um unterwegs sich
zu überlegen, was es zu kaufen galt.

Das zerstreute Wesen und das lange Aus-
bleiben machten die alte Dame argwöhnisch,
argwöhnisch, besorgt und betrübt.
Ihr Schützling! Sie wollte nicht glauben,
daß jenes ernste Wesen Heuchelei gewesen sei.
Nein, nein, irgend etwas, hinter das sie kom-
men mußte, ging da vor und verdarb dieses
prächtige Menschenkind. Sie durfte das nicht
zulassen, sie konnte da nicht ruhig, untätig zu-
sehen.

Verklaffen? Meine Zeit, solche jungen

Dinger! Wer hätte nicht vor seiner Jugend
gerne geschlafen?

Und wenn sie bei Ausgängen länger blieb,
als nach der Berechnung daheim wohl notwen-
dig war — nun, sie mochte im Laufe der Zeit
Bekanntschäften gemacht haben, Freundinnen
getroffen haben.

Es wäre ja doch auch eine bedauernde
Ausnahme gewesen, wenn solch ein junges
Ding schon so altverständig und leidenschafts-
los wäre. Wenn sie gleichaltrige Mädchen
ihrer Kreise annahm dagegen. . . Gott, was ist
denn auch weiter dabei; des Lebens Ernst
kommt noch immer früh genug.

„Ja, was war weiter dabei?“ Das hatte sich
Frau Baronin schon hundertmal gefragt.

„Es steckt doch etwas dahinter!“ hatte sie
sich mit ihrer Menschenkenntnis aufgrund ihrer
unablässigen scharfen Beobachtung stets geant-
wortet.

Mit Befriedigung nahm sie wahr, daß zwi-
schen dem Fräulein und dem Dienstmädchen
nur die notwendigsten Worte gesprochen
wurde. Sie suchte Marthchen für diese Zu-
rückhaltung zu belohnen durch vertrauliches
Ansprachen. Aber eben da war's, als wenn
sich Marthchen leise dagegen sträubte. Ihre
Heiterkeit verstummte in solchen Augenblicke
plötzlich, sie wurde einfüßig, höflich, ausgesucht
höflich. Wo lag nur die Ursache?

Im Umgang mit irgendwem? Mädchen,
oder Bursche?

Jemand mußte das junge Mädchen
beeinflussen, anstecken, ihr fernhalten, ent-
fremden.

Von Fräulein Lulu von Parsch wußte

Frau Baronin, daß Fräulein Wedemann an-
fast jedem ihrer Ausgehstage abends im Jung-
frauenverein gewesen sei. Sie hatte dort leb-
haft an allem teilgenommen, war eine Stütze
des Frauenchoranges geworden durch ihre
wundervoll weiche, dunkle Altstimme, und —
was die Hauptsache war — Marthchen war
jedesmal mit Fräulein von Parsch heimgegan-
gen. Fräulein von Parsch war ganz entzückt
von dem „Mädel“, meinte, es müsse doch aus
besserem Hause stammen, seinen Reden und
Anschauungen und dem ganzen Benehmen nach;
jener Vorgang am ersten Abend mit dem Ma-
nen sei ihr einfach ein Rätsel. Ja, mehr und
mehr tauchte der erste Zweifel in ihr auf, ob
sie sich damals nicht doch getäuscht habe.

Frau Baronin glaubte nicht recht an die
Täuschung. Sie wußte sich selbst keine Re-
chenenschaft zu geben, warum sie ihre Gedanken
von Marthchen Wedemann immer wieder auf
den Manen aus ihrem Heimatsort führten.
Es war doch leicht möglich, daß ein Zusam-
mentreffen an jenem Abend stattgefunden
hatte. Vielleicht nur ein einziges an jenem
Abend. Wer weiß, wie der Man sich betra-
gen hatte?

Sonntags am Nachmittag war das Fräulein
zumeist im Stadtwalde gewesen. Noch
niemals hatte sie bei ihren Erzählungen von
dem dort Geschehen, einer Freundin, über-
haupt junger Mädchen Erwähnung getan.
Manchmal schon war Frau Baronin nahe
daran gewesen, zu fragen: „Waren Sie allein
dort?“ Aber eine unbegreifliche Rücksicht hatte
sie die Frage nicht aussprechen lassen.

Und wenn sie nun wirklich diese Spazier-

gänge in Begleitung einer männlichen Per-
son unternahm, etwa ihres Landsmannes, so
war dieser Umgang erst recht rätselhaft. Am
hellen Tage, auf dem von Spaziergängern be-
lebten Wegen, und alle vierzehn Tage — mit
einem Soldaten?

Das mußte denn jedenfalls ein ganz eigen-
artiges Verhältnis sein zwischen den beiden
jungen Leuten, ein ganz unglücklich — sitt-
sames. Es würde ein solcher Umgang wieder
nur Achtung fordern vor dem ernsten Charak-
ter des Mädchens.

Frau Baronin überlegte hin und her und
kam zu keinem Ergebnis. Da war es kurz vor
den Ostertagen, als Emma endlich ihren
Triumph auszuspielen gedachte.

Frau Baronin hatte eines Spätnachmittags
nach dem Fräulein gefragt, das zurzeit Ein-
käufe besorgte. „Fräulein, doch nicht wieder
hier?“

„Nein! Wenn Frau Baronin eine Besor-
gung haben, will ich nur gehen, denn wer weiß,
wann das Fräulein heute wiederkommt.“

Frau Baronin sah das Mädchen überrascht
an. Mit ausweichendem Blicke folgte dieses
hinzu: „Sie ist eben mit ihrem Soldaten
unten vorbeigegangen.“

„Sie wissen wohl nicht, was Sie schwätzen.
Hüten Sie Ihre Zunge!“ rief die alte Dame
entriistet und eilte nach ihrem Zimmer. Dort
trat sie an das Fenster, das nach der Straße
hinaus führte. Wahrhaftig, da unten stand
das Fräulein und verabschiedete sich soeben
von einem Man.

Der alten Dame stochte der Puls.
(Fortsetzung folgt.)

land wie im Auslande Propaganda gemacht wird. Es handelt sich darum, daß an einem bestimmten Tage im April sämtliche Uhren um eine Stunde vorgestellt und im September wieder eine Stunde nachgestellt werden. In den zwischen beiden Terminen liegenden Monaten kann durch diese einstündige Frühlegung sämtlicher Termine (Adenfluß, Ankunft und Abfahrt der Züge usw.) eine bessere Ausnutzung der Tageslichtstunden und eine Ersparrung an künstlicher Beleuchtung herbeigeführt werden. Im englischen Unterhaufe ist ein bezüglicher Gesetzesentwurf bereits eingebracht worden. Schwierigkeiten oder Unbequemlichkeiten können sich nur im internationalen Verkehr ergeben. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin befürworteten die Einführung der sogen. Sommerzeit und eine bezügliche internationale Verständigung darüber.

(Die Weinbergknecke) nimmt das Interesse der Zoologen aus morphologischen wie tiergeographischen Gründen neuerdings in erhöhtem Maße in Anspruch. Der westp. botanisch-zoologische Verein richtet hiemit an jeden Naturfreund die Bitte, Standorte der bekannten Weinbergknecke (*Helicogona Pomatia L.*), die unter den Landknecken durch ihre starken Gehäuse leicht auffällt, festzustellen und Schalen zu sammeln. Es empfiehlt sich, den Standort möglichst genau zu beschreiben, insbesondere anzugeben, ob ein alter Herrenhof, eine Ordensburg, ein Kloster oder eine Kapelle in der Nähe des Standortes sich noch befindet oder nachweislich in früherer Zeit sich befunden hat. Als Belege 3-4 Exemplare der Schalen als Probe ohne Wert, unter Befügung der Standortnotizen, an den Vorführer des genannten Vereins, Herrn Prof. Dr. Latowitz in Danzig, einzuliefern, wird höflich gebeten, sowie auch darum, diese Aufforderung möglichst zu verbreiten.

(Radlampen, die sich ihr Licht selbst erzeugen.) Eine elektrische Radlampe, die in uns vorgelegten amtlichen Gutachten von Behörden als „ein willkommener Fortschritt in der Beleuchtung der Fahrräder“ bezeichnet und die sich sicher einführen wird, wurde gestern vom Erfinder, dem Diplom-Ingenieur Jansen aus Hannover, unserer Redaktion vorgeführt. Die zum Patent angemeldete elegante Lampe liefert tadellos helles Licht, das sie sich, ohne irgend welchen Brennstoff zu bedürfen, vollständig selbstständig erzeugt. Dabei ist sie leicht zu handhaben und funktioniert sicher, so daß sie nur empfohlen werden kann.

(Mahnung zum Trinken der Hunde.) Bei der gegenwärtigen Hitze erscheint es wieder wünschenswert, insbesondere unsere Landbewohner zu erinnern, ihren Kettenhunden mehrmals am Tage frisches Wasser zu geben. Oft liegen die armen Tiere an kurzen Ketten in ihren Hütten und sind den sengenden Strahlen der Sonne ausgesetzt. Bekanntlich bilden derartige Tierquälereien sehr oft die Ursachen zur Entfaltung auch für den Menschen gefährlicher Krankheiten.

(Eine Fliegenplage in Sicht.) Uebereinstimmende Nachrichten aus dem Reiche besagen, daß die ersten warmen Tage, die wir nach der längeren Regenperiode aufzuweisen haben, mit einer großen Fliegenplage eingeleitet haben, denn allorts treten die Fliegen in Unmengen auf. Bei der ungeheuren Vermehrungsfähigkeit der Hausfliege und der nicht zu unterschätzenden Infektionsgefahr, die das Insekt stets bei größerem Auftreten durch Verschleppen von Bazillen und giftigen Keimstoffen auf Nahrungsmittel mit sich bringt, erscheint es daher Pflicht eines jeden einzelnen, so viel als nur möglich zur Vergiftung der Fliegen beizutragen. Also tötet die Fliegen.

(Die Befugnisse der Eisenbahnbeamten.) Das Reichsgericht hat die bemerkenswerte Entscheidung getroffen, daß den Eisenbahnbeamten allen Reisenden gegenüber, auch gegenüber den Postbeamten, polizeiliche Gewalt zusteht.

(Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Herr Amtsrichter Lindhorst den Vorsitz führte, hatte sich der Fleischergehilfe W. wegen Betruges zu verantworten. Der Angeklagte, der eine Filiale seines Bruders, eines hiesigen Fleischermeisters, verwaltet, war beschuldigt, am 24. April einer Frau beim Verkauf von einem halben Pfund Schmalz 50 Gramm zu wenig gegeben zu haben. Die Polizei, der der Fall gemeldet wurde, fand unter der Warenkassette der Waage ein Bleistück von etwa 50 Gramm angebracht. Der Angeklagte gibt hierfür eine ziemlich glaubhafte Erklärung. Das Publikum verlangt von den Fleischern bei den Käufen eine Gewichtsangabe. Der Geschäftsmann muß diesem berechtigten Verlangen stattgeben, wenn er die Kundenschaft nicht verlieren will. Um sich vor Verlusten zu schützen, hatte nun der Angeklagte das kleine Bleistück unter der Schale angebracht. Von einem Betrüge könne keine Rede sein, da das Gewichtsmanko an der Waage durch die Zugabe gedeckt werde. Für kleinere Gewichtsrängen hatte der Angeklagte noch eine zweite Waage, die durchaus richtig funktionierte. An dem betreffenden Tage ließ sich der Angeklagte im Laden für einige Zeit durch seinen Lehrling vertreten und gab ihm den Auftrag, nur die kleinere Waage zu benutzen. Der Lehrling wog aber dieser Anweisung zuwider das Schmalz auf der großen Waage ab, wodurch sich das Mindergewicht erklärt. Der Staatsanwalt hält den Betrag für erwiesen und beantragt 1 Woche Gefängnis. Auf einen anderen Standpunkt stellt sich der Gerichtshof. In dem zur Verhandlung stehenden Falle sei der Lehrling der Schuldige, der entgegen den Bestimmungen seines Lehrherrn gehandelt. Die Maßnahmen des Angeklagten seien zwar auf eine Täuschung der Käufer berechnet, enthalten jedoch keinen eigentlichen Betrug. Sie stellen nur eine Art Selbsthilfe dar, um sich vor Schädigungen zu schützen, die ihm das unverständige Publikum durch seine unberechtigten Forderungen zufügen will. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Auf Beleidigung und Bedrohung lautete die Anklage gegen den

Hilfsweihensteller H. in Scharnau. Bekanntlich erhalten die Angestellten der Eisenbahn den sogenannten Schütztreifen neben dem Geleise als billiges Pachtland. Solange der Angeklagte Junggehele war, hatte er sich mit einem verhältnismäßig kleinen Stück begnügt. Nach seiner Verheiratung wollte er aber ein ebenso großes Gelände haben, wie die drei anderen Interessenten. Der Bahnmeister sagte ihm, er möge sich mit den drei anderen in Güte einigen. Zwei Pächter sahen das Verlangen des Verlangens ohne weiteres ein und traten von ihren Parzellen die verlangten Stücke ab, nicht aber so der Hilfsweihensteller W. Da prüfte und erregte der Angeklagte das Stück von dem Anteil des W., um, worauf er Anspruch zu haben glaubte. Darauf nahm W. jedoch nicht die geringste Rücksicht und fuhr mit einem Fuhrwerk quer über das von dem Angeklagten beackerte Gelände. Das erregte diesen derart, daß er dem W. einen Revolver entgegenhielt und ihm unter Androhung eines Schimpfwortes drohte, er werde ihn erschießen, wenn er nochmals hier herüber fahre. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die große Erregung des Angeklagten auf die niedrigste Geldstrafe von 3 Mark. Zugleich wurde dem Beleidigten die Publikationsbefugnis für „Die Presse“ zugesprochen.

Eine etwas dunkle Angelegenheit entrollte die Verhandlung gegen den hiesigen Schuhmachermeister Heinrich Weitzel, der wegen Diebstahls angeklagt war. Da der Angeklagte taubstumm ist, so war Herr Pfarrer Jacobi als Dolmetscher geladen. Am 16. Mai war der Arbeiter Leo Bartosinski aus Thornisch Papau in Thorn, um verschiedene Einkäufe zu machen. Er hatte dem Alkohol ziemlich stark zugegeben, so daß er auf dem Stadtbahnhof, wo er seinen Zug erwartete, stehend über das Gitter gelehnt, einstück. Nach seiner Angabe hatte er in der rechten Hosentasche eine Zehnmarksgeldscheine, den er beim Erwachen vermehrte. Es wurde ihm erzählt, daß der Angeklagte diesen Schein habe und damit in den Wartesaal gegangen sei. In der Tat hatte dort der Angeklagte keine Felle von 25 Pfennig mit einem Zehnmarksgeldscheine bezahlt. Von einem herbeigerufenen Polizeiergeanten wurde dem Angeklagten der Rest von 9,75 Mark abgenommen und B. zugestellt. Der Hauptbelastungszeuge ist der 14jährige Kaufbursche Viktor Jarogroff. Dieser will gesehen haben, daß B. im Schlafe eine Hand aus der linken Westentasche zog, wobei ihm ein Zehnmarksgeldschein entfiel. Diesen hob der Angeklagte auf, bot ihm dem Zeugen an und ging dann, als dieser die Annahme verweigerte, in den Wartesaal. Der Zeuge teilte seine Wahrnehmung einigem Kameraden mit, der B. aufweckte. Nun wurde mit Hilfe des Polizeiergeanten der Angeklagte festgenommen. Dieser bestritt ganz entschieden die Tat und bezeichnet die Angaben des Zeugen B. für gänzlich erlogen. Daß er im Wartesaal einen Zehnmarksgeldschein gemerkt, gibt er zu, doch hatte er dies Geld noch von seiner letzten Invalidenrente. Der Angeklagte hat nämlich einen Stelzfuß. Der Brotherr des Angeklagten, Schuhmachermeister Berg, bestätigt, daß der Angeklagte an dem Tage, bevor er zur Stadt ging, einen Zehnmarksgeldschein besessen hatte. Er stellt ihm das Zeugnis eines zuverlässigen, ehrlichen Menschen aus, dem er eine solche Tat nicht zutraue. Nach dieser Befragung konnte der Aussage des noch nicht edesfähigen Kaufburschen kein Glaube beigegeben werden. Der Angeklagte wird freigesprochen. In einer üblen Lage befindet sich nun der Polizeiergeant, der dem Angeklagten die 9,75 Mark ersehen muß, falls er das Geld von B. nicht zurückerhalten kann.

Eine ungetreue Wirtin besah der Besitzer des Gutes Kronenberg in der unerschrockenen Steinbrügger, die sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Es fiel auf, daß die Angeklagte sehr viel Pakete forschte. Eins derselben wurde angehalten, und man fand darin Kleider, Wäsche, Fleisch und Wurstwaren, die der Gutsbesitzer gehört. Auch eine Hausjudung im Zimmer der Angeklagten förderte aus ihrem Schließfach eine Menge ähnlicher Sachen zutage. Da die Wirtin der Angeklagten unterstellt war, so wird nicht Diebstahl, sondern nur Unterschlagung angenommen, so daß sie mit 50 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis davonkam. — Auf Diebstahl lautete auch die Anklage gegen den hiesigen Arbeiter Franz Kewicz, der bei der Firma Vaenger & Müller in Mader beschäftigt ist. Eine Hausjudung bei dem Angeklagten förderte 15 Zentner 24 Pfund Chilisalzpete zutage, während der Angeklagte nach den eidlichen Aussagen des Majordanten Emil Drowert und des Arbeiters Franz Gumowski nur 14 Zentner Kainit gekauft hatte. Der Angeklagte bestreitet den Diebstahl und erzählt zu seiner Entlastung eine lange verworrene Geschichte. Er habe 14 Zentner Kainit in 2-Zentnersäcken gekauft, die er wegen Raummangel zuerst nach einem unbewohnten baufälligen Hause des Tischlers Fregin geschafft habe. Erst als er durch den Verkauf von Schweinen in seinen Stallungen Platz geschafft hatte, konnte er an die Überführung des Kainits denken. Da ihm die 2-Zentnersäcke für den Transport zu schwer waren, so bogte er sich von der Firma kleinere Säcke und schüttete die Ware um. Daß die Säcke statt Kainit den weit teureren Chilisalzpete enthielten, könne nur daran liegen, daß er sich versehen hätte auf dem Speicher verarrigen habe. Aufgefallen ist den anderen Arbeitern, daß der Angeklagte zum Abholen der Säcke vom Speicher eine etwas ungewöhnliche Zeit und auch nicht die offene Fahrstraße benutzte. Aus der Beweisaufnahme ergibt sich, daß eine Verwechslung der beiden Sorten künstlichen Düngers so gut wie ausgeschlossen ist, da die Säcke mit Chilisalzpete ständig feucht sind. Der Chilisalzpete, der bereits gekauft aus Südamerika kommt, verliert während des Transports nicht unerheblich an Gewicht, so daß die 2-Zentnersäcke nur noch 180, höchstens 190 Pfund enthalten. Da der Angeklagte nur 14 Zentner gekauft hat, so hätten bei einer tatsächlichen Verwechslung bei ihm kaum 13 Zentner gefunden werden müssen. Da aber die Hausjudung 15 Zentner und 24 Pfund ergab, so kann es sich nur um einen Diebstahl handeln. Danach hatte der Gerichtshof keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn wegen des großen Vertrauensbruchs zu 2 Wochen Gefängnis.

Podgorz, 26. Juni. (Verschiedenes.) In den Tagen vom 27. bis 29. d. Mts. werden hier zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 143 aus Bromberg einquartiert. — Die Schießübungen der Fußartillerie-Regimenter Garde und Ende, bei denen gestern 34 Scheiben der Gasanstalt plakten, haben ihr Ende erreicht. Morgen verlassen die beiden Regimenter das Baradenlager und begeben sich nach den Standorten Spandau und Magdeburg zurück. In nächster Woche treffen die Fußartillerie-Regimenter Nr. 15 (Thorn und Graubenz) und von Ringer Nr. 1 (Rönigsberg und Böhlen) zu Schießübungen auf dem Schießplatz ein. — Der Singverein macht nächsten Sonntag einen Ausflug nach Waldau. — Die höhere Privatschule hatte gestern ein Fest in Schlußfeier. Besonderen Beifall fanden die von Fräulein Karau einstudierten Reigen der Unterklassen. — Die kath. Gemeindegemeinschaft machte gestern einen Spaziergang nach Rudau, Jannans Garten. — Eine in Waldenburg, Schlesien, am 14. September 1911 aufgegebene Postkarte „An das königl. Landesamt Glogow, Kreis Thorn“ ist glücklich am 21. Juni 1912 in Stettin eingetroffen. — Die Militär-Schwimm-Anstalt am log. Kadetkadett ist eröffnet. Für Schüler kostet das Abonnement 2 Mark, für Mitglieder der Jugendwehr und anderer nationaler Jugendvereine 1 Mark; einzelne Bäder werden nicht verabsolgt.

Blas, 26. Juni. (Die Gemeindevertretung) beschloß in ihrer letzten Sitzung, den Weg von der Bromberger Chaussee bis zum Bahngelände am Schwalmischen Grundstücke vorbei mit Kopfsteinen pflastern zu lassen. Die Errichtung einer Bedürfnisanstalt und die Aufstellung einer Anschlagtafel sind in Erwägung gezogen; auch soll demnächst eine Gemeindegemeinschaft zur Aufstellung gelangen.

Aus Russisch-Polen, 24. Juni. (Mit der Regimentskasse durchgebrannt.) Der Feldwebel Czub vom 61. Infanterieregiment in Wladimer bei Podz ist mit der 15 000 Rubel enthaltenden Regimentskasse, die ihm zur Obhut anvertraut war, geflüchtet.

Gemüse.

Grüne Gemüse sollen jetzt den Mittagstisch belegen, wenn auch freilich der Nährwert solch pflanzlicher Kost verhältnismäßig nur gering ist. Unsere grünen Gemüse bestehen meist aus Wasser, ihr Eiweiß-, Fett- und Stärkegehalt ist dagegen ein minimaler. Reicher aber ist ihr Salz- und Aschegehalt, und diese Materialien sind dem menschlichen Körper zu seinem Bestande unentbehrlich. Die grünen Gemüse, namentlich der Spinat, zeichnen sich ferner durch ihren Eisengehalt aus. Sie werden daher vielfach Blutarmen als blutbildendes Mittel empfohlen. Schon aus diesem Grunde verdienen die Gemüse Berücksichtigung in der Ernährung. Noch mehr ist dies der Fall, weil sie durch ihren Gehalt an Nährstoffen als Geschmacksdrehen wirken und die Verdauungsfähigkeit anregen. Das trockenste, saftlose Suppenfleisch wird geschmacklos, wenn es zusammen mit einem kräftigen, schmackhaften Gemüse genossen wird. Junge Gemüse, junge Erbsen, Bohnen, Spargel, Blumenkohl usw. sind ferner leicht verdaulich. Sie können daher auch in der Krankenkost und bei Magenleiden verabreicht werden.

Des Kronprinzen Jagderlebnisse.

Das Buch des Kronprinzen ist schon erschienen, das von seinen Jagderlebnissen im In- und Auslande berichtet. Mit Spannung von den Jagdfreunden nicht nur, sondern von weiteren Kreisen unseres Volkes erwartet, wird es bei seiner Anpreisung und Schlichtung wohl manche hochgepriesene Erwartung kaum erfüllen. Schon die Verlagsanstalt hat in der Ausstattung des Buches diese anspruchsvolle Schlichtung äußerlich unterstrichen. Ein einfacher Band in grünem Leinen, aber links in der Ecke ein W mit Krone darüber, in der unteren Ecke den Titel, auf dem Buchrücken daselbe — kein Verfassernamen außen. Den ersten Teil des Buches bilden die Titelblatt, Papier und Druck und Illustrationen ohne jede Prätension, einfach und gut.

Auf der ersten Seite des Buches erscheinen in fastmilde die Schriftzüge: Wilhelm, Kronprinz, und das nächste Titelblatt enthält die Widmung: „Der Herzogin Karl Theodor in Bayern in Dankbarkeit und Liebe gewidmet.“ Das Buch ist 147 Seiten stark. Als Motto ist der Vers vorangestellt: „Das ist des Jägers Ehrenschick, daß stets er hegt und pflegt sein Wild, wadmännlich jagt, wie sich gehört, den Schöpfer im Geschoße ehrt.“

Das Titelblatt gibt eine Zeichnung von Hermann Junker wieder, auf der der Kronprinz mit einem erlegten Tiger dargestellt ist. Im Geleitwort betont der Kronprinz, daß sein Buch auf schriftstellerischen Wert keinen Anspruch erhebt, seiner Hand seien die Büsche, die Ägel und der Bergklotz gewohnter und gefügiger als die Feder. Es seien „lose Blätter, genommen aus dem Tagebuch eines Menschen, der die Jagd, wadmännlich jagt, wie sich gehört, den Schöpfer im Geschoße ehrt.“

Den Inhalt des Buches bilden Jagdergebnisse in Indien, Schottland, Oberitalien, Schlesien, Schwarzwald. Das Buch ist mit 28 photographischen Aufnahmen geschmückt, die vom Kronprinzen und der Kronprinzessin stammen.

Der Respekt vor dieser selbstverständlichen Schlichtung wägt beim Durchblättern des Buches. Die Photographien von hervorragenden Jagdtrophäen, schwierigen Jagdgebirgen, poetischen Situationen — alles ohne Pose, interessant und schön in seiner Einfachheit. Die Darstellung genau ebenso. Gleich das kurze Vorwort ist von gewinnender Natürlichkeit: die Bitte um nachsichtige Beurteilung, die Ablehnung aller Vergleiche mit anderen Jagdgeschreibern und Jägern.

Ein schlichtes Plauderbuch hat der Kronprinz schreiben wollen, in erster Linie für Jäger. Es ist geworden, was er wollte, anziehend und interessant auch ohne die hohe Stellung des Verfassers. Daß die Kritik das anerkennt und hervorhebt, das ist auch im Sinne des Kronprinzen nicht das höchste Lob.

In dem Kapitel „Rehweidpflücht in Schlesien“ erzählt der Kronprinz von seinem geliebten Jagdhaus in der Nähe des idyllischen schlesischen Ortes Klein-Elguth folgendes: „Als Junggehele hat es mir gebaut vor einer Reihe von Jahren, aber doch schon im Gedanken, einmal die eigene Frau hinführen zu können. Ganz einfach, aber sehr gemütlich ist das Häuschen eingerichtet und ein tiefer, untrübbarer Friede umgibt den, der sich abends am Kaminfeuer behaglich im tiefen Korbstuhl niederläßt, den Rauch einer Zigarette gegen die rohglimmende Balkendecke bläst und seinen Gedanken nachhängt. Und die Gedanken hier am Kamin kehren immer wieder zu der Einsicht zurück: wie herrlich doch eine solche Waldesheimlichkeit ist im Vergleich zum nie ruhenden Getriebe und der nervösen Hast der Großstadt. Alljährlich, wenn es irgend geht, fahren Cecile und ich mit einem guten Freunde in dieses buen retiro und es kostet jedesmal einen Kampf, wenn wir dort wieder fort sollen. Von da wird dann mancher Pirschgang auf den Reihob angetreten und oftmals begleitet mich Cecile zur Pirsch. Sie teilt meine glühende Verehrung für Natur und Jagd, und ihre scharfen Augen sehen denen des Förstlers nicht nach.“

In der weiteren Schilderung heißt es: Die Sonne ist aufgegangen, die Vögel werden laut. Alles riecht nach frischer Erde, nach nassem Wiesen und Korn, und zwischen dem Korn leuchten farbige Tupfen, wilde Blumen. Die Bauern fahren mit ihrem Gespann zur Arbeit, unter ihnen manch lieber, alter Bekannter von mir und — horch! — auch der Kuckuck fängt seine unermüdbliche Rufe an.

Nicht weit von Elguth liegt unser schönes großes Schloß Deles. In dem besteht zurzeit der Jagen- und Jagenjagd die früheste Schar meiner jungen Kameraden und Freunde für vier Tage Quartier. Cecile und ich haben aber das kleine, stille Haus am Walde lieber und bewohnen das Schloß nur zurzeit der Winterjagden.“

Der Kronprinz schildert dann weiter in dem Buche die Besonderheiten des Dschungels auf Ceylon, des indischen Hochlandes mit seinem trockenen Unterholz, der Schiffsgraswälder von Jaipur. Immer wieder rührt er aufs herzlichste die großartige englische Götterdämonen. In „Sautschen“, jenem Lieblingsort der Anglo-Indier, erblickt er kein eigentliches Waldwerk. Es ist seinem Jägerherzen weh, als die Keiler von den Längen der Reiter durchbohrt, in Qualen noch kämpfend, verendet. Auch die Gazellenjagd mit Leoparden lehnt er als nicht waidgerecht ab. Vom Elefanten heißt es einmal: „Ist man erst einmal in Indien gewesen und hat man die klugen Elefanten gezähmt gesehen, so kommt es einem betriebe wie eine Art Verbrechen vor, so einen Prachtvollen zu schiessen. Sein Geschlecht tut in Indien selbst so viele ehrliche, nützliche Arbeit.“

In einer Schilderung der Tigerjagd heißt es nach dem Schluß: Ein martertschütterndes Geröll durchzitterte die Stille. Ich habe nie etwas Ähnliches gehört. Das Tier hatte die Kugel etwas zu kurz, brach zusammen und konnte nicht weiter. Meine zweite Kugel gab ihm den Rest. Die Spannung war so groß gewesen, daß mir ganz flau zu Mute war — ein tüchtig Schluck Wasser mit Wisky half. Die Freude meines Schikaris war ebenso groß wie die meinige. Wir haben uns fest umarmt auf der Kanzel, die denn doch für solche Freuden ausbrüche ein wenig zu eng war.

In dem Schlußwort sagt der Kronprinz: „Ich habe mich meinem Gotte nie näher gefühlt, als wenn ich die Büsche über den Anien in der goldenen Frühe des einsamen Hochgebirges oder in der ruhenden Stille des ländlichen Forstes sah. Das bescheidene Gefühl der eigenen Kleinheit und Nichtigkeit im Vergleich zur ewigen, unendlichen Natur und im Angesicht der Werke unseres Schöpfers — nenne man ihn, wie man wolle —, das Träumersische, Ausruhende und die Gelegenheit zu stiller Betrachtung im Wechsel mit ehrlischer Anstrengung und Anspannung des Körpers und Geistes, dies alles erzählt vielleicht keiner schöner und besser als der echte Jäger.“

Prestitimmen.

Das Buch des Kronprinzen ist von der Presse außerordentlich freundlich aufgenommen worden.

Die „Reuezeitung“ sagt: „Der Stil des Buches ist frisch und frisch, nicht „literarisch“, es ist natürliche Sprache des Jägers und Offiziers, die hier und da auch den bequembüchigen Ton nicht verläßt. Das ganze Buch atmet die tiefe Freude des Kronprinzen an der Natur.“

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: „Die Schlichtheit und der unbefangene, ja herliche Ton aller dieser Beobachtungen und Äußerungen lassen das Interesse an einem Buche des deutschen Kronprinzen schnell zu einer ganz persönlichen Sympathie für den Schreiber werden.“

Der „Lokal-Anzeiger“ resümiert sich dahin: „Der Kronprinz hat in diesen Tagebüchern nicht nur eine Probe seiner schriftstellerischen Begabung und eine ansehnliche Sammlung interessanter Jagdbilder geboten, er hat, ohne es zu wollen, manchen Zug zu einem Charakterbild beigezeichnet, das den deutschen Lesern sehr herzlich willkommen sein wird.“

Die „Post“ sagt: „Der Jäger mag Interessantes über das rein Menschliche hinaus in diesem Buche finden, aber auch das Persönliche, das hinter den Feilen des Kaiserhofes steht, muß unbedingt Sympathie für den Schreiber erwecken. Ein junger Offizier, und wenn man will, Gutsbesitzer, spricht hier zu uns mit einer aufrichtigen Liebe, ja Ehrfurcht für die Natur und das stille, nach innen gelehrte Leben des Waldes, aber auch mit einem offenen Blick für seine Umgebung und einer Erkenntnis, wie sie nur das Leben im Freien zu geben vermag. Ein preußischer Edelmann mit der vornehmen Bescheidenheit wirklichen Adels und einem stark ausgeprägten Heimatgefühl, der den Wald und das Wild und den deutschen Weihnachtsbaum liebt, erzählt von seinem Streifen durch Eichenbüsche, Wiesen und Buchenwälder und dem unbefangenen Verkehr mit meinen Menschen, die den Wald lieben wie er.“

Magdeburg, 26. Juni. Zuderbericht. Kornquater 98 Grad ohne Sad —. Nachprodukte 75 Grad ohne Sad —. Stimmung: flau. Brotraffine I ohne Sad 23,50—23,75. Roggkornquater I mit Sad —. Gem. Raffinade mit Sad 23,25—23,50. Gem. Mehl I mit Sad 22,75—23,00. Stimmung: ruhig.

Seit Jahren laut Attest des Oberhofmarschallamtes in den Hofhaltungen

Sr. Majestät des Kaisers

zahlreichen anderen Hofhaltungen, militärischen Bekleidungskammern und vielen Privathaushaltungen ständig verwendetes, zuverlässig wirkendes Mottenschutzmittel. Zu beziehen durch alle besseren Drogerien, Apotheken, Parfümerien in Flaschen à M. 1,25, 2.—, 3,50 und 6.—. Zerstückelt à M. 1,10 und 2.—. Prospekte gratis und franko. Man achte stets auf den Namen „Dr. Weinreich“.

Dr. Weinreich's Mottenäther

Alleiniger Fabrikant: Pharmakon G. m. b. H., Berlin SW. 29.

Zum 1. Oktober wird die Pachtung der hiesigen Gemeindefischweide freigegeben. **Sücht., ebang. Schmiede** mit eigenem Handwerkszeug können sich bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher melden. Gr. Rogau b. Tauer den 24. Juni 1912. Der Gemeindevorsteher. Wessling.

Danziger Aktienbier, Märzen — hell, Artusbräu (Bilfener Art), Bantendbräu (Münchener Art) Porter, ff. Malzbier in Gebinden, Syphons und Flaschen, **echt Doppelt Märzen Gräzer Bier,** nur in Flaschen, **Max Krüger,** Biergroßhandlung, Seglerstraße 15. — Telefon 178. **Victoria-Hotel.**

Klingelleitungen werden repariert und neu angelegt bei **F. Seidler,** Altstadt, Markt 4 — Altstadt, Markt 4.



Dr. Bergmann's Sauerstoff-Bad — mit dem Faustherz gibt **Lebenssaft u. Kraft.**

Dieses in jeder Wanne leicht herstellbare echte Sauerstoff-Bad zeitigt nach den uns tagtäglich zugehenden Anerkennungen aus wissenschaftlichen und bürgerlichen Kreisen die glänzendsten Erfolge bei Herzleiden organischer und nervöser Natur, Nervenkrankheiten, Hysterie, Schilddrüsenleiden, Rheumatismus, Gicht, Muskelschwäche, bei Erkrankungen der Nieren, der Lungen, bei Fettsucht, Zuckerkrankheit, Adernverkalkung, bei Frauenleiden und Beschwerden der Periode und Wechseljahre; bei Blutartern, Migräne, sowie allgemeinen Schwächezuständen. Bei Kranken bestimmt der Arzt die Temperatur und Anfeinanderfolge.

Originaldose mit Gebrauchsanweisung 1,80 M. in Apotheken u. Drogerien, wo Plakate aushängen. Man verlange echt Dr. Bergmann's Sauerstoff-Bad mit dem Faustherz, sonst direkt durch die **Lil-Lothke, G. m. b. H., Dresden Th. P. Engros u. Versand: Königl. priv. Schwanen-Apotheke, Graudenz, Markt 20.**

Hängematten mit zerlegbarem Bügel empfiehlt in großer Auswahl **Bernhard Leiser Sohn,** Seilgasse 16. — Telefon 391.

Ausverkauf wegen Aufgabe des Detail-Geschäfts. **Sämtliche Waren** zu wesentlich herabgesetzten Preisen. **Der Holzplak** mit großem Schuppen und Kontor ist zu verpacken. **Carl Kleemann,** Holz- u. Baumaterialienhandlung Fernsprecher 202.

Billiges Schweinefutter. Wolken, pro Liter $\frac{4}{10}$ Pfennig, hat stets abzugeben **Weichsel-Butterei.** Eine **Carbonatelle** ist fort zu verkaufen mit geringe Anzahl. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Montag den 1. Juli

Beginn meiner **Serien-Woche** zu den einheitlichen Preisen:

95 1.95 2.95

Ein sensationeller Verkauf in unerreichter Preiswürdigkeit.

Alfred Abraham, 21 Breitestr. 21.

Ziehung 3.—5. Juli 1912

Deutsche Lyceums-Lotterie

300 000 Lose, 8426 Gewinne im Werte von Mark

100 000
30 000
10 000
5 000

Hauptgewinne usw. usw.

Lose à 1 M. Porto und Liste 30 Pfennig extra. Zu haben bei den Königl. Lotterieleitern u. in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Lose-Vertriebs-Ges. Berlin N 24, Monbijouplatz 2. **A. Molling** Hannover u. Berlin, Lennestr. 4.

Zu verkaufen

Mein Grundstück, bestehend aus 2 Wohnhäusern nebst Garten, bin ich willens zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Alte Fenster, Türen und Balkontüren, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen. **G. Soppart, Dampfjägewerk, Thorn-Moche.**

Bäderei-Grundstück, langjähr. gutgeh. Geschäft, Bäderei der Neuzeit entspr., anderen Unternehm. halber zu verkaufen. Anfragen unter **G. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Einem tüchtigen Gastwirt, evang., mit 15—18 000 Mark Barvermögen, bietet sich Gelegenheit, ein sehr **gutes Hotel** bei Krottschitz zu übernehmen. Garantierter Ueberüberschuss pro Jahr 5—7000 Mark. Besitzer hat es seit 14 Jahren und hat daraus großes Vermögen erworben, er will verkaufen, weil er Besitzer einer großen Fabrik ist. **P. Warzecha, Krottschitz, Kattischerstr. 19.**

Eine 3 1/2 jährige Oldenburger **Stute,** als Reitpferd geeignet, sowie eine schwere **hochte. Kuh** zu verkaufen. **Wessling, Besitzer, Gr. Rogau bei Tauer.**

Hausverkauf. Umständehalber verkaufe ich mein Hausgrundstück Thorn, Friedrichstr. 14, unter günstigen Bedingungen. **Kirste, Mühlgraben i. Br., Schmiedlingsstr. 19.**

Starke Arbeitspferde, Aufschwagen und Geschirre preiswert zu verkaufen. **J. Gerber, Schuhmacherstr. 12.**

Wer jemals das **Chum-Verfahren** im Betrieb gesehen hat und die **ungehene Schmutzmenge** kennt, die in der Zeit von wenigen Minuten von jeder Sorte Rohkaffee entfernt wird, muß die Überzeugung gewinnen, daß diese Reinigung und Veredelung des Kaffees vor dem Rösten eine notwendige ist. Sie erhalten **Matthes' Chum-Kaffee** nur bei **Carl Matthes, Seglerstraße 26,** moderne Kaffee-Großrösterei.

Geolin putzt den Kaffee aller Mäntel

Chem. Fabr. Düsseldorf, W. G. S.

Gastwirtschaft, am Bahnhof gelegen, 25 Morgen Niederung mit v. Ernte, bei 10—12 000 Mark Anzahlung zu verkaufen. Übernahme kann zu jeder Zeit erfolgen. **E. Neubauer, Penfau, Thorn.**

Ein neuer **Geschäfts- und Spazierwagen** ist preisw. zu verk. **Karl Koralewski, Seilermessler, Bodgortz.**

Bersch. gebr. Möbel zu verkaufen **Bachstraße 16.**

Geld u. Hypotheken

20-27 000 Mark zur 2. Stelle hinter Bankgeld auf ein gutes Zinshaus gesucht. Angebote unter **L. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

8000 M. als 2. Hypoth. auf Geschäftsgrundst. in d. Innenstadt, gef. Ang. u. D. **E. F. a. d. Geschäftsst. d. „Presse“.**

3000 Mark zur zweiten sehr sicheren Hypothek zu jedieren. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

20-22 000 Mark auf erstklassige, goldbüchere Hypothek zum 1. Juli oder spätestens 1. Oktober d. J. gesucht. **Franz Glowacki, Maurermeister, Bodgortz, Marktstr. 22.**

10 000 Mark zur 1. Stelle auf ein ländl. Grundstück zu jedieren gesucht. Boni wenn, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Maler gehilfen u. Anstreicher erhalten Beschäftigung bei **Gebr. Schiller, Malermeister, Thorn, Kleine Marktstraße 9.**

Malergehilfen und Beherlinge können sich melden. **Kud. Malzahn, Mellienstr. 53.**

Einem **Friseurgehilfen** sucht v. sof. od. spät. **Joh. Dejewski, Thorn, Friedrichstraße 10/12, Friseur-Salon und Zigarrenhandlung.**

Tüchtige Möbeltischler, Bautischler, Anschläger, Einleitzer, stellt ein **Carl Pidun, Dampfzählerlei, Mocher, Lindenstraße 4.**

Kraft. Arbeitsburschen sucht **Wilhelm Cowalsky, Graudenzstr. 125.**

Junges Mädchen zu zwei Kindern für Nachmittag oder ganzen Tag gesucht. **Jakobsdorf, Selbsth. 23, part.**

Ein **jüngeres, ordentliches Hausmädchen** zum 1. Juli gesucht **Schmiedeburgstr. 1, pt., r., fr. Privatstr.**

Tüchtige Aufwärterin gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Presse“.

Stellengesuche

Alleinstehende Frau wünscht Filiale, Niederlage oder sonst etwas ähnl. zu überneh. Etwas Kapital vorhanden. Angeb. unter **M. S. 92** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ältere Frau sucht Stellung als Wirtschafterin bei älterer Dame oder auf kleinerem Grundstück. Angeb. unter **A. K. 12** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

kleines möbl. Zimmer zu vermieten **Seebadstr. 16, pt., r.**

2 möblierte Vorderzimmer per bald zu vermieten **Breitestr. 17, 1.**

Ein möbl. Zimmer vom 1. 7. zu vermieten **Seilgassestr. 11, Eing. Copp.-Str.**

2 gut möblierte Zimmer in mod. Hause, Bad, elektr. Licht, an best. Herrn sof. zu verm. **Mellienstr. 3, 2. r.**

Gr. möbl. Bart-Vorderz., sep. Eing. u. fl. Vorderz., Preis 15 Mk., v. 1. 7. zu vermieten **Gerechtlestraße 33, pt.**

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer vom 1. 7. zu vermieten. **Waldstr. 33, pt.**

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim. mit Gasbel. im ganz. od. get. per sofort zu vermieten **Gerechtlestraße 30, 2. 1.**

Ein unmöbliertes Zimmer vom 1. 7. 12 bill. zu verm. Zu erfragen **Culmerstraße 3, Zigarrengeschäft.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu haben **Brüdenstraße 16, 1. r.**

Freundl. möbl. Zimmer vom 1. 7. zu vermieten **Gerechtlestraße 5, 3. links.**

1 möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten. **Seglerstraße 28, 3. Tr.**

Gut möbl. Vorderz. a. als Sommerwoh. mit Bad zu verm. **Talstr. 26.**

Laden mit großen, hellen Kellereien, **Gerberstr. 22,** vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen bei **Frau Röder, Ellabothstr. 11, 1. Tr.**

Das von Herrn Oberleutnant Ritter und Ober von **Oetinger** vom 1. 10. 1907 bis 1. 3. 1912 bewohnte 2. Gesch. unseres Hauses von 7 Zimmern, Bad und Zubehör, Gas und elektr. Licht, auf Wunsch Burgenstube, Pferdebestall und Wagenremise, ist zum 1. Juli d. J. zu vermieten.

G. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Katharinenstraße 4.

Wohnungen: **Mellienstraße 109,** 5 Zimmer, 4. Stock, sof., 6 Zimmer, 1. Stock, 1. 10. **Rafeneustr. 37,** 3 Zimmer, 1. Stock, per sofort oder später zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn 3, Mellienstraße 129.**

Brombergerstraße ist eine **4-Zimmer-Wohnung** mit Badeeinrichtung, Gas und Pferdebestall per 1. 10. 12 zu vermieten. **Mühle, Schulstraße 1.**

Laden, modern ausgebaut, mit 3 angrenzenden Zimmern und Küche, per sofort zu verm. **S. Schendel & Sandelowsky.**

8-Zimmer-Wohnung, Warmwasserheizung, von Herrn Oberst **Bohm** bewohnt, verkehrshalber zum 1. Oktober mit auch ohne Pferdebestall zu vermieten. **Gehrz, Mellienstraße 85**

kleine Wohnung sofort zu vermieten. **Culmerstraße 12:** **Wohnung,** 5 Zimmer, Gas, Bad, elektr. Licht, für 80 Mk. zu vermieten **Gerechtlestr. 11, neb. der Zentr.-Moll.**

1-2 möbl. Zimmer zu vermieten **Araberstraße 8, 2.**

Zwei Zimmer und Küche von sogl. **D. od. spät. b. z. v. Culmer Chaufee 95.**

Ein **modernes Geschäftslokal,** beste Lage der Innenstadt, ist per bald oder später, besonders für ein besseres **Kolonial- und Delikatessengeschäft** geeignet, zu vermieten. Angebote unter **N. N. 15** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung, 8 Zimmer, Küche, Burgenst. u. Mädchenz., Stall für 2 Pferde u. Wagenrem. verkehrshalber zu verm. **Brombergerstr. 6, 2.**

Wohnung in **Thorn-Moche, Amtsstr. 4,** 3 Zimmer, Balkon, Gas und Zubehör, verkehrshalber von sof. oder 1. 10. zu vermieten.

Wohnung von 3 Zimmern und allem Zubehör, 2. Etage, vom 1. 10. 12 zu vermieten **Talstraße 23, 1.**

Wohnung, 1 Treppe, 4 Zimmer, Balkon, Bad, Gas und Zubehör, vom 1. 10. 12 zu vermieten. **Mellienstraße 88:**

1 Pferdebestall für 1 Pferd per sofort **Bismarckstr. 1** zu vermieten. Zu erfragen **Frau Hell, Bismarckstr. 3, 2.**



Müller's Lichtspiele, Thorn, Neustadt, Markt. Jeden **Wittwoch und Sonnabend: Neuer Spielplan.**

Reitpferd, fertig geritten, nicht über 7 Jahre alt und nicht unter 1,70 groß, Bahn- und Autofromm, zu kaufen gef. Ang. u. **V. O. 21** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. **Brombergerstr. 33, 2. r.**

Kleiner Laden, nahe Breitestr., und Geschäftsstelle von sofort zu vermieten. Näh. **Brüdenstraße 40, 2.**

Wohnungen, 5 Zimmer, mit Gas- und elektr. Licht, mit und ohne Vorgarten, vermietet von sofort oder später **R. Uebriek, Brombergerstraße 44.**

Wohnungen: **Gerechtlestraße 8 10, 1. Etage,** 6 Zimmer und Garten, auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise.

Bachstraße 27, 3. Etage, 4 Zimmer, sämtlich mit reichlichem Zubehör, sowie Badestube, Gas und elektrischer Lichtanlage von sofort zu vermieten. **G. Soppart, Fächerstr. 59.**

Herrschaffl. Wohnungen von 4, 5 und 6 Zimmern mit allen Einrichtungen von sofort und 1. 10. zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall. **Carl Preuss, Bachstraße 18.**

Wohnungen: **Schulstr. 10, 1. Etage,** 6-8 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, auf Wunsch mit Pferdebestall, vom 1. Oktober oder früher zu vermieten.

Mellienstr. 120, 1. Etage, 4 Zimmer und 3. Etage, 2 Zimmer, beide mit reichlichem Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. **G. Soppart, Fächerstr. 59.**

Einem in der **Seilgassestraße** gelegenen **Laden** vermietet zum 1. Oktober **E. Szyminski.**

5 Zimmer, Küche und Zubehör, 1. Etage im Hause **Breitestr. 17,** sind vom 1. Oktober zu vermieten. Die Borderräume wurden bis dahin als Geschäftsräume benutzt und würden dieselben auf Wunsch zu jedem Geschäftszweck modern ausgebaut werden. Zu erfragen bei **Hermann Rapp, Breitestr. 19.**

Gerstenstr. 3, 4. Et.: Freundl. Wohnung, 3 Zimmer etc., zu vermieten. Zu erfr. Hof, part. **Glogau.**

Wilhelmplatz 6, 3. Et.: Sehr freundliche herrschaftliche Wohnung, 4 Zimmer, 2 Balkons etc. vom 1. 10. zu vermieten. **Frau Th. Glogau.**

Eine 4-Zimmer- u. eine 3 Zimmer-Wohnung (Gas, elektr. Licht) verkehrshalber von sofort zu vermieten **Mellienstr. 101.**

Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Balkon, Bad, Gas, Mädchenzimmer und Zubehör, sofort zu vermieten **Neuban Bergstr. 22a.**

2 Zimmer-Balkonwohnung nebst Zubehör sogleich oder später zu vermieten. **Ludwig, Mellienstr. 112a, pt., 1.**

Gedanstraße 5a, in der Nähe des Bagerndenkmals, sind neu renovierte **3 Zimmer-Wohnungen** mit Gas und allem Zubehör von sofort billig zu vermieten.

Schulstraße 18 3-Zimmerwohnung u. Zub. v. 1. 10. ab zu vermieten. **Klatt.**

Möbl. Zim. 1. bill. z. verm. **Bäckerstr. 6, 2. Et. Vorderz., 1. Et. Culmerstr. 12** sof. z. verm.

Lagerräume, Hofraum und Stallung für 8 Pferde von sofort zu vermieten. **N. Levy, Brüdenstraße 5.**

1 Pferdebestall mit Remise zu vermieten **Araberstraße 14.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der konservativen Partei.

Der neugegründete konservative Verein für Lübeck hielt seine erste Versammlung ab, in der die Herren Landgerichtsrat Krebs und Generalsekretär Ludwig Schaper-Kiel unter lebhaftem Beifall über „Die politische Lage“ sprachen. Landgerichtsrat Krebs wies darauf hin, daß gerade seit der letzten Wahl in der konservativen Partei wieder frisches Leben herrscht, das sich namentlich in einer Reihe wohlgeleiteter Vereinsgründungen zeigt. Der Redner hob ferner anerkennend die Tätigkeit des Bundes der Landwirte hervor, dem es nicht zuletzt zu danken sei, daß die kleineren Städte einen schönen wirtschaftlichen Aufschwung genommen haben. Vor einem Jahrzehnt noch waren diese Städte vielfach arme Orte, weil der Landwirt selber schwer um seine Existenz ringen mußte; heute ist ihre Lage, infolge des Aufschwunges der Landwirtschaft, wesentlich besser geworden. Der Verein konnte eine Reihe neuer Mitglieder aufnehmen, jedoch seine erste Versammlung einen guten Erfolg bedeutete.

Freiherr von Heyl über die politische Lage.

Die nationalliberale Partei des Wahlkreises Worms-Heppenheim-Wimpfen hatte ihre Versammlung am Sonntag Nachmittag in den Festsaal in Worms berufen, der bis auf den letzten Platz gefüllt war. Nach der Eröffnungssprache des Landtagsabgeordneten Dr. Stephan nahm Reichstagsabgeordneter Freiherr von Heyl das Wort zu einer äußerst wirkungsvollen Rechtfertigung der nationalliberalen Politik. Freiherr von Heyl wies darauf hin, daß er seinerzeit die nationalliberale Partei aufgeführt habe, ihrem Programm gemäß energisch für eine Reichsvermögenssteuer einzutreten; diese Anforderung sei aber ebenso vergeblich gewesen, wie sein gleiches Ersuchen an den Fürsten Bismarck, der ein Eingehen darauf mit dem Widerstande des Bundesrats ablehnte. Ein ernsthaftes Vorgehen der Nationalliberalen hätte diesen Widerstand damals sicher befreit. Es sei eine Verleumdung, wenn die radikalen Agitatoren behaupten, die Rechte habe den Besitz zu schonen verübt. Tatsächlich seien durch die Reichsfinanzreform eingehend im Betrage von 110 Millionen Mark eingezogen worden, also doppelt soviel, als die Erbschaftsteuer forderte. Wenn es im vorigen Jahre wegen des Marokkoproblems zum Kriege gekommen und die Finanzreform nicht durchgeführt gewesen wäre, dann wäre das deutsche Reich verloren gewesen. Jeder ehrliche Deutsche müsse diese Reform deshalb heute als eine nationale Tat betrachten, während die Parteien, die sich aus parteipolitischen Gründen dem Werte verweigern, keine nationale Tat begreifen. Durch ihr Verhalten zur Brantweinsteuer hätten die Konservativen bewiesen, daß der Bruch des Bismarckbundes mit dem Wunsche nach Erhaltung der sogenannten „Liebesgabe“, die tatsächlich nur eine Staffelung der Steuer zugunsten der kleinen Brenner war, nicht das geringste zu tun gehabt habe. Die Agitatoren hätten auch hierbei das deutsche Volk hintergangen. Die Politik Bismarcks, der jetzt mit dem Zentrum zusammengeht, bedeute das klare Zugeständnis, daß die vorherige Politik der nationalliberalen Fraktion ein großer Fehler war. Nationalliberale Abgeordnete, die die Sitzungsbedingungen der Sozialdemokratie angenommen hätten, könne man nicht mehr als nationalliberal bezeichnen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie sei eine Hauptaufgabe der nationalen Parteien; deshalb sei die Gründung des nationalliberalen Reichsverbandes mit Genehmigung zu begrüßen. Mit der Rede, die der Abgeordnete Dr. Freiherr von Friedberg auf dem nationalliberalen Delegiertentage gehalten habe, könnten die Nationalliberalen völlig einverstanden sein. Namentlich auch darin, daß eine Demokratisierung Preußens ein Unglück für das Reich sein würde.

Die Ausführungen des hochverdienten nationalliberalen Führers wurden mit lang anhaltendem stürmischen Beifall aufgenommen.

29. Jahresversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Unter großer und reger Beteiligung hat der deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke vom 12. bis 15. Juni in der Südostmark, wo bekanntlich in besonderem Maße der Schnapsaufbau ist und seine Verheerungen anrichtet, seine große jährliche Tagung abgehalten. Aus den Reihen seiner Mitglieder, Bezirksvereine und Frauengruppen, war eine große Zahl erschienen, die Staats- und Gemeindebehörden aus nah und fern waren stark und vielfach vertreten; und nicht minder war von anderen alkoholgegnerischen Verbänden und von sozialen Vereinen der verschiedensten Art wie aus der Einwohnerschaft von Weihen und Umgebung eine lebhaft teilnehmende Gruppe erschienen. Die Jahresversammlung war von dem großen, jetzt über 1100 Mitglieder zählenden oberbayerischen Bezirksverein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke trefflich vorbereitet, der unter der umsichtigen Führung von Generaldirektor Justizrat Dr. Stephan-Weihen seit Jahren unermüdet und vielfach tätig die Kampfes- und Aufklärungsarbeit treibt. Die Leitung der Tagung lag in den Händen des greisen, aber jugendlich frischen und rüstigen Gesamtvereinsvorsitzers Wirklichen Geheimen Oberregierungsrats Senatspräsident D. Dr. von Strauß und Torney-Berlin. Das reichhaltige Programm umfaßte eine große Frauenversammlung, eine Vorstandssitzung und Verwaltungsausschüsse, eine öffentliche Volksversammlung mit Vorträgen angelehnter und kundiger Persönlichkeiten über das Thema „Brantwein und Familienleben“, eine öffentliche Haupt-

versammlung, in der in langer Reihe die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden oder ihre Vertreter den Verein begrüßten und lobend auf der Grundlage der Vorträge zweier hervorragender Redner über „Alkohol und Jugendpflege“ verhandelt wurde, eine Mitgliederversammlung und eine stattliche Anzahl von großen Jugendversammlungen in Weihen und fünf benachbarten Städten mit Vorträgen für Fortbildungsschüler, Gemeinde- und höhere Schüler und Schülerinnen. In der öffentlichen Hauptversammlung war der Regierungspräsident von Döppeln, Herr von Schwerin, persönlich erschienen und brachte in kräftigen und energischen Worten den Standpunkt der königlichen Regierung gegenüber dem Alkoholnot zum Ausdruck, wofür ihm der Vorsitz der warmsten Dank gebührt. Schon in seiner Eröffnungsansprache hatte Senatspräsident von Strauß und Torney auf die besonderen Verhältnisse Oberbayeriens, auf die zahlreiche ältere schlesische Nüchternheitsbewegung und auf die neuere zielbewußte Wiederaufnahme jener Bestrebungen vor allem durch den oberbayerischen Bezirksverein Bezug genommen und so dann insbesondere die segensreichen Maßnahmen der Döppelner Regierung gegen den Alkoholismus hervorgehoben. In den Rahmen des Ganzen fügten sich noch die 13. Jahresversammlung des Verbandes von Trinkerheilstätten des deutschen Sprachgebietes und in den freien Stunden Besichtigungen von Wohlfahrtsanstalten des Tagungsortes und benachbarter industrieller Werke, auch eine Einschiffung in ein Bergwerk etc. Dabei kam auch die oberbayerische Gastlichkeit zu ihrem Recht, die in wohlthätigster Weise den Teilnehmern die Anstrengungen eines solchen Kongresses erleichterte. Die eindrucksvolle, ernste und fleißige Tagung nahm einen nach vielen Seiten anregenden, harmonischen und befriedigenden Verlauf und gab den Teilnehmern neue Gedanken, Antriebe und Ermunterungen für ihre Kampfesarbeit auf oft so hartem Boden mit.

Allgemeiner Fürsorgeerziehungstag.

Dresden, 26. Juni.

Unter zahlreicher Beteiligung von an der Fürsorgeerziehung interessierten Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich trat hier der allgemeine Fürsorgeerziehungstag zu seinen diesjährigen Beratungen zusammen, denen aus den Reihen der Regierung, der städtischen und Provinzialverwaltungen lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde. Eingeleitet wurde die Tagung mit der Eröffnung einer Ausstellung, welche die Erfolge der Fürsorgeerziehung anschaulich vor Augen führt. In verschiedenen Gruppen werden sowohl Modelle und Pläne der Erziehungsanstalten, wie auch die Zeugnisse des Unterrichts, namentlich des Handfertigkeitsunterrichts gezeigt. — Nach Eröffnung der Ausstellung folgten interne Vorstandssitzungen, in denen u. a. zum Ort der nächsten Tagung Halle a. S. gewählt wurde.

In der ersten öffentlichen Versammlung begrüßte Pastor Seiffert-Strausberg die Erschienenen und wies darauf hin, daß die Fürsorgeerziehungsanstalten bereits den Pflichtfortbildungsunterricht eingeführt hätten, der für andere Schulen erst angestrebt werde. Das Hauptthema der Versammlung lautete: „Die Beziehungen der Fürsorgeerziehungsorgane zu den Familien der Zöglinge“. Der erste Referent hierüber, Direktor Böttcher-Bräunsdorf behandelte die Schwierigkeiten, welche die Eltern der Zöglinge den Fürsorgeanstalten bereiten. Nur ein kleiner Teil der Eltern, etwa 1/4, verhalte sich so, daß die Anstaltsverwaltung von ihnen unterstützt werde. Die übrigen bereiten mehr oder weniger Schwierigkeiten. Trotzdem sei der Zusammenhang zwischen Kind und Eltern möglichst nicht zu zerschneiden, sondern möglichst in rechte Bahnen zu lenken. 75 Proz. der Eltern sind die Ursache der Kernauflösung ihrer Kinder und zwar teils ohne teils mit Schuld. Sie vererben ihre geistige Schwäche, es fehlt ihnen die Fähigkeit zum Erziehen, sie lassen es aus wirtschaftlichen Gründen an der genügenden Aufsicht fehlen. Andererseits tragen die Eltern die Schuld durch selbstverschuldeten Armut, durch leichtsinnige Anschauung in sittlichen Fragen, durch falsche Nachsicht und grausame Strenge, durch Verführung und böses Beispiel. Während des Aufenthaltes der Kinder in den Anstalten machen die Eltern oft große Schwierigkeiten durch unnötige Anträge auf vorzeitige Entlassung, weil sie von der Unschuld des Kindes überzeugt sind, durch sinnlose Ansichtskarten, statt eines ordentlichen Briefes und ähnliches. Und bei der Berufswahl ließen sich die Zöglinge sehr leicht von den Eltern beeinflussen, deren Art in erster Linie auf das Geldverdienende hinausgeht. Hier gelte es, zu erwägen, ob das Kind nicht möglichst weit von der Familie entfernt untergebracht werden müsse. Man solle den Familiensinn der Zöglinge pflegen, aber andererseits die Beziehungen der Zöglinge zu den Familien genau überwachen. — Der Korreferent Pastor Hiesl-Steinfeld beschäftigte sich mit der Einzelfrage: „Wie kann man den Eltern der Zöglinge helfen?“ Wenn man bei den Eltern helfend eingreifen wolle, so müsse man zunächst wissen, wie es bei den Eltern aussehe. Dann werde man direkt und indirekt auf die Eltern einwirken können. Indirekt könne dies geschehen dadurch, daß die Fürsorgeanstalten sich mit den gemeinnützigen Anstalten, mit Lehrern, Geistlichen und Wohltätigkeitsorganisationen der Heimat ihrer Zöglinge in Verbindung setzen. Auch bei Besuchen der Eltern in den Anstalten könne auf die Eltern eingewirkt werden. Eine Entlassung der Zöglinge in das Elternhaus solle erst dann stattfinden, wenn die Gewähr gegeben sei, daß die Erfolge der Fürsorgeanstalten nicht durch das Verbleiben im Elternhause gefährdet werden. — An den Vortrag schloß sich eine lebhaft debattierte, in der u. a. die Einführung von Elternabend, soweit dies angängig gewinnlich wurde.

In der zweiten öffentlichen Versammlung erfolgten zunächst die offiziellen Begrüßungsansprachen. Für das königliche sächsische Ministerium sprach Geheimrat B. Lase, der auf die Entwicklung der Fürsorgeerziehung in den deutschen Bundesstaaten und im Reich einging und den Ver-

handlungen namens seiner Verwaltung besten Erfolg wünschte. — Für das königliche sächsische Justizministerium sprach Amtsgerichtspräsident Dr. Beder-Dresden, für das preussische Ministerium des Innern Geheimrat Sch. Löffler-Berlin und für die preussischen Provinzial- und Kommunalverbände Geheimrat Laßmann. — Das Thema der zweiten Versammlung bildete: „Die Psycho-Pathologie der Pubertätszeit“. Referent war Oberarzt Dr. Wönke-Möller-Hildesheim. Er führte aus: In der Pubertätszeit findet neben der geschlechtlichen Entwicklung die psychische einen gewissen Abschluß. In dieser Zeit, in der sich die Individualität des Menschen herausbildet, ist das ganze Gesehleben großen Schwankungen unterworfen und befindet sich nur im labilen Gleichgewicht. Schon unter normalen Verhältnissen kann die Pubertätszeit unter Symptomen verlaufen, die als isolierte psychische Krankheitsphänomene aufgefaßt werden. Besonders gefährdet sind in dieser Zeit erblich Belastete und neuropathisch disponierte Persönlichkeiten, zumal wenn zu dem Entwicklungsprozesse noch äußere Schädlichkeiten hinzutreten. Als wichtigste geistige Krankheit dieser Zeit, die im wesentlichen auf dem Boden der Pubertät erwächst, ist das jugendliche Irresein anzusehen. Die Pubertät hat die Macht, schlummernde Geistesstörungen ins Leben zu rufen und vorhandene zu einer stärkeren Ausgestaltung zu bringen. In dieser Linie sind in erster Linie der angeborene Schwachsinn und die psychopathischen Konstitutionen gefährdet. Das Weib ist in dieser Periode wesentlich mehr gefährdet als der Mann. Eine für die Pubertät spezifische Psychose gibt es nicht, wohl aber nehmen alle in dieser Periode fallenden psychischen Abweichungen leicht ein ähnliches Gepräge an. Im allgemeinen sind die Heilungsaussichten bei psychischen Krankheiten in dieser Zeit gut. Eine ungünstige Beeinflussung findet durch erbliche Belastung, ein ungünstiges Milieu und das Hinzutreten äußerlicher Schädlichkeiten statt. Die Fürsorgeerziehung muß darüber unterrichtet sein, welche Bedeutung der Psycho-Pathologie in der Pubertät zukommt. Sie muß sich möglichst vor dem Eintritt der Geschlechtsentwicklung ein sicheres Urteil über die Wertung des geistigen Zustandes ihrer Zöglinge bilden. Sie muß verlangen, daß ihr die Zöglinge schon vor dem Eintritt der Pubertät anvertraut werden und so dem ungünstigen Milieu entzogen werden. Sie hat in dieser kritischen Zeit die verdächtigen Elemente von diesem Gesichtspunkte aus, besonders im Auge zu behalten und die Möglichkeit einer psychischen Verschlechterung zu berücksichtigen. Im übrigen muß sie gerade in dieser Zeit eine strenge und energische Behandlung dieser labilen Elemente durchführen. — In der Diskussion empfahl Geheimrat Dr. Ganser-Dresden eine Differenzierung in der Behandlung der Zöglinge in der Pubertätszeit, da die Affektstörungen in den einzelnen Teilen des Reiches verschieden seien. — Dr. Schnitzer-Stettin betonte, daß die Psychosen oft simuliert würden. — Schularzt Dr. Flachs-Dresden empfahl eine physiologische Auffrischung der Kinder. — Pastor Knaut-Berlin sprach gelegentlich eines Ausfluges nach der Moritzburg über „Die Selbstverwaltung der älteren Fürsorgezöglinge“. Er meinte, wenn man den Trieb nach Freiheit und nach Selbstbetätigung bei den älteren Fürsorgezöglingen gewaltsam unterbrüde, so erziehe man unselbständige Menschen, oder unzufriedene Elemente. Gerade in dem Alter der Fürsorgezöglinge macht sich ein Streben nach kollektiver, sozialer Betätigung geltend. Leitet man das in rechte Bahnen, so schafft man ein wichtiges Erziehungsmittel zu staatsbürgerlichen Tugenden. Unter diesen Gesichtspunkten kann die Selbstverwaltung gestattet werden, aber nur im Rahmen des Gesamtlebens der Anstalt. Wenn die Selbstverwaltung in einzelnen Vereinen organisiert wird, so sind dabei nur solche Vereine zuzulassen, die der körperlichen, geistigen und sittlichen Ertüchtigung dienen.

Deutscher Kunstgewerbebetag.

München, 25. Juni.

(Zweiter Tag.)

Der Verband der deutschen Kunstgewerbevereine, der 45 deutsche Vereine mit circa 20.000 Mitgliedern umfaßt, trat, nachdem er seinen 22. Delegiertentag abgehalten hatte, zu einem allgemeinen Kunstgewerbebetag zusammen. An der Tagung nahmen außer hervorragenden Führern der Bewegung auch zahlreiche Vertreter von Regierungen teil. Nach der Begründung durch den Vorsitz, Geh. Rat Muthesius-Berlin, der die Verdienste des Regierungsdirektors Dr. Brindmann-Hamburg als des Schöpfers des Verbandes hervorhob, begrüßte Ministerialdirektor v. Meinel namens der bayerischen Staatsregierung die Versammlung. Er hob die Bedeutung des Kunstgewerbes für das Wirtschaftsleben und das geistige Leben des Volkes hervor, und begrüßte es, daß die Zeiten wiederkehrten, da Kunst und Handwerk schwebend in einer Werkstatt haften. Sodann begrüßte Bürgermeister Dr. v. Borchart die Versammlung namens der Stadt München, die gerade der Vereinigung von Kunst und Handwerk ihr Aufblühen verdanke. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst sprach Professor von Thiersch-München über „Kunstgewerbliche Erziehung“. Es sei überaus schwer, die Grenzen zwischen Handwerk, Kunst und Industrie scharf zu ziehen. Daher sei die Erziehung zu kunstgewerblicher Betätigung innerhalb der allgemeinen gewerblichen Schulung zu betätigen. Der Redner gab sodann einen Ueberblick über den Werdegang eines Gewerbebetreibenden. Es sei zu begrüßen, daß das selbständige Schaffen und die Freude an der persönlichen Arbeit immer mehr gefördert werde. Gegen die Heranziehung des Kunstgewerbes in der Großindustrie spreche der Umstand, daß es hier ungeheuer schwierig sei, Lehrlinge auszubilden, abgesehen davon, daß gerade im Kunstgewerbe eine weitgehende Arbeitsteilung einzutreten habe. Im Kampfe gegen die Massenproduktion, welche die Eigenart der Handarbeit sinn- und verständnislos nachahmt, müsse immer mehr der Ruf nach Qualitätsarbeit ertönen. Es sei anzuerkennen, daß gerade auf dem Gebiete

der Qualitätsarbeit die Fortbildungs- und Fachschulen mit ihrem Werkstättenunterricht die Kunstgewerbebetriebe überflügelt haben. Überhaupt könne die Kunstgewerbeschule nicht als eine Vorstufe für die Kunsthochschule betrachtet werden, vielmehr mußte sie entweder zur gewerblichen Fachschule werden oder sich zu einer Hochschule für angewandte Kunst entwickeln, wie ja auch unsere Hochschulen für bildende Kunst immer mehr Schulen für angewandte Kunst werden. Solche Vorgänge spielten sich ab in Zürich und in Leipzig. Bei dem Bestreben, immer mehr zur Werkstättenziehung überzugehen, kommt es nicht so sehr auf die Methode des Unterrichts an, als vielmehr auf die Qualitäten des Meisters. Und je mehr tüchtige Meister zum Vorschein kommen, desto besser wird die kunstgewerbliche Erziehung. (Lebhafter Beifall.)

Sodann sprach Direktor Dr. Stegmann-München über Altes Kunstgewerbe und sein Mißbrauch als Vorbild. Er führte aus, daß eine vielleicht nicht beachtete Folge der zahlreichen Ausstellungen von kunstgewerblichen Gegenständen der slavische Anschluß an die Stilrichtungen vergangener Zeiten war. Da war es erforderlich, daß durch das neuwachsende Nationalbewußtsein eine Bewegung weite Kreise erfaßte, die man heute mit dem Namen Rückgriffskunst zusammenfaßt. Aber die Hoffnungen, die man auf diese Richtung setzte, erfüllten sich nicht. Es setzte sodann eine Richtung ein, die dem modernen Kunstgewerbe Selbständigkeit verlieh, ohne daß es ihr allerdings gelang, sie ganz unabhängig von der Rückgriffskunst zu machen. Es ist ja auch selbstverständlich, daß das Kunstgewerbe auf der Vergangenheit aufbaut. Die Anlehnung an einen guten alten künstlerischen Gedanken, an gute technische Behandlung und materialgemäße Ausführung ist stets gerechtfertigt. Dagegen muß mit allen Mitteln gekämpft werden, daß das Alte nur deswegen geschätzt werde, weil es Mode ist und weil der Besitz von alten Sachen ein Zeichen von Wohlhabenheit und Kunstverständlichkeit sein soll. Die zwecklose Sammelwut der weniger bemittelten Stände hat gar keinen künstlerischen Wert, vielmehr hat nur der niedere Antiquitätenhandel ein Interesse daran, diese Sammelwut zu unterstützen. Es gibt Leute, auch wohlhabende Leute, die das eine Zimmer ihrer Wohnung in diesem, das andere in jenem alten Stil einrichten. Das Banalenhafte eines solchen Vorganges sollte immer mehr vor Augen geführt werden. Denn das Altentümeln in solchen Dingen ist eine Lüge der Zeit, weil unsere ganze moderne Entwicklung eine ganz eigene Formsprache hat. Die wohlhabenden Kreise aller Zeiten haben das Kunstgewerbe ihrer Zeit zum Ausschmücken ihrer Wohnräume herangezogen und so eine reiche Entfaltungsmöglichkeit für das Kunstgewerbe geschaffen. Warum sollten sich die Wohlhabenden unserer Zeit dieser Aufgabe entziehen? Alle interessierten Kreise haben daher ein Interesse daran, die Konventionen auf das Verfehrte dieses Geschmacks hinzuweisen. Das Programm der Jubiläumsausstellung des bayerischen Kunstgewerbevereins im Jahre 1876 soll auch hier maßgebend sein: „Unserer Väter Werte wollen wir ehren, aber nicht, indem wir sie slavisch kopieren, sondern dadurch, daß wir uns bemühen, es ihnen gleichzutun in der selbständigen Anpassung an die künstlerischen und praktischen Gebote unserer Zeit.“ (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Schließlich sprach Professor Dr. Fischer-Stuttgart über „Ausstellungen“. Er sprach zunächst die bayerische Gewerbebau. Die Gefahren der harmonischen Raumausbildung lagen darin, daß die Raumkunst für den Mittelstand und die minder bemittelte Bevölkerung nur wenig bot, während für den großen Teil der Bevölkerung doch die Hauptsache die Pflege des Einzelstückes ist. Die leichte Konstruktion in Gips und Brettern bei Ausstellungen verlor den Raumkünstler, auf Ausstellungsübertragungen hinzuwirken, die einer gelunden Entwicklung des Wohnungsgewerbes nicht günstig waren. Dies trifft insbesondere bei großen Ausstellungen zu, wo die ewige Wiederholung verschiedener Zimmertypen ermüdend wirken mußte. Das Prinzip des Zimmertyps ist daher nicht empfehlenswert, vielmehr ist die Ausgestaltung offener Hallen vorzuziehen. Was die wirtschaftliche Seite der Ausstellungen betrifft, so ist es unehren Gewerbetreibenden nicht zu verdenken, daß sie ausstellungsmilde sind; denn eine solche Ausstellung fordert ungeheure Opfer und bringt meist wenig Vorteile. Es ist daher zu begrüßen, daß die bayerische Gewerbebau den Massenartikel nicht ausschließt, sondern bevorzugt und einen regelrechten Verkaufsbetrieb eingerichtet hat. Es ist aber auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß den Großgewerbetreibenden die Möglichkeit für große Umsätze gegeben wird. Im allgemeinen sollten gewerbliche Ausstellungen nichts anderes sein, als zeitlich beschränkte Märkte. Diese Ausstellungen haben aber den Vorteil, daß sie auch erzieherisch wirken, gerade für die mittleren und minderbemittelten Kreise, die oft an Geschmacksnot leiden. Eine richtig geleitete gewerbliche Ausstellung bietet also zwei Vorteile: einmal ist dem Konsumenten Gelegenheit gegeben, sich von den Vorteilen der Qualitätsarbeit zu überzeugen, dann aber hat der Gewerbetreibende durch seine Qualitätsmärkte ein günstigeres Absatzgebiet für seine Produkte.

Der Vorsitz Geheimrat Muthesius dankte den Vortragenden für ihre bemerkenswerten Ausführungen und schloß mit dem Wunsche, daß die darin enthaltenen Anregungen reichlich Früchte tragen möchten.

9. deutscher gewerblicher Genossenschaftstag.

Straßburg i. E., 26. Juni.

Unter Teilnahme von über 400 Delegierten aus allen Teilen des Reiches trat hier der Hauptverband deutscher gewerblicher Genossenschaften zu seiner 9. Tagung zusammen, die unter dem Ehrenpräsidium des Statthalters Grafen von Wedel stand. Die Beratungen begannen mit einer Ausschüttung des Hauptverbandes, in der vom Vorstand ein Bericht über die Tätigkeit der Haupt-

geschäftsstelle erstattet wurde. Hierauf fand eine Sachkonferenz der Verbandsdirektoren, der Zentralgenossenschaftsleiter und Revisoren statt, in der zahlreiche Fragen des Genossenschaftsrechts und sonstige interne Angelegenheiten zur Sprache kamen. So sprach Amtsrichter Heg-Berlin über die Haftung der Revisionsverbände, Generalrevisor Stahl-Nürnberg über die Folgen des Nichterscheinens des Aufsichtsrats zur gesetzlichen Revision und Banddirektor Feuer-Dortmund über die Verwendung loser Konten.

Die erste Hauptversammlung, die im Plenarsitzungslokal der Handwerkskammer stattfand, stand unter dem Vorsitz des preussischen Landtagsabgeordneten Hammer-Zehlendorf. Sie beschäftigte sich, dem alten Modus der Genossenschaftstagen folgend, zunächst mit den Angelegenheiten der Kreditgenossenschaften. An den Verhandlungen nahmen auch Vertreter anderer wirtschaftlicher Verbände sowie von Behörden teil. Als Vertreter des allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften war Justizrat Dr. Albert-Wiesbaden erschienen, als Vertreter des Direktors der preussischen Zentralgenossenschaftskasse Geheimer Oberfinanzrat Dr. Heßberger-Berlin. In erster Stelle referierte Zentralassistententhier-Halle über die Frage: „Welche Mittel sind zur Erlangung von Spargeldern anzuwenden?“ Die Versammlung nahm hierzu folgende Resolution an: „Der 9. deutsche gewerbliche Genossenschaftstag erklärt, daß nur solche Kreditgenossenschaften den Zutritt ausreichender Spargelder erwarten können, die bankmäßigen Charakter annehmen, durch vorzügliche Auswahl der Mitglieder der Verwaltungsgremien, durch entsprechende äußere und innere Einrichtung der Geschäftsräume und ein eiaenes Vermögen, die von allen Spareinlegern zu fordernde Sicherheit bieten. Empfohlen wird eine in vorzüglichen Formen gehaltene Reskripte in den Tagesblättern zur Erlangung von Spareinlagen und andere geeignet erscheinende Ankündigungen. Im Interesse der Kreditgenossenschaften liegt es, sich die Errichtung von Haus- und Schulspartassen angelegen sein zu lassen, längere Ründungsfristen auszubilden und den im allgemeinen den örtlichen Verhältnissen anzupassenden Zinssatz nach der Ründungsfrist abzustufen. Es wird dringend empfohlen, unlaute Elemente, die sich im Kreise der Mitglieder zeigen, rüchtdislos zu entfernen. Den Kreditgenossenschaften ist dringend zu raten, die Sorge für die Liquidität nicht außer acht zu lassen. Reichstagsabgeordneter Trl-Erding, Amtsrichter Heg-Berlin und Heurig-Meg besprachen einige damit zusammenhängende Fragen, u. a. die Anlage der Spareinlagen in Wertpapieren, die Mißbilligung der Anlagen und die Liquidität. — Das folgende Thema betraf die „Abgrenzung der Geschäftsfälle der Zentralbanken und der örtlichen Kreditgenossenschaften“. Der erste Referent, Verbandsdirektor Schließ-Münster in Westfalen, trat für eine strenge Scheidung der Geschäftsfälle der Zentralbanken und der örtlichen Kreditgenossenschaften ein, der Korreferent Kantowski-Mühlhausen stellte sich auf den entgegengegesetzten Standpunkt, daß in dieser Frage allgemeine Grundsätze nicht angewandt werden könnten. Die Gewähr von Kredit an Einzelpersonen solle den örtlichen Kreditgenossenschaften überlassen bleiben, dagegen solle die Kreditgewährung an Genossenschaften möglichst nur durch die Zentralgenossenschaftskasse erfolgen. — Einen großen Raum in der Debatte nahm die Besprechung der Verhältnisse bei der sogenannten Preußenkassette, der preussischen Zentralgenossenschaftskasse, ein. Als offizieller Referent war Verbandsdirektor Meyer-Hannover bestimmt. Er legte dar, welche Vorteile den einzelnen Genossenschaften durch Anschluß an die Preußenkassette erwachsen, und sprach den Wunsch aus, daß diese Kasse, deren Tätigkeit bisher nur auf Preußen beschränkt ist, möglichst bald zu einer Reichsanstalt umgebildet werden möchte. — Verbandsdirektor Friedrich-Halle a. S. übte an dem Verfahren der Preußenkassette eine sehr scharfe Kritik. Ihre Einrichtung und ihre Geschäftsbearbeitung seien einseitig und bürokratisch. Die Geschäftsführung müsse so eingerichtet werden, daß sie den Interessen der einzelnen Genossenschaften mehr entgegenkomme. (Verhörer Beifall.) Der Geschäftsführer des Verbandes Korthaus stimmte im allgemeinen den Vorwürfen gegen die Preußenkassette zu, glaubte sie aber gegen einzelne Angriffe in Schutz nehmen zu müssen. Verbandsdirektor Bohlen-Läger-Frankfurt am Main wandte sich ebenfalls gegen die fiskalische Zinspolitik der Preußenkassette. Die Ausführungen des Verbandsdirektors Friedrich bedeuteten direkt einen Nachdruck der einzelnen Kreditgenossenschaften. — Reichstagsabgeordneter Trl stellte sich auf den Standpunkt, daß es sich hier um eine rein preussische Angelegenheit handele und daß der Ausbau der Zentralgenossenschaftskasse zu einer Reichskassette nicht wünschenswert sei. Verbandsdirektor Friedrich-Halle begründete nochmals seinen Standpunkt. Die Preußenkassette sei nicht um ihrer selbst willen da und arbeite eine viel zu hohe Rente heraus. Verbandsdirektor Esser-Eustrechen war der Ansicht, daß die Mißbilligung gegen die Preußenkassette, wie sie hier in verschiedenen Reden zum Ausdruck gekommen sei, drauhen im Lande geteilt werde. Der Referent schlug schließlich eine Resolution vor, in der gegen die Geschäftsbearbeitung der Preußenkassette Stellung genommen wird. Die Versammlung beschloß aber, von einer Beschlüßfassung abzusehen, da die Preußenkassette ein preussisches Institut sei und die Debatte den beabsichtigten Zweck erreicht habe.

In der Nachmittagsitzung sprach Dr. Peter-Röhl über „Maschinengenoossenschaften für das Handwerk“. Der Redner betonte, daß dem Handwerk aus der Verbindung von Maschinen stets große Vorteile erwachsen, andererseits sei die Anschaffung solcher Maschinen nur möglich, wenn ein verhältnismäßig großes Betriebskapital vorhanden sei. Ein solches Betriebskapital zu schaffen, sei ohne Beihilfe öffentlicher Körperschaften oder des Staates schwer möglich. Der Bezirk für die Tätigkeit einer Maschinengenoossenschaft müsse einen gewissen Umfang haben, etwa eine Provinz oder einen Bundesstaat umfassen. Redner ist Leiter der rheinischen Genossenschaft zur wirtschaftlichen Förderung von Handwerk und Gewerbe in Köln, die im vergangenen Jahre für 96 000 Mark Maschinen umsetzte. Von den Geschäftsanteilen entfallen $\frac{2}{3}$ auf öffentliche Körperschaften und $\frac{1}{3}$ auf das Handwerk. Immerhin sei bei der Gründung solcher Genossenschaften Vorsicht geboten. — Reichstagsabgeordneter Trl stellte sich auf den Standpunkt, daß die Beschaffung von Maschinen auch eine Aufgabe der Handwerkskammern sei, die sich etwas zu einseitig hauptsächlich mit der Lehrlingsausbildung, beschäftigt. Feilichmeister Sauter-Mühlhausen sprach über den Zusammenhang im Feilichgewerbe. Lang-Karlsruhe referierte über Einkaufsgenoossenschaften für Bäcker. Verbandsdirektor

Korthaus wandte sich gegen die Konsumvereine der Arbeiter und Beamten.

Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Bautätigkeit in Ostdeutschland.

Der Mai brachte für die Bautätigkeit an den verschiedenen Plätzen Ostdeutschlands infolge der günstigen Witterungsverhältnisse ein rüstiges Vordringen. Die Bautätigkeit war — im Gegensatz zu anderen Gebieten Deutschlands — zum Teil lebhafter, sodaß wohl sehr zahlreiche Angehörige des Baugewerbes im weitesten Sinne gute Beschäftigung und leidlich befriedigenden Verdienst gefunden haben; allerdings für die Ziegeleien ist die Lage im allgemeinen weniger befriedigend. Die Aufkosten der Herstellung steigen fast ständig, die Preise gehen aber eher zurück. In einigen Bezirken ließ dagegen der Beschäftigungsgrad für das Baugewerbe zu wünschen übrig. Die Berliner „Industrie-Zeitung“ berichtet über die Lage auf dem Baumarkt Ostdeutschlands im Mai das Nähere:

Gut war die Beschäftigung auf dem Baumarkt im Mai besonders in Ostpreußen. In Tilsit war der Geschäftsgang recht reg. In Gumbinnen war die Bautätigkeit in vollem Gange; verschiedene Neubauten wurden in Angriff genommen und wurden soweit gefördert, daß mit dem Ausbau begonnen werden konnte. Auch Insterburg gewährte noch reichliche Arbeitsgelegenheit, wie in Königsberg sich gleichfalls auf den Bauten überall fleißige Hände regten. Allenfalls in stand im allgemeinen hinter den übrigen Städten nicht zurück. Ruhig war es in Memel.

Westpreußen bot ein nicht unwesentlich anderes Bild; in Graubenz-B. wurde nur sehr wenig gebaut, und auch Thorn und Marienburg hatten sich keiner besonders großen Bautätigkeit zu erfreuen. Lebhafter war dagegen die Beschäftigung in Elbing; Danzig verfügte gleichfalls über löhrende Arbeitsgelegenheit, doch wurden auch hier nicht alle Wünsche erfüllt.

Besser war dagegen die Marktlage in der Provinz Posen. Verriedigend war das Baugewerbe vor allem in der Provinzialhauptstadt beschäftigt, und auch aus Bromberg wird von einer recht flotten Bautätigkeit berichtet. Das gleiche gilt von Hohensalza, wo die im April in Angriff genommenen Bauten rüstig weiter gefördert werden konnten; nennenswerte neue Bauten sind allerdings nicht hinzugekommen. In Wollstein ist es fast ganz ruhig geworden.

Recht wenig einheitlich lauten die Berichte aus Schlesien. In Breslau ging auch im Mai die Bautätigkeit nicht über den gewöhnlichen Rahmen hinaus; doch kann von einem Darniederliegen nicht gesprochen werden. Auch in Glogau und Ratibor war nur wenig von einem Rückgang zu bemerken; in Kattowik, Beuthen und Zabrze sind die Verhältnisse, soweit der Beschäftigungsgrad in Frage kommt, im allgemeinen befriedigend. In Liegnitz dagegen ist es auf dem Baumarkt bereits ruhiger geworden, ebenso in Hirschberg, Glatz und Reisse. Ganz still ist es aber in Maltsch a. D. geworden.

Aus der Astronomie.

Wenigen dürfte es bekannt sein, daß man in der Zeit von April bis August des Nachts ohne Uhr leicht die Zeit bestimmen kann, wenn nur der Himmel etwas ausgeklüret, und zwar wenn nur der Polarstern und der große Bär (Himmelswagen) zu sehen ist. Man braucht sich nur die Regel zu merken, daß man die Zahl 24 gleichmäßig auf die Zeit vom 23. März bis eben dahin, also auf ein ganzes Jahr, verteilt. Die erste Hälfte des April hätte also die Zahl 1, die zweite Hälfte die Zahl 2 und so fort. Nun zieht man von den Vorderrädern des Wagens nach dem Polarstern eine Linie und verlängert diese in gerader Richtung über den Polarstern hinaus. Diese Verlängerung ist für die Zeitbestimmung das, was die Zeiger für die Uhr sind. So wie man bei der Nacht die Zeit durch die Entfernung der Zeiger von einem festen Punkte auf dem Ziffernblatte, also von der Zahl 12, bestimmt, so bestimmt man durch die Entfernung der eben näher bezeichneten Verlängerung auch die Zeit, und zwar durch die Entfernung von dem Punkte des Horizonts, über welchem die Sonne mittags steht, also vom Südpunkt des Horizonts. Die Südrichtung wird einem ja durch den Polarstern, welcher nach der entgegengesetzten Nordrichtung zeigt, angezeigt. Es ist aber nicht gleichgültig, nach welcher Richtung man diese Entfernung misst, ob man sie nach Osten oder Westen, nach rechts oder links misst. Man muß sie in der Richtung von Westen nach Osten, also dem scheinbaren Sonnenlauf und der Zeigerbewegung einer Taschenuhr entgegengesetzt messen. Wie die Ziffern auf dem Zifferblatt weiter nichts als Winkel um den Mittelpunkt desselben darstellen, so wird die Entfernung der Verlängerung der näher bezeichneten Verbindungslinie auch in Winkeln, und zwar um den Polarstern, ausgedrückt, und zwar genügt eine grobe Schätzung, wobei man rechte Winkel zu Hilfe nimmt. Diese Entfernung kann von 0 bis einen ganzen Kreisumfang, also bis 360 Grad, betragen. Diesen so gefundenen Winkel, welcher weiter nichts als die Sternzeit ist, muß man in Zeit ausdrücken, indem man ihn durch 15 teilt, da auf 15 Bogengrade eine Stunde kommt. Zieht man nun von den gewonnenen Stunden die oben erwähnten Monatszahlen ab, so hat man die augenblickliche Zeit. Beispiel: In der zweiten Hälfte des Juni hat man an einem Abend von 270 Grad oder 3 Rechten geschätzt. Welches ist die Zeit? $270 : 15 = 18$. 18 weniger die Monatszahl 6 = 12; also ist es 12 Uhr.

A. Freundt-Thorn.

Sport.

Französischer Automobil-Grand-Prix, der erste Tag des französischen Grand-Prix, der auf der Rundstrecke bei Dieppe ausgetragen wird, ist leider nicht ohne schwere Unfälle verlaufen. In der dritten Runde verunglückte Collinet mit seinem Grégoire-Wagen einen Konkurrenten zu überholen. Bei der plötzlichen Seitenwendung überfiel sich der Wagen völlig, und während Collinet mit leichten Verletzungen davonkam, wurde sein Mechaniker Bascagnano tot aufgefunden. Ferner löste sich am Ende des Rennens ein Rad von einem Sunbeam-Wagen ab. Es flog gegen einen Zuschauer und tötete ihn sofort. Der Wagen stürzte um, jedoch blieben die Insassen unverletzt. Das Ergebnis des ersten Renntages bedeutet für die Franzosen wieder einmal eine Niederlage. Besonders bei der Konturrenz um den Pokal des Prinz für leichte Wagen haben sie eine ganz empfindliche Niederlage erlitten. An der Spitze des allgemeinen Klaffements des ersten Tages steht Bruce Brown auf seinem Fiat-Wagen,

der die 770 Kilometer lange Strecke in 6:36:37 $\frac{1}{2}$ zurücklegte, also eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 116,6 Kilometer erreichte.

Die oberschlesischen Beamtenunterschlagungen vor Gericht.

Beuthen, 26. Juni.

Vor der hiesigen Strafkammer hat sich der 31 Jahre alte Lagerhalter der Firma Henschel, Viktor Bed aus Kattowik, sowie dessen Ehefrau Hedwig Bed wegen Unterschlagung, Fälschung von Frachtbriefen und Bestechung zu verantworten. Ferner sind wegen Beihilfe hierzu angeklagt der Fliegerleiter Bedts, der Grubenaufseher Anton Wloszka, und dessen Ehefrau Josefine Wloszka, geb. Bed, sowie deren Tochter, die Stiefschwester Bedts, die Buchhalterin Hedwig Wloszka, und der Malermeister Alfred Dylla und schließlich der Weichensteller Franz Cop aus Kattowik. Dieser Prozeß bildet ein Vorpiel zu dem großen Prozeß gegen Henschel und Genossen wegen der Unterschlagungen in der Bismarckhütte. Die Untersuchung im letzteren Falle ist noch nicht abgeschlossen. Gelondert von diesem Falle wurde der Fall Bed behandelt. Bed kam 1906 zu der Firma Henschel und bezog zuerst einen ganz kleinen Monatsgehalt. Später bekam er als Verwalter des großen Lagers ein Monatsgehalt von 300 Mark und zahlreiche Gratifikationen. 1907 heiratete er und führte dann ein ziemlich luxuriöses Leben. Als er 1911 bei dem Malermeister Dylla, wo er bisher gehohlet hatte, auszog, verschonte er seine ganze Wohnungseinrichtung und beschaffte sich eine neue für 4000 Mark. Für seine Frau kaufte er die teuersten Kleider und Hüte an, im Theater nahmen die beiden die teuersten Plätze ein. Eines Tages erschien ein Interat der Maschinenfabrik Eulenburg in Köln, welche ringförmiges Karbnd suchte. Daburd sei der Angeklagte, wie er angibt, auf den Gedanken gekommen, daß sich hier ein Geschäft machen lasse. Er schrieb dann unter dem Namen seines Fliegerleiters Wloszka an die Firma und bot ihr einige Waggons Karbnd an, das ihm ein russischer Freund billig ablasse. Das Geschäft kam auch zustande, und die Frachtbriefe wurden mit dem Namen „Wloszka“ versehen. Hedwig Wloszka, die die gelamte Korrespondenz ihres Stiepaters führte, zog bei der Güterkassette das Geld ein und quittierte dafür. Als Provision behielt sie etwa 100 Mark zurück. Die Firma Eulenburg entschloß sich nun, um die Frachtkosten für die weiteren Waggons zu sparen, die weiteren sieben vom Angeklagten angebotenen Waggons Karbnd in Oberschlesien abzulassen. In oberschlesischen Zeitungen bot sie daher ringförmiges Karbnd an, und so kam die Sache zur Kenntnis der Firma Louis Rosenthal in Berlin, die den Verkauf von Karbnd innerhalb des Sandkitts östlich der Elbe zu regeln hat. Es wurde festgestellt, daß das Karbnd Synthetisarkarbnd war und aus dem Lager von Henschel stammte. Der Weichensteller hatte den Frachtbrief für eine Sendung ausgefüllt und diesen mit dem Namen Richter versehen. Als nun Henschel die Sache unteruchen lassen wollte, drohte Bed mit Entschuldigungen. Henschel unternahm daher nichts. Einige Tage später schickte Bed an Henschel, der inzwischen bei Cop Nachfrage gehalten hatte, einen Brief, in dem es heißt: „Ich werde für meine geringen Verfehlungen nur eine geringe Strafe bekommen.“ Sie werden aber ins Zuchthaus kommen. Sie sind mein Lehrmeister gewesen. Es ist leicht, den noblen Mann zu spielen, wenn die Industrie bezahlt. Wenn ich reden würde, so würden nicht nur Sie, sondern auch Ihre Feiler mitgerissen werden vom kleinsten bis zum höchsten Beamten. Vor fünf Jahren, als ich in Ihr Geschäft eintrat, war ich ein ehrlicher Mensch. Angehts der tagtäglichen Betrügereien ist mein Gewissen abgestumpft.“ Als Henschel auch darauf nicht reagierte, denunzierte Bed ihn bei der Verwaltung der Bismarckhütte wegen der in Gemeinschaft mit Beamten verübten Betrügereien. Henschel wurde in Haft genommen, und nun erstattete er Anzeige gegen Bed. Die Untersuchung ergab, daß Bed außer dem Karbnd auch noch Feins, die ihm gestohlen hat und hieron an den Malermeister Dylla in Kattowik lieferte. — Zu der Verhandlung sind 60 Zeugen und 5 Sachverständige geladen. Der Angeklagte Bed will niemals die Abfiht des Diebstahls und des Betruges gehabt haben; ebenso bestreiten die übrigen Angeklagten ihre Schuld. Der Zeuge Kaufmann Henschel gibt an, daß er zuerst geschwiegen habe, weil Bed in alle Geheimnisse des Geschäftsbetriebes eingeweiht war. — Hierauf trat Vertagung ein.

Der Schapiro-Prozeß in neuer Auflage.

Darmstadt, 25. Juni.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen gegen den Chefredakteur Hirsch-Mainz wegen Beleidigung des Abgeordneten Berndt und der Polizeiaffistentin Schapiro wurden eine Reihe von Mädchen als Zeugen vernommen, die seinerzeit von der Polizeiaffistentin vorgeladen wurden, da sie teils mit verdächtigen Mädchen verkehrten, teils mit jungen Burschen nachts in den Anlagen und Straßen der Stadt Mainz getroffen wurden. Aus der großen Reihe der anderen Zeugen ist die Aussage des Stadtverordneten Professor Uebel hervorzuheben. Der Zeuge gehört der Zentrumsfraktion der Stadtverordnetenversammlung in Mainz an. Er bekundet, daß in dem Heim, das die Polizeiaffistentin errichtet hatte und das aus vier Zimmern bestand, neben Prostituierten einmal ein zwölfjähriges Mädchen von der Polizeiaffistentin untergebracht war, und daß, trotzdem über dieses Mädchen Zwangsverziehung ausgesprochen war, die Polizeiaffistentin sie in ihrem Heim befielt. Das Mädchen habe dann die schlechten Redensarten der Prostituierten anhören müssen, was natürlich nicht gerade von Vorteil für die Erziehung des jungen Mädchens war. Der Vorsitzende meint, daß hier doch kein Verbrechen der Frau Schapiro vorliegen könne; denn das Mädchen könne doch auch zufällig und gegen die Anordnung der Polizeiaffistentin sich in dem Zimmer aufgehalten haben, in dem sich die Prostituierten befanden. Der Staatsanwalt meint, daß dies gar keine Prostituierte waren, worauf der Zeuge sich dahin korrigiert, daß es vielleicht zweideutige Mädchen waren; jedenfalls sei gegen das Zusammensein eines zwölfjährigen Mädchens mit solchen Damen einschließend Protest einzulegen. — Weiter werden dann noch eine Anzahl von Mainzer Bürgern und Schulleuten über ihre Ansicht über das Institut der Polizeiaffistentin bzw. über ihre Erfahrungen mit der Polizeiaffistentin befragt. —

Die einzelnen Details bieten kein großes Interesse, und wir werden daher, zumal die Öffentlichkeit teilweise ausgeschlossen ist, nur noch den Schluß der Verhandlung mitteilen.

Mannigfaltiges.

(Zwei wolkenbruchartige Regengüsse) richteten Dienstag nachmittag in der Stadt Hirschberg und in alle Ortschaften der Umgegend großen Schaden an. In Hirschberg sind mehrere Keller überschwemmt; die Straßen gleichen Strömen; an einigen Stellen bildeten sich Seen. Die Feuerwehr wurde alarmiert. Der Regen dauert an.

(Die neue Riesenunterschlagung in Berlin.) Der „Nationalzeitung“ zufolge hat die Dresdener Bank auf die Ergreifung des mit 260 000 Mark gelückelten Kassenboten Bruening und die Wiederbeschaffung des unterschlagenen Geldes eine Belohnung von 10 000 Mark ausgesetzt. (Schüler selbstmord.) In Charlottenburg beging der 17jährige Obersekundaner Ulrich Lothar aus unbekannter Ursache Selbstmord.

(Die Spandauer Spionageaffäre.) Die Spionageaffäre in Spandau scheint doch ernsthafter zu sein, als die offiziellen Nachrichten zuzugeben geneigt sind. Das Kommandanturgericht in Spandau hat in großen Tageszeitungen ein Inserat erlassen, in dem 500 Mark Belohnung auf die Ermittlung des Eigentümers eines gleichzeitig abgebildeten Taschennessers ausgesetzt werden. Dieses Taschennesser ist neben dem Schrank, aus dem die Geschützzeichnungen entwendet worden sind, aufgefunden worden.

(Die Typhusepidemie,) die in Witten und besonders in dem Vorort Bommern ausgebrochen ist, hat noch weiter um sich gegriffen. Bis Dienstag waren nicht weniger als achtzig Personen unter typhösen Erscheinungen erkrankt. Man führt nach den bisherigen Ermittlungen diese Erkrankungen auf den Genuß verfeuchter Milch zurück.

(Verhaftung eines „schweren Jungen“.) Die Kölner Kriminalpolizei verhaftete Dienstag nachmittag den Einbrecher Franz Beyer. Beyer kommt bei dem Raub der Kaiserfeste des Kölner Männergesangsvereins aus der Eigelsteiner Torburg, sowie bei einem kürzlich begangenen Einbruch in das Postamt Nachenerstraße unweifelhaft in Frage. Er wurde außerdem noch wegen verschiedener anderer Einbrüche gesucht.

(Die drittgrößte deutsche Großstadt.) Am ersten Juli wird der große Vorort Leuzsch und am 1. Januar 1913 die noch größere Gemeinde Schönfeld nach Leipzig einverleibt werden. Schon mit der Einverleibung von Leuzsch wird Leipzig die drittgrößte Stadt im Reiche werden. München, das hinter Berlin und Hamburg lange Zeit den dritten Platz behauptete, wird überflügelt sein. Die Reihenfolge der deutschen Großstädte mit mehr als 300 000 Einwohnern ist dann folgende: Berlin, Hamburg, Leipzig, München, Dresden, Köln, Breslau, Frankfurt a. M., Düsseldorf, Nürnberg und Charlottenburg. Möglicherweise hat dann inzwischen auch Chemnitz bereits das dritte Hunderttausend überschritten.

(Revolveruntaten.) Ein aus Böhmen stammender Schlosser sah in Dresden in den Anlagen die 12 jährige Tochter seiner früheren Geliebten mit anderen Kindern spielen, lockte das Mädchen, das ihn kannte, an sich und jagte ihm eine Kugel in den Hinterkopf. Als das Kind zusammenbrach, feuerte er vier Schüsse auf sich selbst ab, die ihn lebensgefährlich verletzten. Der Tourist Steinmann zog in Warschau in der Wohnung seines Schwiegervaters, als die ganze Familie bei Tisch saß, einen Revolver, feuerte zuerst auf seine junge Frau einen Schuß ab und erschloß sich dann selbst. Die Frau ist schwer verletzt.

(Durch ausströmende Dämpfe verbrüht.) Im Betriebe der Firma Ulrich u. Müller in Weißwasser wurde Dienstag früh der 47jährige Plazmeister Boesch durch ausströmende Dämpfe aus einem gepflanzten Dampfrohr derart verbrüht, daß er im Laufe des Vormittags verstarb. Ein weiterer Maschinist wurde schwer verletzt. (Ein verschwundener Parteisekretär.) Seit Dienstag früh wird der nationalliberale Parteisekretär für Mecklenburg, Hauptmann a. D. Erich Genz, vermisst. In einem auf der Warnow treibenden Boot fand man seinen Überzieher und seinen blutbesteckten Hut. Man vermutet, daß Genz Selbstmord begangen hat, da er sich seinen Revolver eingesteckt hatte.

(Schwerer Unfall.) Aus Blankenburg in Thür. wird berichtet: Infolge Durchgehens eines Pferdes ist auf einer Spazierfahrt Frau Dr. Weiffenstein aus Petersburg, die sich in einem hiesigen Sanatorium befand, vom Wagen geschleudert und auf der Stelle getötet worden. Zwei andere russische Damen, die sich in ihrer Begleitung befanden,

würden ebenfalls schwer verletzt. Der Kutscher brach einen Fuß und mußte in das Rudolfsbader Krankenhaus gebracht werden. (Die Hochwasserfluten im Riesengebirge.) Aus Hirschberg wird vom Mittwoch weiter gemeldet: In vielen Ortschaften wurde infolge Hochwassers großer Schaden angerichtet. Einige Orte, wie Boberröhrsdorf und Lahn, berichten, daß die durch die Wolkenbrüche angerichteten Verheerungen bedeutender sind, als bei dem Hochwasser im Jahre 1907. Sehr schlimm lauten die Nachrichten aus Schwerta bei Marklissa, und besonders aus Probsthain und Pilgramsdorf. Hier stand das Wasser teilweise bis zu den Wipfeln der Bäume. Viel Vieh ist ertrunken, Bäume und Gärten sind weggeschwemmt, die Felder größtenteils vernichtet. Die meisten Brücken wurden weggerissen, so auch die Brücke bei Pilgramsdorf über die schnelle Deitsa, auf der der vierzehnjährige Sohn eines Stellenbesizers stand, der von den Fluten fortgerissen wurde und ertrank.

(Schreckenstat eines Vaters.) Der in der Landesirrenanstalt in Wien beständige Küchenchef August Amon stürzte sich, nachdem er vorher seine zwei Kinder in die Donau geworfen hatte, ebenfalls in den Strom. Das jüngere Kind ertrank sofort, während sich das andere an den Vater anklammerte, der von herbeigeeilten Personen dem nassen Element entziffen wurde. Das gerettete Kind und der Vater befinden sich wohl. Amon verweigerte jede Auskunft über das Motiv der schrecklichen Tat.

(Verhaftung eines Gattenmörders.) In Krafau wurde der Fieberkranker Kuffa verhaftet, weil er seine Frau, als er nachts begehrt aus dem Wirtshaus kam, durch mehrere Nistieße getötet hatte.

(Ortsbrand.) Am Sonntag entstand in dem Dorfe Czulow bei Krafau ein verheerender Brand, der durch Wassermangel bald furchtbare Dimensionen annahm. Fast das ganze Dorf wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

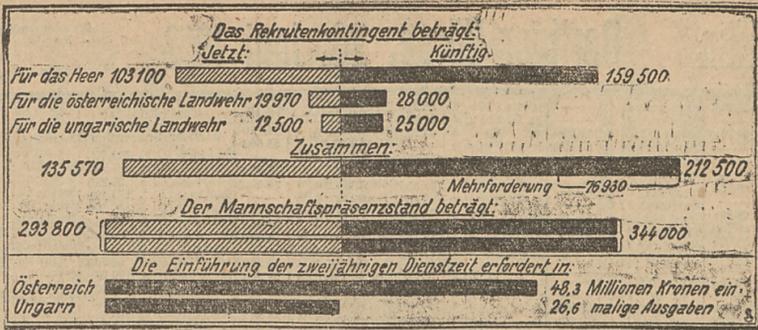
(Der Sohn aus Eifersucht ermordet.) In Cassana (italienische Provinz Bari) erschloß der wohlhabende Kaufmann Simonei den eigenen 17-jährigen Sohn, dessen Leichnam erst nach einigen Tagen halbverwest in einem Berstedt gefunden wurde. Als Grund zu der Schandtat wird angegeben, daß der Vater den Sohn aus Eifersucht getötet habe.

(„24 Uhr.“) Vom 1. Juli 1912 ab werden die französischen Postanstalten die Stunden des Tages fortlaufend von 0 bis 24 zählen. Bekanntlich schweben in den Handelskreisen Deutschlands ebenfalls Erwägungen über die Einführung der fortlaufenden Tagesstunden. Eine Anzahl Handelskammern hat sich bereits zugunsten dieser Neuordnung ausgesprochen.

(Zu dem angeblichen Raubmord in Caen) wird jetzt gemeldet, daß unzweifelhaft festgestellt worden ist, daß der Direktor der Pariser Beerdigungsanstalten Borniol nicht das Opfer eines Verbrechens, sondern eines Unfalles geworden ist. Man hat übrigens die Uhr und die Börse Borniols, die bei dem Sturz aus dem Bahnabteil aus der Tasche gefallen waren, unterhalb der Bahnböschung wiedergefunden.

(Eine neue Apachenschlacht in Paris.) Sonntag früh um 4 Uhr war in der Gegend der Père Lachaise ein Haufen unbekannter Individuen in Streit geraten. Bevor die Polizei ankam, artete der Lärm in eine Revolver Szene aus, bei der zwei Mädchen tot niedergestreckt wurden. Bei Mähen der Polizei ergriffen die Apachen die Flucht und nahmen ihre Verwundeten mit sich.

(Hungerstreik im Gefängnis.) Frau Langworth und Frau Lawrence, sowie eine ganze Reihe anderer Suffragettes, die im Londoner Gefängnis in einem Hungerstreik eingetreten waren, sind wieder in Freiheit gesetzt worden, da die Regierung große Unannehmlichkeiten und Demonstrationen



zu einer Tatsache geworden, da die Wehrevorlagen sowohl vom ungarischen Parlament — wo es bei der Beratung zu den bekannten Skandalen kam — als vom österreichischen Reichsrat angenommen wurden. Unsere Tabelle läßt erkennen, daß durch die Reform der Mannschaftspräsenzstand im Heere und der aktiven Landwehr um 50 200 Mann höher sein wird als bisher. Das Rekrutenkontingent wurde um 76 930 Mann erhöht. Dadurch ist

die Einführung der zweijährigen Dienstzeit ermöglicht worden. Das alles kostet aber Geld; wieviel, das stellen die schwarzen Straiche und die Zahlen am unteren Rande der Tabelle dar. Daß auf Ungarn von den Mehrkosten des Heeres so viel weniger entfällt, als auf Österreich, entspricht den im österreichisch-ungarischen Ausgleich ein für allemal festgelegten Quoten der gemeinsamen Ausgaben.

nen von Seiten der übrigen Frauenrechtlerinnen bestritten. 51 Frauen, sowie auch der Mann von Lawrence, der ebenfalls im Gefängnis saß, verweigerten die Aufnahme aller Nahrungsmittel und wurden seit längerer Zeit schon auf künstliche Weise ernährt.

(Russische Banditen.) Auf der Waldmärer Straße in Moskau wurde ein leeres von Kugeln durchlöcherter Automobil aufgefunden. Die Insassen, zwei Kaufleute aus Moskau, wurden in einem in der Nähe befindlichen Walde mit Schußwunden tot aufgefunden. Von den Mördern fehlt noch jede Spur.

(Pest in Rußland.) Im Uralgebiete ist die Pest aufgetreten und es starben in der Zeit vom 17. bis zum 20. Juni fünf Kirgisen, ferner erkrankten an der Seuche im Logulitschikow Kreis 14 Personen daran, wovon 9 verstarben. Endlich erlagen im Matescher Kreise fünf Personen der Pest.

(Das Weltvermögen in Effekten) schätzt das amerikanische „Department of Commerce and Labor“ in der ganzen Welt auf 110—115 Milliarden Dollar, wovon auf Deutschland, England und Frankreich nahezu 64 Milliarden Dollar entfallen. Wenn man, wie die „Frankf. Ztg.“ ausführt, annimmt, daß dieses in Papieren angelegte Kapital sich nur mit 4 pCt. verzinnt, so bringen allein diese drei Staaten die Wertpapiere ein Einkommen von über 2,50 bis 2,60 Milliarden Dollar. Nachstehende Tabelle zeigt, wie die einzelnen Nationen beteiligt sind. Der letzte Austausch und die Kurschwankungen drücken sich in der Gegenüberstellung von Minimal- und Maximalzahlen aus. Zugleich gibt die Tabelle einen Überblick über das Wachstum an Wertpapieren während der Zeit von 1908 bis Ende 1910.

in Millionen Doll.	Ende 1908	Ende 1910
Großbritannien . . .	25 090 bis 26 055	27 020 bis 27 406
Vereinigte Staaten . . .	22 195 bis 23 160	25 090 bis 25 476
Frankreich	19 879 bis 20 265	20 458 bis 21 230
Deutschland	15 440 bis 16 405	17 370 bis 18 335
Rußland	4 825 bis 5 211	5 597 bis 5 983
Osterr.-Ungarn	4 053 bis 4 246	4 439 bis 4 632
Italien	1 930 bis 2 316	2 509 bis 2 702
Japan	1 158 bis 1 351	1 738 bis 2 316
Andere Länder	9 969 bis 7 834	6 755 bis 7 720
Zusammen	100 939 bis 106 334	110 975 bis 115 800

Wenn man also die Maximalzahlen des in Wertpapieren angelegten Kapitals der Welt annimmt, ergibt sich, daß das Weltvermögen in Wertpapieren sich auf annähernd 500 Milliarden Mark beläuft.

(Zwei Verlobungen.) Ein Pariser Boulevardblatt, dessen gute Beziehungen zu den ersten Kreisen St. Petersburgs unbestreitbar sind, läßt sich von dort melden, die Verlobung der Großfürstin Olga Nikolajewna von Rußland, der ältesten, am 3. November 1895 geborenen, also fast siebzehnjährigen Tochter des Zarenpaars, mit dem Großfürsten Dmitri Pawlowitsch stehe unmittelbar bevor und werde demnächst verkündet werden. Der Großfürst Dmitri ist ein Vetter des Zaren Nikolaus II., der einzige, am 6. September 1891 geborene Sohn des Großfürsten Paul aus dessen erster, schon nach kurzer Dauer durch den Tod gelösten Ehe mit der Prinzessin Alexandra von Griechenland. Nur eine Tochter, die Großfürstin Maria, die seit 1908 mit dem Prinzen Wilhelm von Schweden, Herzog von Södermanland, verheiratet ist, entsproß noch dem Bunde. Man weiß, daß der Großfürst Paul, dessen Trauer um die ihm in der Blüte der Jahre entziffene Gemahlin untröstlich schien, die Welt dann dadurch überraschte, daß er sich im Jahre 1902 morganatisch mit der geschiedenen Frau Olga von

Pistohlors, geborenen Karnowitsch, wiedervermählte, die, auf Verwendung seiner Schwester, der in Tegernsee angeheirateten Herzogin-Witwe Marie von Koburg, vom Prinzregenten Luitpold von Bayern 1904 den Namen und Titel einer „Gräfin von Hohenfels“ erhielt. Großfürst Paul ist längst in alle Ehren und Würden, die er infolge seiner heimlichen Heirat verloren hatte, wiederingesetzt worden. Aber er erscheint nur selten am Zarenhofe und hat seinen ständigen Wohnsitz in Boulogne-sur-Seine, vor den Toren von Paris, in einer hübschen, nach seinen Angaben gebauten Villa beibehalten. Nun ist es eine eigentümliche Fügung des Zufalls, daß in demselben Augenblick, da der Sohn erster Ehe des Großfürsten Paul sich verloben soll, auch die Verlobung einer Tochter seiner morganatischen Gemahlin, der Gräfin von Hohenfels, bekannt gegeben wird. Aus ihrer ersten Ehe ist die Gräfin von Hohenfels, die dem Großfürsten Paul drei Kinder schenkte, schon die Mutter von längst erwachsenen und verheirateten Söhnen und Töchtern und auch bereits mehrfach Großmutter. Eine ihrer Töchter, Marianne von Pistohlors, war in erster Ehe an einen Herrn Durnow verheiratet und hat sich dieser Tage mit einem früheren Offizier des sehr vornehmen Regiments der St. Petersburger Garde-à-pied, Christoph von Dersfeld, verlobt. Die Hochzeit soll im Herbst stattfinden. Also eine Doppel-Verlobung von nicht alltäglicher Art.

(Trauer im Hause der lustigen Witwe.) Man meldet aus Paris, so schreibt die „N. G. C.“, den Tod der Vicomtesse Werle. Es ist anzunehmen, daß ihr Name außerhalb Frankreichs nicht vielen etwas besagt. Denen nämlich, die nicht wissen, daß der gräflichen Familie Werle die lustigste aller Witwen, die Firma „Revue Cliquot-Poncharbin“ gehört, die schon im Jahre 1783 in Rheims gegründet wurde und jetzt den Zunamen „Werle et Cie.“ führt. Die Wiege dieses gräflichen Geschlechtes stand nicht etwa in einem alten französischen Schlosse, nicht in der Normandie und nicht in der Bretagne, sondern in einem deutschen Städtchen. Aus Eplingen in Württemberg wanderte, so erzählt man, Alfred Werle, damals noch gänzlich arbeitslos, in Frankreich ein, und verheiratete sich im Jahre 1865 mit dem Fräulein Mathilde Lannes de Montebello, einer Schwester des Herzogs von Montebello und Enkelin des tapferen Marschalls Lannes, der als Sohn eines Stallknechtes zur Welt kam und 1809 bei Aspern tödlich verwundet in den Armen des Kaisers Napoleon starb. Den Grafentitel erwarb Herr Werle vom Papst in Rom, wo man allezeit bereit ist, wohlthätige Werke durch Adelsdiplome zu belohnen, und eine Tochter von ihm wurde eine leibhaftige Prinzessin, heiratete einen belgischen Diplomaten, den Prinzen Pierre von Chimay. Die jetzt verstorbene Vicomtesse Werle, deren Mädchennamen Thérèse Devolaine gelautet hatte, war eine Schwiegertochter des Grafen Alfred Werle, der seit 1907 tot ist. Von der Kathedrale zu Soissons, ihrer Heimatstadt aus, hat man sie unter Beteiligung der vornehmen Gesellschaft Frankreichs, in der die Gekult-Aristokratie eine so große Rolle spielt, zur letzten Ruhestätte getragen.

(Die elegante Pariserin ohne Hut.) Der Pariser Flaneur, der die regenfreien, sonnigen Junimorgen dazu benutzte, um mit einem Spaziergang im Bois den guten Tone der Tradition der Pariser Gesellschaft zu dienen, wird seit einigen Tagen der Zeuge eines merkwürdigen bisher ungewohnten Anblicks auf den Wegen wandeln die elegantesten Schönen der Seinestadt und zeigen ihre raffinierteste Sommertoilette, viele von ihnen entücken auch durch den tabellosen Schnitt und durch die elegant fließenden Linien eines meisterhaften Taylor made das Auge des Kenners; aber nur eines läßt die Herren unwillkürlich stehen bleiben. Was ist geschehen? Sind alle diese Damen vielleicht nur auf wenige Augenblicke dem Automobil entziffen, das irgendwo in der Nähe halten muß? Denn die mondänen Pariserinnen wandeln barhaupt durch den Bois, die raffinierte Komposition der Modistin, die sonst das Haupt der Dame schmückte, ist nirgend zu finden, ja,

nicht einmal ein Schleier deckt die sofort arrangierte Frisur gegen die Zudringlichkeit der Sonne oder die Unhöflichkeit eines plötzlichen Regenschauers. Was der Beobachter hier mit zweifelndem Staunen sieht, ist die neueste Modelaure der Töchter der Seinestadt: die Pariserin geht diesen Sommer und freut sich, wenn der Morgenwind in ihren und den anderen Haaren spielt. Noch halten sich einige Gemüter ängstlich zurück, aber wenn die schönen und eleganten Fortämpferinnen ihrem frisch aus Amerika importierten neuen Prinzip treu bleiben, dann wird in den Ateliers der Hutmadarinnen bald Heulen und Wehklagen ausbrechen, denn die Pariserin verzichtet auf das, was sonst ihrer Toilette die letzte und höchste Vollendung gab: die Pariserin entziffet dem Hute. (Weshalb die Franzosen Nidelgeld bekommen.) Frankreich steht bekanntlich, so schreibt man der „N. G. C.“ aus Paris, im Begriff, sein Kupfergeld abzuschaffen und durch Nidelmünzen, die in der Mitte durchlöcher sein sollen, zu ersetzen. Die Wenigsten aber ahnen, was es damit für einen Zusammenhang hat. Finanzminister der französischen Republik ist gegenwärtig, und nicht zum ersten male, wie man weiß, Herr Louis-Lucien Klotz, ein verhältnismäßig noch junger Mann, Mitglied der internationalen Hochfinanz und mehrfacher Millionär. Und Herr Klotz, der selbst erst 44 Jahre alt ist, besitzt eine jugendliche, ehrgeizige Gattin: Madame Klotz, geborene Schwarz. Nun war es seit langer Zeit der Traum von Madame Klotz, gesellschaftlichen Zutritt zu den Rothschilds, deren tonangebende Rolle im Pariser öffentlichen Leben man kennt, zu erhalten. Jetzt endlich ist es ihr gelungen. Sie geht bei der Baronin Edouard von Rothschild, geborenen Halphen, deren Mann der Chef des Bankhauses „Gebrüder Rothschild“ in Paris ist, ein und aus. Und Frankreich bekommt plötzlich Nidelgeld überweist seine alten, historischen Kupfer-Sous der Kumpelkammer. Das Nidelgeld, mit dem Herr Klotz die Franzosen zu beglücken entschlossen ist — wird nämlich aus Neu-Kaledonien, aus den Minen des Barons Edouard von Rothschild geliefert. . . Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft. ngc.

Humoristisches.

(Vom Sängersfest.) „Einen tief ergreifenden, wohlwollenden Eindruck machte es schon, als die etwa fünfzehnhundert Mann starke Sängerschaft das herrliche „Ich bin allein auf weiler Flur“ als erste Programmnummer intonierte.“

(Brodingtheater.) „Dem Souffleur knurrt der Magen so, daß man kein Wort versteht. Wenn doch der Direktor nur mal die fünf Frankfurter geben müßte, von denen er immer spricht!“

(Empfehlung.) „Bratuhn ist nicht mehr ganz frisch; vielleicht nehmen die Herrschaften nur ein halbes!“

(Humor des Auslandes.) Der alte Freund: „Wie ich höre, ist Ihre Praxis im Zunehmen begriffen.“ — Der junge Doktor: „Das stimmt. Mein Patient hat im letzten Monat fast zwei Pfund zugenommen.“

(Kluger (zu seinem Anwalt): „Sie glauben also, daß ich das Geld bekommen werde?“ — Sein Anwalt: „Ich glaube, daß wir es bekommen werden.“

Gedankenpflücker.

Im Alter gibt es keinen schöneren Trost, als daß man die ganze Kraft seiner Jugend Werten einverleibt hat, die nicht altern. Schopenhauer.

Französischer Witz.

Ein notwendiges Organ. „Sie sagen also, Herr Doktor, daß der Blinddarm im Grunde ganz überflüssig ist und daß man ohne ihn leben kann?“ — „Ja, die Patienten vielleicht, die Chirurgen sicher nicht.“

Sprechen Sie noch? Der Choleriker steht am Telephon und ruft in den geduldigen Schalltrichter im Laufe des „Gesprächs“: „Was sagen Sie? Wie? Ich sei ein Filou? Aber was sind denn Sie? Ha? Sie sind ein Gauner, ein Schwindler, ein Betrüger, ein Rechtsverdreher, ein Schuft, ein Zuchthäuser, Sie. . . Nein, nein, Fräulein, unterbrechen Sie nicht, wir sprechen noch!“

Die Kunst ist es nicht ihren Mann. „Ach, sehen Sie, ich habe mit der Malerei ein Nervenvermögen verdient.“ — „Wie? Sie sind auch Künstler, Sie malen?“ — „Aber nein.“ — „Der Sammler? Kaufen Sie Bilder?“ — „Nein, ich verkaufe nur.“

Ein schlagender Beweis. Mißtrauisch fragt im Antiquitätenladen die bejahrte Sammlerin: „Und Sie können mir also versichern, daß dieser Sessel wirklich alt ist?“ — „O, Madame, ich garantiere Ihnen dafür; der wurde gearbeitet, als Sie gerade in der Wiege lagen!“

Der vorsichtige Arzt. „Ach, Herr Doktor, ich habe mich auf die Zunge gebissen, kann das gefährlich werden?“ — „Ja, das kommt darauf an. Wenn Sie nicht an Tollwut leiden, haben Sie kaum etwas zu befürchten.“



Ravon-Geife / eine neuartige Haushaltseife von **fabelhafter Waschkraft.** Stück 20 Pfg.

ganz ohne Soda!!

Die Reinigungswirkung ist einfach fabelhaft. Selbst durch und durch verschmutzte Wäsche wird mit Ravon-Geife bei spielend leichter Arbeit wie neu. Empfindliche Stoffe wie Seide, Wolle, Spitzen, Gardinen usw. bleiben vollständig unverändert. **Kein Einlaufen! Kein Farbenverblässen!** Dabei billig: Bei richtiger Anwendung braucht man von Ravon-Geife halb so viel Geife wie sonst.

Die Ravon-Geife ist nach Zusammensetzung und Waschkraft die reinste und vollkommenste Hausseife, die die Seifen-Industrie je hervorgebracht hat.

